Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 650. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 10. 8. 34 gültig.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 344 | Freitag, den 14. Dezember 1934 | Jahrgang 1934

Die letzte Kabinettssitzung in diesem Jahre.

Zwölf Gesetze verabschiedet.

Dank des Führers an seine Mitarbeiter.

Berlin, 13. Dezember.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Donnerstag, der letzten in diesem Jahre, noch eine Reihe von Gesetzentwürfen politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art.

Zunächst wurde ein Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche genehmigt. Der nationalsozialistische Staat fordert von den einzelnen Volksgenossen ein hohes Maß von Opferbereitschaft zum Besten des Ganzen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Opferwilligkeit sind die zahllosen Opfer an Blut und Vermögen, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung von den alten Kämpfern der NSDAP. gebracht worden sind. Deshalb muß ein jeder einzelne gewisse Nachteile, die ihm durch politische Erhebung erwachsen sind, im Interesse der Gesamtheit selbst auf sich nehmen. Lediglich für außergewöhnliche Schäden, deren Tragung ihn nach gesundem Volksempfinden billigerweise nicht allein zuzumuten ist, kann der Volksgenosse einen gewissen Ausgleich beanspruchen. Dieser Ausgleich kann ihm nach dem Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche vom 13. Dezember 1934 unter bestimmten Voraussetzungen und in einem besonders vorgesehenen Verfahren zu Lasten der Allgemeinheit gewährt werden. Doch ist die Anwendung des Gesetzes ausdrücklich auf Vorgänge beschränkt, die sich bis zum 2. August 1934 ereignet haben.

Sodann wurde ein „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen" genehmigt, ferner ein Gesetz über die „Uebernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft".

Zur Sicherung und Erhaltung der Nachzucht hochwertigen Erbgutes des deutschen Waldes sowie zur Ausmerzung ärztlich minderwertiger Bestände und Einzelstämme wurde ein forstliches Erbgesetz beschlossen.

Die fortschreitende Vereinheitlichung des deutschen Hochschulwesens erfordert eine einheitliche Festsetzung der für Hochschullehrer geltenden Altersgrenze sowie eine Neuregelung der Bestimmungen über die Versetzung von Hochschullehrern und ihre Entbindung von amtlichen Verpflichtungen. Diesen Notwendigkeiten trägt das heute verabschiedete Gesetz über „die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern" Rechnung.

Ein Gesetz über die „Einfuhrsteuer der Gemeinde Helgoland" gibt dieser die Möglichkeit, in gleicher Weise wie vor dem Inkrafttreten der Weimarer Verfassung die Einfuhr alkoholhaltiger Getränke und unverarbeiteten Branntweins sowie die Einfuhr von Tabakerzeugnissen zu besteuern.

Das Reichskabinett stimmte ferner einem Vorschlag des Reichsinnenministers zu, wonach am Montag, dem 24. Dezember, und Montag, dem 31. Dezember, die Dienstzeit der Behörden nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes geregelt wird.

Ein „Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels" schränkt die Errichtung neuer Verkaufsstellen auf bestimmten Gebieten ein. Die Errichtungssperre diente gleichzeitig als gesetzliche Grundlage für die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit bei der Errichtung neuer Verkaufsstellen und damit zugleich als Ueberleitung zu einem künftigen allgemeinen Einzelhandelsgesetz.

Das „Gesetz über Spar- und Girokassen, kommunale Kreditinstitute und Giroverbände sowie Girozentralen" sieht lediglich die Verlängerung einer den Landesregierungen seit langem für eine zweckmäßige Gestaltung des öffentlich-rechtlichen Kreditwesens gegebenen Ermächtigung vor.

Das „Gesetz zur Aenderung der Rechtsanwaltsordnung" gibt den Rechtsanwälten den im Augenblick möglichen Schutz gegen eine ungesunde Ueberfetzung und eine drohende wirtschaftliche Verkümmerung des Anwaltsstandes.

Genehmigt wurde sodann ein „Gesetz über die Kraftloserklärung von Aktien" und ein „Gesetz über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs", wodurch die bisherigen Moratorien bei Aufwertungsfälligkeiten im allgemeinen verlängert werden. Gleichzeitig tritt eine gewisse Auflockerung der eingefrorenen Kredite ein.

Ein „Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst" schafft die gesetzlichen Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin im Arbeitsdienst.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett auf Antrag des Reichspropagandaministers ein „Gesetz zur Aenderung des Lichtspielgesetzes", wonach in Zukunft von der obligatorischen Mitwirkung des Reichsfilmdramaturgen abgesehen und seine Tätigkeit auf die Fälle beschränkt wird, in denen die Industrie seine Mitwirkung erbittet. Dieser Bitte wird künftig nur dann entsprochen werden, wenn der Reichsfilmdramaturg auf Grund des ihm vorgelegten Entwurfes oder Drehbuches die Ueberzeugung erlangt, daß der Film, dessen Herstellung beabsichtigt ist, einer solchen amtlichen Förderung würdig ist.

Am Schluß der Kabinettssitzung dankte der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts für die im jetzt zu Ende gehenden Jahr zu leistende Arbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staates und sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Gleichzeitig teilte der Führer mit, daß er von dem sonst üblichen Neujahrsempfang der Mitglieder der Reichsregierung in diesem Jahre Abstand nehmen werde.

Das neue Gesetz für den Arbeitsdienst.

DNB Berlin, 13. Dezember.

Unter den am Donnerstag vom Reichskabinett beschlossenen Gesetzen befindet sich auch ein Gesetz über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Das sehr kurz gefaßte Gesetz hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes unterliegen einer öffentlich-rechtlichen Dienstgewalt nach Maßgabe der Vorschriften, die der Reichsminister des Innern auf Vorschlag des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst erläßt.

Außer den sonst üblichen Dienststrafen können auch Haft und Arrest verhängt werden.

§ 2.

Die öffentlichen Behörden haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit den mit der Ausübung der Dienststrafgerichtsbarkeit betrauten Dienststellen des Freiwilligen Arbeitsdienstes Amts- und Rechtshilfe zu leisten.

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

In der Begründung zu diesem wichtigen Gesetz heißt es wörtlich: Der Freiwillige Arbeitsdienst, dem heute beinahe eine Viertelmillion junger Männer laufend angehören, verlangt von der Gefolgschaft unbedingten Gehorsam vor den Führern, von den Führern strenges, gerechtes Handeln gegenüber der Gefolgschaft und von allen Angehörigen des Arbeitsdienstes tadelfreien Lebenswandel, treue Kameradschaft und tätige Einordnung in die Volksgemeinschaft.

Der Eintritt in den Arbeitsdienst ist freiwillig. Wer sich aber einmal verpflichtet, eine bestimmte Zeit Volk und Staat mit dem Spaten zu dienen, muß sich in die Ordnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes voll einpassen und darf auch nicht den Dienst unbefugt vorzeitig verlassen.

(Siehe auch zweite Seite.)

Saarländische Geistliche gegen ein berüchtigtes Separatistenblatt.

Abwehr von Schmähungen deutscher Bischöfe.

DNB Saarbrücken, 13. Dezember.

Mit aller Entschiedenheit haben führende Dechanten des Saargebietes, unter ihnen der bekannte Prälat Dr. Schlich, als Vertreter der Saargeistlichkeit und der katholischen Saarbevölkerung gegen einen geschmacklosen Hetzartikel des berüchtigten separatistischen „Generalanzeigers" Stellung genommen, der unter der Ueberschrift „Bischöfe als Goebbels-Agenten" unglaubliche Ausfälle gegen die Oberhirten der Diözesen Trier und Speyer enthielt. Die Dechanten verurteilen und bedauern auf das tiefste die Verleumdungen und ungerechten Angriffe auf die Bischöfe von Trier und Speyer. Sie erklären, daß die beiden Oberhirten stets in besonderer Liebe ihre Hirtensorgen dem Saargebiet zugewandt haben und daß sie in voller Uebereinstimmung mit den Anschauungen des hochseligen Bischofs Dr. Korum von Trier stets die Zugehörigkeit des Saargebietes zu den angestammten deutschen Diözesen Trier und Speyer entsprechend der geschichtlichen Entwicklung und dem klaren Ausdruck des Volkswillens vertreten und verteidigt haben. „Zwischen den Bischöfen und dem katholischen Volk", so erklären die unterzeichneten Dechanten, „galt und gilt stets der Grundsatz „Treue um Treue". Wir weisen daher die Schmähungen des „Generalanzeigers" entschieden zurück und erklären, daß wir fest und treu zu unseren Bischöfen stehen.

Englische Quartiermacher eingetroffen.

DNB Saarbrücken, 13. Dezbr.

Am Donnerstagvormittag sind in Saarbrücken sechs englische Offiziere unter Führung des Obersten Campbell eingetroffen. Sie werden die Ankunft des englischen Truppenkontingentes technisch vorbereiten und besonders für die Quartierbeschaffung sorgen.

Aller Voraussicht nach werden die internationalen Polizeitruppen nach Saarbrücken, Saarlouis, Neunkirchen und Homburg gelegt werden. Für ihre Unterbringung an diesen Orten sind noch keine genaueren Vorkehrungen getroffen. Die heute eingetroffenen Offiziere wurden am Bahnhof vom Chef der saarländischen Polizei, ihrem Landsmann Hemsley, abgeholt. Sie traten sogleich eine Rundfahrt durch das Saargebiet an.

Saartreuekundgebung der saarländischen Wirtschaft.

DNB Saarbrücken, 13. Dezember.

Der Wirtschaftsbeirat der Deutschen Front veranstaltete am Mittwoch abend eine Kundgebung, um noch einmal an die ihm angeschlossenen Berufsstände einige Worte über die Abstimmung zu richten. Durch sämtliche Ansprachen des Abends ging das Leitmotiv: „Es gilt dem Lande unserer Väter, es gilt dem Lande unserer Liebe, es gilt dem Lande unserer Zukunft, es gilt unserem ewigen Deutschland mit seinem großen Führer Adolf Hitler, es gilt unserer heißgeliebten Heimat an der Saar."

Als erster Redner betonte der Präsident der Handelskammer, Bodo Karcher, daß die Rückkehr des Saargebietes unter allen Umständen und bedingungslos feststehe. Sie sei für alle anständigen Menschen Sache des Herzens und des Blutes und keine Handelsfrage.

Der Präsident der Handwerkskammer, Schmelzer, der im Namen von 80 000 abstimmungsberechtigten Handwerkern und ihrer Familien sprach, sagte u. a.: „Wir wollen endlich Ruhe haben vor denen, die die Lüge verbreiten, die Saarbevölkerung sei zweifelhaft in ihrem Volkstum. Wir werden am 13. Januar geschlossen wie ein Mann eintreten für die vorbehaltlose Wiedervereinigung mit unserem Vaterlande. Und wir kennen nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland."

Dr. Savekouls, der Wirtschaftsberater der Deutschen Front, führte aus, daß bei den Verhandlungen von Rom und Genf der Status quo tatsächlich begraben worden sei. Das Saargebiet werde zurückgehen zu Deutschland, wo ein Volkskanzler wie Adolf Hitler mit dem Volk verbunden sei, wie nie eine Regierung mit ihrem Volke verbunden gewesen sei. Das Bekenntnis zu Deutschland sei unabhängig von allen wirtschaftlichen Erwägungen.

Für den Schutzbund für Handel und Gewerbe erinnerte dessen Vorsitzender, Köhl, an den 15jährigen Leidensweg des Saarvolkes seit der Loslösung vom Mutterlande. Für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes könnten nur jene wurzellosen und vaterlandslosen Elemente eintreten, die damit ein Asyl für ihre dunklen Machenschaften schaffen wollten. Das lehnten alle ehrbaren deutschen Handwerker und Kaufleute mit aller Entschiedenheit ab.



Generalmajor J. E. G. Brind,

der Oberbefehlshaber der Internationalen Saartruppen,

der am Burenkrieg und Weltkrieg teilgenommen hat, ist Donnerstag vormittag von London nach Saarbrücken abgereist.



Der neue Schweizer Bundespräsident
Rudolf Minger

Die vereinigten Bundesversammlungen wählten am Donnerstag den Vizepräsidenten Bundesrat Rudolf Minger, Leiter des Militärdepartements (Bürger- und Bauernpartei) zum Bundespräsidenten. Vizepräsident wurde Bundesrat Dr. Albert Meyer, Leiter des Finanz- und Volksdepartements

Tagesrundschau.

Prozeß gegen 126 Memeldeutsche. Heute beginnt vor dem Kriegsgericht in Kowno der wahrscheinlich größte politische Prozeß der Nachkriegszeit. Auf der Anklagebank sitzen 126 Memeldeutsche, denen die über fünfhundert Druckseiten starke Anklageschrift vorwirft, sie hätten nationalsozialistische Geheimorganisationen im Memelgebiet gegründet, sie hätten staatsfeindliche Verbindungen mit Organisationen im Reiche unterhalten, und sie hätten das Memelgebiet in einem bewaffneten Aufstand von Litauen losreißen wollen. Zum Verständnis dieser Anklage sei zunächst an einige politische Tatsachen erinnert. Im Memelgebiet herrschen bekanntlich seit geraumer Zeit Zustände, die mit dem für die Verwaltung dieses Gebiets maßgeblichen Statut unvereinbar sind und auf die die Reichsregierung die Garantiestaaten, England, Frankreich, Italien und Japan, nachdrücklich aufmerksam gemacht hat, sodaß diese sich zu einem Schritt in Kowno veranlaßt sahen. Auch wenn gegen alles Recht augenblicklich im Memelgebiet das großlitauische Direktorium Bruvelaitis regiert, kann der deutsche Charakter des Memellands nicht angezweifelt werden. Im Memellandtag, der regierungsseitig systematisch beschlußunfähig gemacht worden ist, sitzen unter 29 Abgeordneten nur fünf Großlitauer. Die deutsche Memelbevölkerung gab bei den letzten Gemeindewahlen am 23. Mai 1933 vorzugsweise zwei neuen Parteien ihre Stimme: der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft des Memellandpfarrers Freiherr Theodor von Saß und der Sozialistischen Volksgemeinschaft des Heydekruger Kreistierarztes Dr. Neumann. Diese beiden Führer des Memeldeutschtums sind inzwischen zu Märtyrern ihrer Ueberzeugung geworden. Monatelang hat vor allem Dr. Neumann in Untersuchungshaft verbleiben müssen, ohne daß ihm auch nur die mindeste Gelegenheit geboten wurde, zu den schweren Vorwürfen Stellung zu nehmen, die man gegen ihn erhob. Auf die unerhörte Behandlung der Memeldeutschen in den litauischen Gefängnissen, in denen von den 126 Angeklagten bis zum Prozeßbeginn noch etwa 80 gehalten worden sind, wies vor wenigen Wochen erst der völlig unvoreingenommene englische Rechtsanwalt Lawrence hin. Seine Bekundungen haben der europäischen Kulturwelt zum ersten Male die grundsätzliche Bedeutung des Memelproblems nahegebracht. Er sagte klar heraus, daß es den Litauern bei dem Prozeß lediglich darauf ankomme, Unschuldige zu verurteilen, um die Memelländer von der Verteidigung ihrer Rechte abzuhalten. Und weil sie diese verteidigten, wurden die 126 Deutschen nicht nur ins Gefängnis geworfen, wurde nicht nur ihre Existenz und die Lebensgrundlage ihrer Familien vernichtet, sondern soll auch nach den Ankündigungen der litauischen Presse verschiedenen von ihnen die Todesstrafe drohen. Was ist zu der Anklage zu sagen? Zunächst daß es sich bei den nationalsozialistischen „Geheimorganisationen" um die beiden oben genannten Parteien handelt, die ihr Programm in aller Oeffentlichkeit bekannt gegeben und vom litauischen Kriegskommandanten unmittelbar nach ihrer Gründung die amtliche Anerkennung und Bestätigung ihrer Satzungen erhalten haben. Es sind selbständische memelländische Parteien, die mit der NSDAP im Deutschen Reich wohl vieles gemeinsam haben, aber auf die im übrigen zutrifft, was in der Erklärung des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß vom 17. Juni v. Js. festgestellt wurde, daß nämlich die NSDAP es ablehne, sich irgendwie in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Was endlich der Vorwurf der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes anlangt, so stützt er sich hauptsächlich auf die Beschlagnahme von etwa 1000 Waffen. Aber diese Waffen sind Jagdflinten und Pistolen, für die ordnungsmäßig ausgestellte Waffenscheine vorlagen. Und mit diesen Waffen sollen die „Geheimorganisationen" geplant haben, einen Aufstand gegen Litauen mit seiner modern ausgerüsteten Armee zu unternehmen! Der Prozeß in Kowno wird sich gewissermaßen vor der europäischen Oeffentlichkeit abspielen. Die Märtyrer der deutschen Sache, die sich gegen die Litauisierung des Memelgebietes mit allen Rechtsmitteln zur Wehr gesetzt haben, werden hoffentlich das europäische Gewissen erwecken. Unmöglich kann das sanktioniert werden, was augenblicklich im Memelland auf dem Gebiete des Schulwesens, der Verwaltung, der Gesetzgebung geschieht. „Das Memelgebiet bildet unter der Souveränität Litauens eine Einheit, aufgebaut auf demokratischen Grundsätzen . . .," so heißt es in den Eingangssätzen des Memelstatuts, das zum Schutze der deutschen Bevölkerung des Memelgebiets erlassen worden ist. Die Regierung in Kowno mit ihren großlitauischen Zielen aber und ihre Funktionäre im Memelgebiet treiben unter Mißachtung dieser Gesetzesbestimmungen eine frevelhafte Politik zur Rechtlosmachung, ja Ausrottung des gehaßten Memeldeutschtums. Es wird Zeit, daß die Kownoer Verantwortlichkeit vor aller Welt festgestellt wird. Hoffentlich wird der nun beginnende Monsterprozeß die Wirkungen einer aufrüttelnden Fanfare haben!

150 Jahre „Times". Am 1. Januar 1935 wird die einflußreichste und, man darf ruhig sagen, berühmteste Zeitung der Welt, die „Times", ihr 150jähriges Jubiläum feiern. Seit dem 1. Januar 1785, als John Walter

die erste Nummer des „Daily Universal Register" veröffentlichte, ist aus dem kleinen, unbedeutenden Blättchen eine Zeitung geworden, die seit langen Jahrzehnten in der ganzen Welt, obwohl sie durchaus unabhängig ist und keinen offiziösen Charakter hat, als das Sprachrohr der englischen Regierung mit der größten Aufmerksamkeit gelesen wird. Die Auflage der „Times" (nach den letzten Angaben ungefähr 200 000) drückt die Bedeutung und den Einfluß des Blattes keineswegs aus. Die „Daily Mail" des Lord Rothermere und der „Daily Expreß" des in Kanada reich gewordenen Lord Beaverbrock haben eine um ein mehrfaches höhere Auflage. Aber es war niemals der Ehrgeiz der „Times", die man das seriöseste englische Blatt nennen darf, „populär" zu sein. Ihr Stolz besteht darin, daß die in ihr geäußerten Ansichten nicht nur als die maßgebliche englische Meinung gelten, sondern im Laufe der 150-jährigen Geschichte oft genug der Regierung die Bahn ihres Handelns vorgezeichnet haben. Die mehrbändige „Geschichte der Times", die sich zurzeit in Vorbereitung befindet, wird nicht nur in England mit großem Interesse gelesen werden. Sie wird zugleich eines der wichtigsten Kapitel der Geschichte des Weltjournalismus sein, das vor allem den Einfluß des Zeitungswesens auf die große Politik klar demonstrieren dürfte. Die „Times", die ihren heutigen Titel seit 1788 führt, wurde als liberale Nebenbuhlerin der „Morning Post" gegründet, aber im Laufe des 19. Jahrhunderts immer konservativer ausgestaltet. Unter den Nachfolgern des Gründers ragt insbesondere sein Sohn hervor, der (1802 bis 1847) das Blatt gegen alle Widerstände unabhängig von der Regierung machte. 1908 wurde sie von dem Besitzer der Halfpenny-Presse Alfred Harmsworth, dem späteren Lord Northcliffe, erworben, der sie zum glanzvollen, wenn auch unwirtschaftlichen Mittelpunkt von vier großen, der Reederei und Brauindustrie nahestehenden Familienkonzernen machte, darunter die „Daily Mail", die noch heute im Besitz von Northcliffes Bruder, dem oben genannten Lord Rothermere, ist. Seit 1922 ist die „Times" im Besitz der The Times Publishing Co. Ltd., deren Haupteigentümer der Urenkel des Gründers und J. J. Astor sind. Zur Sicherung der Ueberlieferung, der politischen und geschäftlichen Unabhängigkeit, wurde von diesen ein besonderer Ausschuß eingesetzt, dem u. a. jeweils der erste Richter des Landes und der Gouverneur der Bank von England angehören sollen.

Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei.

DNB **Berlin, 13. Nov.**

Das neue „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniform" soll die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 ersetzen. In einzelnen Bestimmungen sind nicht unerhebliche Aenderungen des bisherigen Rechts vorgenommen. Im ganzen bedeutet jedoch das Gesetz nur eine Anpassung der oben genannten Verordnung vom 21. März 1933 an die in der Zwischenzeit eingetretene Aenderung der tatsächlichen Verhältnisse.

In § 1 des Gesetzes heißt es: Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der NSDAP oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer die Tat grobfahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bestraft.

Richtet sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Neu ist daran vor allem, daß eine Tat, die sich ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP richtet, nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers verfolgt werden soll. Durch diese Vorschrift soll ermöglicht werden, daß leichtere Fälle, an deren Verfolgung der Partei nichts gelegen ist, straflos bleiben.

Nach § 2 des neuen Gesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer öffentlich gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Aeußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Den öffentlichen Aeußerungen stehen nichtöffentliche gleich, wenn der Täter damit rechnet oder rechnen muß, daß die Aeußerung in die Oeffentlichkeit dringen werde. Nach den bisherigen Vorschriften konnten unter Umständen derartige Aeußerungen nur mit unzulänglicher Strafe geahndet werden. Diesem Mangel soll jetzt abgeholfen werden; jedoch soll nicht jede Aeußerung, die den Tatbestand der Vorschrift erfüllt, verfolgt werden. Im allgemeinen soll die Verfolgung nur eintreten, wenn die Straflosigkeit der Tat im Interesse des Gesamtwohles und des Ansehens von Staat und Partei nicht tragbar wäre. Um eine einheitliche Beurteilung der Frage, wann diese Voraussetzungen gegeben sind, zu gewährleisten, ist vorgesehen, daß die Tat nur auf ausdrückliche Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt wird, der, falls die Tat sich ausschließlich gegen leitende Persönlichkeiten der NSDAP richtet, die Entschließung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers trifft.

Nach § 3 wird der, wer eine strafbare Handlung begeht oder androht und dabei, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederungen trägt oder mit sich führt, mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr, oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, oder dem Deutschen Reich außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden. Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat.

Nach § 4 wird, wer seines Vorteils wegen oder in der Absicht, einen politischen Zweck zu erreichen, sich als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen ausgibt, ohne es zu sein, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch hier wird die Tat nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt. Eine entsprechende Strafvorschrift hat bisher im geltenden Recht gefehlt.

Nach § 5 wird, wer parteiamtliche Uniformen, Uniformteile, Gewebe, Fahnen oder Abzeichen der NSDAP, ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände ohne Erlaubnis des Reichsschatzmeisters der NSDAP gewerbsmäßig herstellt, vorrätig hält, feilhält oder sonst in Verkehr bringt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Wer parteiamtliche Uniformen und Abzeichen im Besitz hat, ohne dazu als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen befugt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, und wenn er diese Gegenstände trägt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Dasselbe gilt für Uniformen und Uniformierte, die den genannten Uniformen und Uniformteilen zum Verwechseln ähnlich sind. Neben der Strafe kann auf Einziehung erkannt werden. Die eingezogenen Gegenstände sind dem Reichsschatzmeister der NSDAP zu überweisen. Die Verfolgung der Tat und die Einziehung findet nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers statt.

Das wesentlich Neue an diesen Vorschriften ist, daß bisher nur bestraft wurde, wer unbefugt Uniformen und Uniformstücke im Besitz hatte. Nunmehr soll bereits das ohne Erlaubnis des Reichsschatzmeisters der NSDAP erfolgende gewerbsmäßige Herstellen, Vorrätighalten und Feilhalten strafbar sein.

Hinsichtlich der parteiamtlichen Abzeichen war bisher nur unbefugtes Tragen strafbar. Nunmehr soll aber auch schon der unbefugte Besitz strafbar sein. Die Vorschriften gelten sinngemäß auch für den Reichsluftschutzbund, den Deutschen Luftsportverband, den Freiwilligen Arbeitsdienst und die Technische Nothilfe. Die Ausführungsvorschriften erläßt der Reichsminister der Justiz. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft mit Ausnahme der Bestimmungen des Paragraphen 5 über das Feilhalten von Uniformen usw.

Der memelländische Landtag wieder beschlußunfähig gemacht!

Das Direktorium Bruvelaitis wagt keine Entscheidung.

Mißtrauen der Mehrheit gegen die Zentralregierung.

DNB **Memel, 13. Dez.**

Die mit außerordentlicher Spannung erwartete Sitzung des Memelländischen Landtages brachte eine Ueberraschung, die nach der Voraussagung im Organ des Gouverneurs nicht zu erwarten gewesen war. Während hier erklärt war, daß das Direktorium Bruvelaitis das Vertrauen des Landtages erringen würde, da es den Ausgleich der Gegensätze anstrebe und die Landwirtschaftsgruppen, mit denen zweifellos die Vertreter der Landwirtschaftspartei gemeint waren, Bruvelaitis und seinen Männern das Vertrauen aussprechen würden, blieben auch diesmal die Abgeordneten des litauischen Blockes der Sitzung fern, um diese beschlußunfähig zu machen. Bruvelaitis war sich anscheinend klar darüber, daß er auf keinerlei Unterstützung von seiten der Landwirtschaftspartei rechnen könnte. So trat wieder die Tatsache in Erscheinung, daß gerade die „Regierungspartei" bei der Einführung ihrer Männer nicht zugegen war. Bruvelaitis' Direktoren fehlten ebenfalls bei der Sitzung und so mußte ohne weiteres das Ergebnis eintreten: Die Beschlußunfähigkeit.

Vor Eröffnung der Sitzung gab Gouverneur Navakas eine Erklärung ab, in der er zunächst auf das Verbot der sozialistischen Volksgemeinschaft und der christlich-sozialen Volkspartei einging, und an den am Freitag in Kowno beginnenden Prozeß erinnerte, in dem die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen werde.

Er unterstrich die angebliche Staatsfeindlichkeit dieser Parteien, die das Direktorium Schreiber geduldet und unterstützt habe, so daß er es habe absetzen müssen.

Navakas behauptete, daß er als Oberste Behörde des autonomen Memelgebietes (!) und der Zentralregierung das Memelstatut stets loyal durchgeführt und niemals verletzt habe. (!) Dem Direktorium Reisgys sei vom Landtag bei seinen Maßnahmen zur Durchführung notwendiger Gesetze keinerlei Unterstützung zuteil geworden, doch habe der Landtag von der Möglichkeit, Reisgys das Mißtrauen auszusprechen, keinen Gebrauch gemacht. Da die Gesetze zur Verwaltung des Gebietes notwendig gewesen seien, so habe er nach dem Rücktritt von Reisgys Bruvelaitis beauftragt, der ein neues Direktorium habe bilden können. Zum Schluß betonte Navakas, der Landtag habe nach dem Statut nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Diese müsse er jetzt erfüllen.

Navakas übersah dabei, daß gerade die fünf litauischen Abgeordneten diese Pflicht durch ihr Fernbleiben von der Sitzung verletzten.

Nach Feststellung der Beschlußunfähigkeit verließ auch Bruvelaitis den Sitzungssaal. Der Abgeordnete Riechert verlas die Erklärung der Memelpartei, die Bruvelaitis ebenso wie seinem Vorgänger Reisgys das Vertrauen versagte. In dieser sehr eindeutigen und scharfen Erklärung wurde zunächst die Erklärung des Landtages vom 6. 11. gegen das Direktorium Reisgys wiederholt, dem damals ebenfalls das Vertrauen versagt wurde. Dann wurde in dieser Erklärung Verwahrung gegen 10 ungesetzliche Maßnahmen eingelegt. In der Erklärung der Mehrheitsparteien heißt es schließlich:

Der Landtag erhebt nach seiner heutigen Sitzung vor aller Oeffentlichkeit schärfsten Protest gegen die vorstehend geschilderten untragbaren und statutwidrigen Verhältnisse und verlangt ein Direktorium, das das Vertrauen des Landtages besitzt und das geschehene Unrecht wieder gut macht. Bruvelaitis und sein Direktorium besitzen nicht das Vertrauen des Landtages.

Zu der Erklärung der Mehrheitsparteien erfahren wir ergänzend, daß auch die beiden Mitglieder der Arbeiterpartei, die anwesend waren, Surau und Galeiva schriftlich dieser Erklärung beigetreten sind, so daß von den 16 anwesenden Abgeordneten nur der sozialdemokratische Abgeordnete Kislat die Erklärungen nicht unterzeichnet hat.

Dem Abgeordneten Galeiva war ein gefälschtes Telegramm zugegangen, in dem es heißt: „Erscheinen nicht erforderlich, wir nehmen nicht teil. — Surau." Dieses Telegramm hat Surau nicht abgesandt. Der dritte Abgeordnete der Arbeiterpartei Heß war ebenfalls zur Landtagssitzung aufgebrochen, ist aber in Memel nicht eingetroffen.

Die Abgeordneten des litauischen Blocks haben sich, soweit sie nicht in Memel wohnhaft sind, ebenfalls in Memel befunden. Daraus schließt man, daß das Direktorium Bruvelaitis bis zum letzten Tag gehofft hat, ein Vertrauensvotum zu erhalten. Die vier Abgeordneten, die automatisch hätten nachrücken müssen, nachdem den vier anderen Mitgliedern der Mehrheitsparteien das Mandat entzogen war, sind vom Gouverneur nicht geladen worden, so daß also nur 25 Abgeordnete Einladungen erhielten.

Der „Fall Breslau" im Rundfunkprozeß.

Magnus und die Funkstunde-Aktien.

Berlin, 13. Dezember.

Im großen Rundfunkprozeß ging der Vorsitzende am Donnerstag auf die Anklagepunkte ein, die sich auf den sogenannten „Fall Breslau" beziehen. Die Schlesische Funkstunde hat sich von Anfang an in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen befunden und hat bis 1929 Zuschüsse von der Reichsrundfunkgesellschaft erhalten. Die Anklage wirft den Angeklagten vor, trotz dieser Verhältnisse die Aufsichtsratsbezüge bei der Schlesischen Funkstunde entgegen den Satzungsbestimmungen erhöht zu haben. Von 1926 bis 1928 erhielten die Aufsichtsratsmitglieder jährlich 1000 RM. Tantieme und 1000 RM. Aufwandsentschädigung. Zoreck als Aufsichtsratsvorsitzender bekam die doppelten Bezüge. Die 2000 RM. jährlich erhielten auch Bredow und Magnus sowie Ministerialrat Giesecke, die als Vertreter der Reichsrundfunkgesellschaft Aufsichtsratsmitglieder waren.

Dr. Magnus erklärte auf Befragen durch den Vorsitzenden, die Aufsichtsratsmitglieder der Schlesischen Funkstunde hätten eine Erhöhung ihrer Bezüge gefordert, weil auch bei den anderen Rundfunkgesellschaften weit höhere Bezüge gezahlt würden. Er sei in dieser Richtung bei Bredow vorstellig geworden. Bredow sei bereit gewesen, die Bezüge von 2000 RM. auf 2400 RM. zu erhöhen.

Als der Vorsitzende Dr. Bredow vorhält, daß sein Bestreben doch eigentlich dahin hätte gehen sollen, die Bezüge zu senken, erklärte Dr. Bredow: „Man kann nicht überall seine Grundsätze hundertprozentig durchsetzen oder mit rigorosen Mitteln vorgehen."

Der Angeklagte Zoreck schilderte dann die Zustände bei der Schlesischen Funkstunde, als er 1926 den Vorsitz des Aufsichtsrats übernahm. Die Schlesische Funkstunde sei stark verschuldet gewesen. Ihm sei es durch außerordentlich sparsame Wirtschaftsführung gelungen, die Lasten erheblich zu senken.

Der Vorsitzende fragte Zoreck dann, wie es mit seiner Aktienbeteiligung an der Schlesischen Funkstunde gestanden habe. Nach der Anklage wird Zoreck vorgeworfen, er hätte durch Spekulationen mit den Aktien der Schlesischen Funkstunde erhebliche Gewinne erzielt. Zoreck gab an, er habe insgesamt für 87 000 RM. Aktien der Schlesischen Funkstunde, und zwar nominal 93 000 RM., gekauft, und diese 1932 für 130 000 Mark verkauft. Die Aktienkäufe seien keinerlei Spekulationskäufe gewesen.

Sodann stellte der Vorsitzende die Prozeßkosten-Angelegenheit des früheren Intendanten der Schlesischen Funkstunde, Bischoff, zur Erörterung. Bischoff hatte als Intendant die Kosten für mehrere Autounfallprozesse, in denen er angeklagt war, durch die Schlesische Funkstunde ersetzt bekommen.

Am Nachmittag wurde die Erörterung des Falles Breslau abgebrochen und als Zeuge der Schriftsteller Roesler vernommen, der nach der Anklage in Verbindung mit dem Verkauf von Aktien der Funkstunde von Magnus Schweigegelder bekommen haben soll. In einem Schreiben an den Aufsichtsratsvorsitzenden der Norag, Blonk, hatte Magnus von dem Zeugen gesagt, er habe wie ein Erpresser an ihm gehandelt. Der Zeuge erklärte nachdrücklich, er habe niemals Schweigegelder von Magnus bekommen.

Am Schluß der Sitzung wurde noch der Vermittler Dr. Saalfeld vernommen, der bei dem Aktienverkauf an den Ullstein-Konzern als Vermittler tätig gewesen ist. Aus der Vernehmung des Zeugen ergibt sich, daß er mit Dr. Franz Ullstein das Verkaufsgeschäft abgeschlossen hatte. Als der Verkauf zustandegekommen war, hatte sich aber herausgestellt, daß die Erwartungen des Ullstein-Verlages offenbar nicht in Erfüllung gegangen waren, denn der Ullstein-Verlag glaubte, mit dem Paket der Funkstunde-Aktien gleichzeitig auch die Anteile der Funkdienst-G. m. b. H., des Verlages der Zeitschriften der Funkstunde, erworben zu haben. Dies war aber nicht der Fall. Dr. Ullstein hat damals dem Zeugen erklärt, man sei im Hause Ullstein nicht gerade sehr begeistert von diesem Ankauf und er sollte versuchen, die G. m. b. H.-Anteile auch noch zu erwerben. Als er, der Zeuge, dann bei Magnus deswegen anfragte, hat dieser sich entschieden abweisend geäußert und erklärt, er sei grundsätzlich gegen jede weitere Hergabe von Aktien.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vormittag vertagt.

Garantieübernahme zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft.

Berlin, 13. Dezember.

Die Reichsregierung hat in ihrer Kabinettssitzung am Donnerstag ein „Gesetz über die Uebernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft" beschlossen. In dem Gesetz, das im ganzen nur fünf Paragraphen umfaßt, wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, zum Ausbau der deutschen Rohstoffwirtschaft Garantien zu übernehmen. Weiter kann der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Maßnahmen treffen, um das Reich, soweit es aus den Garantien in Anspruch genommen wird, zu entlasten. Die Durchführungsbestimmungen werden vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen erlassen, doch ist vorgesehen, daß gegebenenfalls der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft oder der Reichsforstmeister die Zuständigkeit anstelle des Reichswirtschaftsministers übernehmen können.

Mussolini gegen Miesmacherei.

Rom, 12. Dezember.

Gayda geht im „Giornale d'Italia" auf das Dementi ein, das Mussolini im „Popolo d'Italia" gegen Gerüchte über Gehaltskürzung, Mietpreissenkung, Lira-Entwertung usw. veröffentlicht hat. Diese Gerüchte, sagt Gayda, obwohl sie nicht zusammenpassen, stünden vollkommen im Einklang mit den miesmacherischen Manövern, die gegen die italienische Währung unternommen würden. Dazu gehöre der Versuch, die Stimmung der Arbeitermassen zu unterminieren, Greuelmeldungen wegen der italienischen Finanzlage zu verbreiten und Mißtrauen in die Stabilität der Lira zu säen, alles Bedingungen, die für die Auswanderung des italienischen Kapitals nach dem Auslande günstig seien. Diese phantastischen Gerüchte seien nun liquidiert, aber es sei doch bemerkenswert, daß sie unmittelbar nach gewissen Besuchen ausländischer Elemente aufgetaucht seien, die an den italienischen Finanzen sehr interessiert seien. Es handele sich hier wieder einmal um ausländische Manöver gegen die Länder des Goldblocks. Dieses Manöver sei gescheitert. An der Lira werde nicht gerüttelt. Gayda wendet sich dann gegen verschiedene englische Pressestimmen und Fachurteile, die eine seiner Meinung nach unbegründete und unklare Haltung gegenüber der italienischen Lira eingenommen hätten. Seit England das Pfund entwertet habe, hörten in London die Versuche nicht auf, auch die den gesunden Währungsgrundsätzen treuen Länder zum Verlassen des Goldstandards und zur Inflation zu veranlassen. Es bestehe aber — und Gayda legte das mit seinen bekannten Argumenten ausführlich dar — keinerlei Anlaß, die schlechten Erfahrungen, die England gemacht habe, nachzuahmen.

Schuschnigg in Budapest.

DNB **Budapest, 13. Dez.**

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg sind Donnerstag abend mit zahlreichen höheren Beamten der österreichischen Regierung zu dem ersten amtlichen Besuch bei der ungarischen Regierung eingetroffen. Der österreichische Bundeskanzler und der Außenminister bleiben bis Sonnabendnachmittag in Budapest.

Roosevelt gegen Kriegsgewinnler.

§ **Washington, 12. Dezember.**

Das Weiße Haus hat am Mittwoch ein Gesetz angekündigt, das das Wiederauftreten von „Kriegsgewinnlern" in zukünftigen Kriegen unmöglich machen soll. Präsident Roosevelt, rief die Minister für Aeußeres, Krieg, Marine, Landwirtschaft und Arbeit, seine Wirtschaftsberater Peek und Baruch sowie den früheren Nira-Direktor, General Johnson, zu einer Sitzung zusammen und bat sie, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzubereiten. Diesen Entwurf will Roosevelt bald nach Beginn der Kongreßsitzung mit einer Sonderbotschaft dem Kongreß unterbreiten.

50 000 Reichsmark auf Los Nummer 379 195.

DNB **Berlin, 13. Dezember.**

Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer über 50 000 Reichsmark auf das Los Nummer 379 195, das in der einen Abteilung in Vierteln in Rheinland, in der anderen in Achteln in Niederschlesien gespielt wird.

Steckbrief gegen Hilt.

DNB **Saarbrücken, 13. Dezember.**

Der Untersuchungsrichter des Obersten Abstimmungsgerichtshofes hat gegen den Sekretär des Grubeningenieurs Rossenbeck, Josef Hilt, der vor kurzem die bekannte Rundfunkrede hielt, einen Steckbrief wegen schweren Diebstahls erlassen.

Und wie steht es mit der Straffache Rossenbeck?

Der Schuleinsturz beim Weihnachtskonzert.

£ **Liverpool, 13. Dezember.**

Das Einsturzunglück in der St. Clemens-Schule hat sich glücklicherweise als nicht so schwer herausgestellt, wie es nach den ersten Meldungen den Anschein hatte. Die weitaus größte Zahl der betroffenen Kinder wurde nur leicht verletzt und konnte nach der ersten Unfallhilfe in ihre Wohnungen gebracht werden. Nur einige haben schwerere Verletzungen davongetragen.

Die Katastrophe ereignete sich während eines Weihnachtskonzerts, dem ungefähr 500 Eltern und Schulkinder beiwohnten. Während der Darbietung erlosch plötzlich das Licht und mit lautem Getöse brach ein Teil des Fußbodens zusammen. Hunderte von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen stürzten etwa 8 Meter tief in das Erdgeschoß. Polizei, Feuerwehr, Rettungsmannschaften und freiwillige Helfer waren in kurzer Zeit zur Stelle und begannen mit der Bergung der Verunglückten. Viele Verletzte wurden teils in Krankenwagen, teils in schnell requirierten Privatautos, Taxen, Trambahnwagen und Lastkraftwagen nach den verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Nach dem Bericht aus sechs Krankenhäusern wurden 211 Personen verbunden. Davon mußten insgesamt 36 Personen, darunter eine Anzahl Kinder, in den Anstalten verbleiben. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der größte Teil des Fußbodens in einem Stück ins Erdgeschoß stürzte. Dadurch wurde das Werk der Helfer, die die Fensterscheiben einschlugen und in den Raum drangen, sehr erleichtert. Große Geistesgegenwart zeigte der Schuldiener, der nach dem Unglück sofort in den Keller lief und alle Gashähne absperrte. Hierdurch wurde eine große Katastrophe verhindert, da bei dem Einsturz mehrere Gasrohre zerbrachen und das Gas frei herausströmte.

Zwölf Tage Robinson.

DNB **Lissabon, 13. Dezember.**

Zwei Deutsche hatten vor 12 Tagen der an der Westküste Portugals liegenden kleinen Insel Berlengas, die infolge zahlreicher Klippen schwer zugänglich ist, einen Besuch abgestattet. Plötzlich einsetzender Sturm verhinderte ihre Rückkehr. Da Lebensmittel fehlten, gestaltete sich die Lage der beiden Deutschen immer schwieriger, die fortgesetzt Notsignale gaben. Erst am Mittwoch gelang es, den unfreiwilligen Gefangenen der Felseninsel Hilfe zu bringen und sie nach dem Festland zurückzuschaffen. Ihr Zustand ist trotz der langen Hungerzeit befriedigend.

Ein Windmühlenflugzeug mit 250 km-Stundengeschwindigkeit.

£ **London, 12. Dez.**

Einer Blättermeldung zufolge wurden am Dienstag vom Luftfahrtministerium Versuche mit einem Windmühlenflugzeug unternommen, das als das größte der Welt bezeichnet wird. Während der Nachteil der bisherigen Typen von Windmühlenflugzeugen in ihrer Langsamkeit bestand, soll das neueste Modell den Vorteil der Betriebssicherheit mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 250 km vereinigen. Es kann fünf statt bisher zwei Personen aufnehmen. Es heißt, das Luftfahrtministerium werde später die Verwendbarkeit der Maschine für militärische Zwecke prüfen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 14. Dezember 1934.

Die große Lücke im heimischen Eisenbahnverkehrswesen: Die fehlenden Spätzüge

An hervorragender Stelle des heutigen lokalen Teiles dieser Zeitung veröffentlichen wir eine sehr beachtenswerte Zuschrift über die „Einlegung von Spätzügen auf heimischen Eisenbahnstrecken", die die Zustimmung aller an der Verkehrshebung und -verbesserung interessierten Kreise finden dürfte. Das Fehlen von Spätzügen in Richtung Coesfeld—Dortmund wird ebenso wie im ganzen nordwestlichen Münsterland, so auch in der Kreisstadt als ein starker Mangel und eine große Lücke im zeitlichen Verkehrsnetz empfunden. Es ist beinahe verwunderlich, daß dieser unbefriedigende Zustand auf den heimischen Strecken vom reisenden Publikum ohne kräftigere und häufigere Einsprüche — wenigstens in der Öffentlichk. — bisher ertragen wurde. Es ist doch augenblicklich noch so: Wer in den Abendstunden von Gronau, Epe, Ahaus, Legden usw. nach Orte auf dem mittleren oder südlicheren Teil der Strecke Gronau—Dortmund erreichen will, muß sich sehr beeilen, um den letzten, bereits 19,14 Uhr von Gronau und 19,41 Uhr von Ahaus abfahrenden Zug zu erreichen. Also macht der Reiseverkehr in dieser Richtung schon in einer frühen Abendstunde Feierabend; bereits zwischen 17 und 18 Uhr beginnt finstere Mitternacht, durch die sich Spätreisende nur mit Autos noch einen Heimweg bahnen können, falls sie nicht in diesem Teil des von höherer Stelle früher so benannten „münsterländischen Naturschutzgebietes der Deutschen Reichsbahn" übernachten wollen. In umgekehrter Richtung ist die Reisemöglichkeit dagegen sehr befriedigend: Aus Richtung Dortmund kann man auf dieser Strecke noch mit 4 Abendzügen bezw. Spätzügen, darunter einem Eilzug die an dieser Linie gelegenen Orte des Kreises Ahaus aufsuchen, während man in umgekehrter Richtung im gleichen Zeitraum eigentlich nur noch einen Zug zur Verfügung hat. Auch an dieser Stelle soll anerkannt werden, daß auf unseren Eisenbahnen in den letzten Jahren manches besser geworden ist. Warum sollte das Streben der Reichsbahn nach Fahrplanverbesserungen, ihre „Dienstbereitschaft am Kunden" und ihr oft bewiesener Wille zur möglichst restlosen Befriedigung aller berechtigten und erfüllbaren Verkehrswünsche gerade vor dieser großen, dunklen Lücke im Fahrplan haltmachen? Im übrigen kann man sich auch vom Ahauser Standpunkt aus den sonstigen Ausführungen der genannten Zuschrift voll und ganz anschließen, von deren Anregungen man wohlwollende Prüfung durch die infrage kommenden Reichsbahnstellen und Berücksichtigung bereits im nächsten Fahrplan erwarten darf.

Denkt an das Eintopfgericht am kommenden Sonntag

Das deutsche Volk ist eine geschlossene Schicksalsgemeinschaft. Der eine ist auf den anderen angewiesen. Jeder Volksgenosse hat daher der großen Gemeinschaft Rechnung zu tragen.

Der Hunger ist der schlimmste Feind! Ihn gilt es zu bekämpfen. Die gesamte Nation muß helfen. Darum hat jeder Volksgenosse die Pflicht, sich in die Tischgemeinschaft der ganzen Nation einzufügen. Darum ißt jeder am kommenden Sonntag ein Eintopfgericht.

Geschäftsleute stellt Euch in die vorderste Front und weist durch entsprechende Schaufenster auf die Bedeutung des Tages hin!

Schon im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest soll d. kommende Eintopfsonntag ein glänzender Beweis wahrer, echter Volksgemeinschaft sein!

Wichtig für Empfänger von Reichszuschüssen für Wohnungsinstandsetzung

Eine Prüfung hat ergeben, daß mehrfach Antragsteller, denen durch Vorbescheid ein Reichszuschuß bewilligt ist, mit dem Beginn der Arbeiten bis zum Frühjahr 1935 warten wollen. Eine solche Absicht würde den Bestrebungen, die Beschäftigung des Handwerks, auch in den Wintermonaten zu sichern, widersprechen. Es ist daher zu empfehlen, mit den Arbeiten schnellstens zu beginnen, da mit einer Verlängerung der Fertigstellungsfrist über den 31. März auf keinen Fall gerechnet werden kann. Die Bewilligungsbehörden sind angewiesen, im Falle unberechtigter Verschleppung der Arbeiten die Vorbescheide zurückzuziehen und die freiwerdenden Mittel anderen Antragstellern zuzuteilen.

Sprechtage der Deutschen Arbeitsfront

Die nächsten Strechtage der Rechtsabteilung der Deutschen Arbeitsfront finden

am Freitag, den 14. Dezember, zwischen 3 und 6 Uhr im Lokale Terfort, Ahaus, Adolf-Hitler-Straße;
am Freitag, den 14. Dezember, zwischen 5 und 8 Uhr im Lokale Grasz in Breden;
am Freitag, den 14. Dezember, zwischen 3 und 6 Uhr in der Geschäftsstelle in Stadtlohn, Duskampstr. 4, statt.

Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, welche in arbeits- und sozialrechtlicher Beziehung Auskunft zu erhalten wünschen, wollen von dieser Einrichtung regen Gebrauch machen. Jede Auskunft ist kostenlos.

Das Heimatblatt ist heute wichtiger denn je

Es klärt eingehend auf über alle heimatlich wichtigen Ereignisse und unterrichtet flott über alles Geschehen in der hohen Politik. Dazu bietet es reichen Unterhaltungsstoff.

Lohnsteuerkarten für 1935

Für alle dem Steuerabzug unterliegenden Personen sind vom 1. Januar 1935 ab neue Steuerkarten zu verwenden. Mit der Zustellung der Steuerkarten im Bezirk des Finanzamts Ahaus ist begonnen. Die Steuerkarten sind auf Grund der nach dem Stande vom 10. Oktober 1934 ausgefüllten Haushaltungslisten ausgestellt worden.

Die nach dem Ausschreiben und der Zustellung der Steuerkarten notwendigen Berichtigungen und Ergänzungen müssen zur Vermeidung steuerlicher Nachteile sofort beantragt werden. Es kann infrage kommen die Zubilligung eines steuerfreien Betrages wegen Unterhalts bedürftiger Angehöriger, besonders hoher Krankheitskosten oder Verschuldung, Kriegs- usw. Beschädigung, Beschäftigung einer Hausgehilfin und höherer Werbungskosten und Sonderausgaben. Für alle diese Fälle ist das betreffende Finanzamt zuständig.

Diese Anträge sind unter Benutzung von besonderen Vordrucken zu stellen, die bei den Finanzämtern kostenlos erhältlich sind. Ihnen müssen die Steuerkarten und die erforderlichen Beweisstücke, z. B. Quittungen über bestrittene Sonderausgaben, Rentenbescheid, Nachweis über das Einkommen (Rente, Unterstützung usw.) der unterstützten Angehörigen, polizeiliche Anmeldung und Krankenkassenbeitragsleistung für die Hausgehilfin usw. beigefügt werden. Nur Anträge wegen Kriegs- usw. Beschädigung und Beschäftigung einer Hausgehilfin werden bei Vorlage der genannten Belege mündlich entgegengenommen.

Für die Berichtigung des durch Zuwachs veränderten Familienstandes (Heirat, Geburten), Richtigstellung nachweislich unrichtiger Steuerkarten, Zuschreibung von minderjährigen Kindern ist das Finanzamt zuständig. Das Gleiche gilt für volljährige Kinder, die noch in der Berufsausbildung sind und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Voraussetzung ist, daß der Arbeitnehmer die Kosten der Ausbildung einschl. der des Unterhalts ganz oder über wiegend trägt.

Bei Ausstellung der Steuerkarten konnten in manchen Fällen die zu berücksichtigenden Familienangehörigen nicht festgestellt werden, weil die Angaben in den Haushaltungslisten vielfach unvollständig gemacht worden sind. Es liegt daher im Belange aller Arbeitnehmer, die Steuerkarte auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Eintragung sofort zu prüfen. Jede auf Antrag eintretende Steuervergünstigung oder Berichtigung hat keine rückwirkende Kraft. Sie hat erst bei der Lohn- oder Gehaltszahlung Wirkung, die der Arbeitgeber nach Vorlage der geänderten oder ergänzten Steuerkarte leistet. Als zuständige Gemeindebehörde kommt für das Ausschreiben der Steuerkarten für 1935 nur diejenige in Betracht, in welcher der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1934, das ist der Tag der allgemeinen Personenstandsaufnahme, wohnhaft war. Bei Verheirateten gilt in allen Fällen der Familienwohnsitz an diesem Tage. Wenn mehrere Arbeitsstellen infrage kommen, muß sich der Arbeitnehmer eine zweite oder weitere Steuerkarte — Nebenkarte — ausstellen lassen.

Der Arbeitgeber ist an die amtlichen Eintragungen auf der Steuerkarte gebunden. Aenderungen der amtlichen Eintragungen durch den Arbeitgeber, durch den Arbeitnehmer oder andere private Personen sind verboten. Händigt der Arbeitnehmer die Steuerkarte dem Arbeitgeber nicht aus, so hat der Arbeitgeber einen erhöhten Steuerabzug vorzunehmen, bis der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber die Steuerkarte übergibt. Eine Erstattung der gezahlten Mehrsteuer findet nicht statt. Für diejenigen Personen, die erst nach der Aufnahme zugezogen sind, liegt es im eigenen Belange, unverzüglich die Zusendung der Steuerkarte bei der Gemeindebehörde zu beantragen, in deren Bezirk sie am 10. Oktober 1934 wohnten. Sofern einem Arbeitnehmer eine Steuerkarte nicht zugestellt worden ist, ist er verpflichtet, sich vor Beginn des Kalenderjahres die Steuerkarte bei der zuständigen Gemeindebehörde abzuholen.

Steuerkarten, welche den gegenwärtig beschäftigungslosen und nicht steuerpflichtigen Personen zugestellt werden, sind von diesen sorgfältig aufzubewahren, damit ihnen bei evtl. Arbeitsübernahme bezw. Erlangung eines steuerpflichtigen Einkommens keine steuerlichen Nachteile erwachsen.

*

Stadtlohn

Aus der Kolpingsfamilie

Am Mittwochabend fand im Saale Hesseling eine gut besuchte Versammlung des kath. Gesellenvereins statt, auf der der Präses einen interessanten, eingehenden Vortrag über die unbefleckte Empfängnis hielt, der bei den Anwesenden dankbare Anerkennung fand.

Im folgenden geschäftlichen Teil der Versammlung gab der Präses bekannt, daß der Kolping-Verlag entsprechend einer Anregung des Generalpräses Msgr. Hürth in nächster Zeit eine Sammlung der Kriegsbriefe gefallener Kolpingsöhne herausgibt. Zur Ergänzung des vorhandenen Materials, bittet daher der Verlag Briefe und Fotos dieser gefallenen Kolpingssöhne vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

Der Vizepräses Oberleher Krupp brachte noch die Bitte vor, es möchten sich doch einige stimmbegabte Kolpingsbrüder dem Männergesangverein „Sängerlust" anschließen, denn dadurch würden doch wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Vereinen geschlossen. Man erhalte dadurch doch auch engeren Fühlung zu den Meistern, da der MGV. Sängerlust zu 75% aus Handwerksmeistern besteht. — Die Versammlung schloß dann mit dem Kolpingslied.

)!(**Wieder eine Schulklasse geschlossen.** Die augenblicklich in starkem Ausmaß auftretenden Erkältungskrankheiten machten wieder die Schließung einer Schulklasse notwendig. Die Grippe, die auch unter den Erwachsenen stark auftritt, hat bereits einige Opfer gefordert

● **Betriebserweiterung.** Bei der Firma H. u. F. Spahn wurde eine Reihe Volksgenossen, die vom Arbeitsamt zugewiesen wurden, eingestellt. Da die Firma ihren Betrieb gegenwärtig durch einen Neubau erweitert, wird auch dem Maurerhandwerk für eine Frist Arbeit zugute kommen.

Heek

△ **Versammlung des Kriegervereins.** Beim Kameraden Beßmann fand in den vergangenen Tagen eine Versammlung des Kriegervereins statt. Der Vereinsführer begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Zur besseren Durchführung der Beitrags-Erhebung wurde die Gemeinde in kleine Bezirke eingeteilt, jeder Bezirk etwa 12 Mitglieder zählend. Die Mitglieder holen der Reihenfolge nach die Beiträge auf, sodaß jedes Mitglied einmal im Jahr sich an der Beitragserhebung beteiligt. Der Monatsbeitrag beträgt 50 Rpfg. Hiervon erhält der Kyffhäuser 30 Rpfg., während die restlichen 20 Rpfg. in die Vereinskasse fließen. Die Beiträge werden rückwirkend ab 1. Juli ds. Jahres. erhoben. — Anträge auf Erwerb des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer sind unter Beifügung der Militärpapiere (Paß usw.) beim örtlichen Bürgermeisteramt zu stellen. Nach der Aussprache schloß der Vereinsführer die Versammlung.

● **Nikolausfeier im kath. Arbeiterverein.** Der kath. Arbeiterverein beging auch in diesem Jahre in gewohnter Weise im Schulte'schen Saale seine Nikolausfeier. Die hochw. Geistlichkeit richtete herzliche Begrüßungsworte an die Versammelten. Dann wechselten frohe Nikolauslieder mit passenden Vorträgen. Die Schulmädchen brachten ein kleines Theaterstück zur Aufführung, das besonders guten Anklang fand. Die Veranstaltung erreichte ihren Höhepunkt als St. Nikolaus erschien und an die zahlreichen Kinder seine Gaben verteilte.

Neue Werbemittel für die Turn- und Sportvereine.

Nachdem der Wert der Leibesübungen für das deutsche Volk durch den letzten Aufruf des Reichsinnenministers, Reichspropagandaministers und Reichssportführers erneut stark unterstrichen worden ist, ist es für jeden Turn- und Sportverein eine Pflicht, lebhafte Werbearbeit zu treiben. Hierfür liefert der amtliche Bildkalender des Reichsbundes für Leibesübungen 35, der im Auftrage des Reichssportführers herausgegeben wurde, ausgezeichnete Bilder und anregende Texte. Der Kalender ist in jedem Turn- und Sportverein zu haben.

*

Spiel und Sport

Handball:

Zum „Hindenburg"-Minden-Spiel in Gronau.

Am vergangenen Sonntag spielte die vom Spielverein Vorwärts Gronau zum 16. verpflichtete Handball-Soldatenelf gegen den Berliner Sportverein 92, in dessen Tor kein anderer als Deutschlands bester Handballtorwart Chuchra kiept, und gewann dasselbe gegen den besten Brandenburger Verein überzeugend mit 11:9. Es stellt dem „Hindenburg"-Sturm ein blendendes Zeugnis aus, diesem Torhüter, dessen Technik schon bald an Akrobatik erinnert, bald ein Dutzend Bälle in das so sorgsam gehütete Heiligtum gepfeffert zu haben. Ja, es wird manchen verwundern, daß sogar der linke Verteidiger, Knautz, der Mindener ungefähr von der Mittellinie eine solche Bombe auf das Berliner Tor feuerte, daß Chuchra einfach nichts machen konnte. Sagt es nicht schon genug, daß bei jedem Spiel 2—3000 Mindener ihren verehrten „Handballsoldaten" den nötigen Rückhalt geben?

Und diese Mannschaft, in genau derselben Aufstellung wie gegen Berlin, wird am Sonntag auch die Gronauer Sportgemeinde begeistern und für den schönen Handballsport manchen neuen Anhänger werben.

Sp. Wilmsberg — Vorwärts Reserve 5:1.

Auch das letzte Spiel der Vorwärtsreserve ging verloren, mit der der Meisterschaftsanwärter Wilmsberg gegen die blau-weißen Reservisten vorging, äußerst zu verurteilen. Man muß schon verzichten gegen solche Sportler, die auf die Knochen ihres Gegners nicht achten, zu spielen. Es ist nicht verwunderlich, daß die Vorwärtsler da den Mut verloren und sich in keiner Weise voll einsetzten. Außerdem griff der Schiedsrichter überhaupt nicht durch, offenbar fürchtete er einen Eingriff der mehr als einseitig eingestellten Zuschauer. Bis zur Halbzeit brachten es die Gastgeber auf eine 2:0-Führung. Beim ersten Tor wurde der Torwart unfair angegangen, beim zweiten war der Torschütze ein Spieler, der im Tor stand, dann zurücklief und den Ball einsandte! Als nach der Halbzeit noch der Mittelläufer der Blau-Weißen verletzt seinen Posten aufgeben mußte und nur als Statist im Sturm weiterspielte, stand der Sieg der Gastgeber nicht mehr außer Frage. Drei weitere Tore stellten ihn sicher. Durch einen verwandelten Strafelfer gelang den Gronauern dann noch das Ehrentor!

*

Büchertisch

Deutscher Reichspost-Kalender 1935.

Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konkordia-Verlag Reinhold Rudolf, Leipzig C1, Goethestraße 6. Preis 2,80 RM.

Der Deutsche Reichspost-Kalender ist soeben wieder erschienen, in siebenter Folge. Er will in gemeinverständlicher Form Zeugnis ablegen für die neuzeitliche Geschäftsführung der Deutschen Reichspost und für ihre Bedeutung als gemeinnütze öffentliche Einrichtung im Dienste der Volksgesamtheit. In großem Querschnitt führt er durch alle Zweige der vielgestaltigen Aufgaben- und Tätigkeitsgebiete der Deutschen Reichspost; er will gleichzeitig Erklärer der bequemsten und wohlfeilsten Benutzungsmöglichkeiten und damit ein wertvoller und praktischer Berater sein.

Das von bewährter Künstlerhand entworfene Titelblatt zeigt in siebenfarbigem Druck die Großfunkstation Nauen, über ihr ein am nächtlichen Himmel dahinziehendes Postflugzeug. Die dann folgenden 128 Blätter geben ein lichtvolles Bild der Ausgestaltung und Leistungen der Deutschen Reichspost. Beförderung und Zustellung, Bahn-, Luft-, Kraftpost, Scheck- und Geldverkehr, Telegraph, Fernsprecher, Telegraphen- und Fernsprechbau, Rundfunk und Ueberseefunk, sowie Verwaltung ziehen in bunter Folge an unseren Augen vorüber. Auch der Kundenberatung, der Verkehrswerbung, den sozialen Einrichtungen der Deutschen Reichspost sowie ihrer tatkräftigen Mitwirkung bei den großen Veranstaltungen der NSDAP. und bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sind besondere Darstellungen und Ausführungen gewidmet. Wichtige Daten aus der Entwicklungsgeschichte der Deutschen Reichspost begleiten die einzelnen Tage, ausführliche Gebührenübersichten der wichtigsten Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren und zwei Kalendarien bilden den Schluß.

Besonderer Wert ist wiederum auf gediegene Aufmachung, reichhaltigen künstlerischen Bilderschmuck, knappe, klare Texte und erstklassigen Druck gelegt worden. Ebenso wie seine Vorgänger, wird auch der Deutsche Reichspost-Kalender für 1935 für viele sicher wieder eine willkommene Weihnachtsgabe sein.

Es leuchten viele Kerzen
am deutschen Weihnachtsbaum,
es singen viele Herzen
im deutschen Weihnachtstraum
vom deutschen Weihnachtsliede
im neuen deutschen Reich.
Die blaue treue Kerze
mit ihrem edlen Schein,
sie leuchtet dir in's Herze
die deutsche Mahnung ein:

Denkt an die Volksgenossen,
die fern im fremden Land
im Kampf stehn unverdrossen!
Reicht ihnen eure Hand!
Denkt ihrer Treue immer,
vergeßt die draußen nicht!
Das mahn mit deinem Schimmer,
Volksdeutsches Weihnachtslicht!

Aus der Stadt Gronau

Neuanschaffung von Büchern für die städt. Bücherei Gronau

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Lud Ferd. Clauß: Rasse und Seele;
Euringer Richard: Die Arbeitslosen (Roman);
Goebbels, Jos.: Kampf um Berlin;
— Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei;
Feder, Gottfried: Kampf gegen die Hochfinanz;
Dr. Buchwald: Die deutsche Kirche und kirchliche Kunst;
Roth, L.: Stürmen und Stranden;
Bauer, Heinr.: Geburt des Ostens;
— Schwert im Osten;
Braun und Lange: Die freie Stadt Danzig;
Heiß und Ziegfeld: Deutschland und der Korridor;
Stephan: Der Todeskampf der Ostmark;
Wiechert, Ernst: Die Majorin (Roman);
Goote, Thor: Wir tragen das Leben (Roman);
Meschendörfer, Ad.: Die Stadt im Osten (Roman);
Knaake, Emil: Geschichte v. Ost- und Westpreußen;
Klepper, Jochen: Der Kahn der fröhl. Leute (Roman);
Heiß und Ziegfeld: Deutschland zwischen Nacht und Tag;
Meyer, Theod. Heinr.: Deutscher im Osten (Roman);
Janosch, Herm.: Die Hultschiner Heimat;
Tschernawin, Tatjana: Mit Mann und Kind der G. P. U. entflohen.
— 10 Jahre unbekannter SA.-Mann;
Hart, F. Th.: Alfred Rosenberg, der Mann und sein Werk;
Grabenhorst, Georg: Merve, der Roman eines jungen Mädchens;
Faber, Gustav: Schippe, Hacke, Hoi;
Seidel, Ina: Der Brömseshof (Roman);
Schroer, Gustav: Sturm im Sichdichfür (Roman);
Weißmantel, Leo: Das alte Dorf (Roman);
Busse, Hermann E.: Bauernnadel (Roman);
Wittek, Erhard: Fronterlebnis Durchbruch anno 18;
Röchling, Herm.: Wir halten die Saar;
Fanderl, Wilh.: Von 7 Mann zum Volk;
Müller-Gutterbrunn: Der große Schwabenzug (Roman);
Karrasch, Alfred: Parteigenosse Schmiedecke (Roman);
Stehr, Herm.: Die Nachkommen (Roman);
Braun, Lotte: Ein Fußbreit Erde (Roman);
Frenssen, Gustav: Maino, der Prahler (Roman);
Pleyer, Wilh.: Der Puchner (Roman);
Kraze, Friede: Land im Schatten (Roman);
Heiß und Ziegfeld: Süddeutsche Not;
Beier-Lindhardt: Ein Leben für Deutschland;
Schäfer, Dietrich: Osteuropa und wir Deutschen;
Schumacher-Wernicke: Heimatgeschichte von Ost- und Westpreußen.

):(**Deutscher Jugendherbergsausweis gilt in der ganzen Welt.** Als Ergebnis der in London abgehaltenen internationalen Konferenz des Jugendherbergsverbandes wird mitgeteilt, daß der deutsche Jugendherbergsausweis ab 1. Januar 1935 in allen Ländern der Welt gilt, die Jugendherbergen besitzen. Weiter ist beschlossen worden, daß jetzt auch die Reichsdeutschen im Auslande die deutsche Karte lösen können, falls sie diese der Karte des Herbergsverbandes ihres Gastlandes vorziehen.

Epe

:=: **Neuer Meister.** Seine Meisterprüfung im Metzgergewerbe bestand am Mittwoch, 12. Dez. vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Münster Heinr. Laurenz, Metzgerei und Wirtschaft, Kreuzstr., mit gutem Erfolg. Wir gratulieren!

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeus-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Bernh. Bentink, Ahaus

Durchschnittsauflage: XI. 1934: **Zeus-Zeitung insgesamt 41832,**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3239; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5606; — Borkener Zeitung, Borken, 5137; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Neuer Tageblatt, Emmerich, 1835; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1776; — Haltener Zeitung, Haltern, 1705; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epet Volksblatt), Ahaus, 3183; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 4048; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1724; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2527; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1840; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6167; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 936; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2274; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2034.

Fortlaufend

ohne Unterbrechungen wünschen Sie Ihre Heimatzeitung. Dann denken Sie auch bitte daran, daß dem Zeitungsboten, der in diesen Tagen das Bezugsgeld für Dezember kassiert, gleich beim ersten Vorzeigen der Quittung der kleine Betrag ausgehändigt wird. Empfehlen Sie auch Ihren Bekannten

das Heimatblatt

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 14. Dezember 1934.

Gronauer Viehmarkt

Aufgetrieben waren 162 Schweine, davon 18 Läufer. 4—5 Wochen alte Schweine kosteten 8—9 M, 6 Wochen alte Schweine kosteten 11—12 M, 8 Wochen alte Schweine kosteten 14—15 M, 10 Wochen alte Schweine kosteten 17 bis 18 M, Läufer kosteten 25—30 M. Der Handel war lebhaft und die Nachfrage sehr rege.

„Der verlorene Sohn"

Ein Trenker-Film im Apollo-Theater.

Ein Bildstreifen voll stärkster Eindrücke rollt vor unseren Augen ab, ein hohes Lied auf d. Schönheit u. den Zauber der Berge. Mit liebender Sorgfalt und dichterischem Empfinden ist das alles von Luis Trenker, der in diesem Film auch die tragende Rolle spielt, gezeichnet: das Vieh auf der Weide, die Holzfäller an der Arbeit, die abgleitenden Baumstämme und die rasenden Schiffahrer. Prachtvoll wird hinübergeblendet von dieser fast erdrückend schönen Welt der Natur zur kalten, starren Welt der Zivilisation, zum Meer der Wolkenkratzer, aber auch hier weiß der Bilddichter Trenker wieder Eindrücke zu zaubern wie etwa die Lichter des nächtlichen New-Yorks, die wir in dieser Schönheit noch nicht gesehen haben. Zwischendurch die plastische Erinnerung an die Heimat: die Fronleichnamsprozession, ein stilistisches Meisterwerk für sich oder gar die Sonnenwendfeier mit ihrem unheimlichen Spuk.

Die eigentliche dramatische Spielhandlung beschränkt sich auf die Schilderung des einsamen Tirolers in der Steinwüste New Yorks, wie er durch die Straßen dieser Millionenstadt dahinschleicht, nachts auf den Parkbänken sich frostschüttelnd hinkauert, überall vergebens auf Arbeit wartet. Hunger und elende Einsamkeit sind Motive, die wir begreifen und verstehen. Gegen Schluß kommt aber endlich ein Aufstieg. Man sieht den Einsamen wieder im Gesellschaftsanzug im Hause seines reichen Bekannten, die hübsche Tochter lockt zum Bleiben — da ist es der Blick auf die Sonnenmaske aus der Heimat, die ihn zur Abreise drängt.

Sowie Schauspieler irgendwie hervortreten, bieten sie beste Leistungen; an der Spitze Trenker selbst als Tonio Feuersinger, prachtvoll und gerad in seinem gesunden Sinn und hart und zäh in der furchtbaren Not der Fremde. Maria Andergast, ein neues schauspielerisches Talent, als die in der Heimat in grenzenloser Treue wartende Braut.

Besonderes Lob verdient in diesem Film die Kamera; sie schenkt uns Bilder, wie wir sie wohl selten in dieser bezaubernden Schönheit und Eindruckstiefe gesehen haben.

*

Werbe-, Reklameschilder und Schaukästen genehmigungspflichtig

Die Anbringung von Werbeschildern, Schaukästen, Reklameschildern und Aufschriften ist im gesamten Gebiet der Stadt Gronau genehmigungspflichtig. Bereits seit 4 Jahren besteht hier ein diesbezügliches Ortsstatut und eine Polizeiverordnung, welche ausdrücklich die Genehmigungspflicht für alle Außenreklamen festlegen. Auch vorübergehend ausgehängte Reklameschilder etc. sind genehmigungspflichtig und unterliegen den ortsstatuarischen und polizeilichen Bestimmungen. Weil diese Vorschriften immer noch nicht genügend beachtet werden, sei nochmals darauf hingewiesen. Die Ortspolizeibehörde ist zukünftig gezwungen, gegen Zuwiderhandlungen schärfer als bisher einzuschreiten, weil nunmehr verlangt werden muß, daß die einschlägigen Bestimmungen bekannt sind. Die Sorge um ein schönes Stadtbild und seine Pflege gehört mit zu den Pflichten jedes Bürgers, und daher muß es eine Selbstverständlichkeit werden, daß jede störende und aufdringliche Reklame unterbleibt.

Einlegung von Spätzügen auf den heimischen Eisenbahnstrecken

Durch fehlende Spätverbindungen läßt sich die Reichsbahn Verkehr entgleiten.

Am 5. Dezember veröffentlichte die Stadtverwaltung Gronau in verschiedenen Tageszeitungen einen Bericht, der sich mit den mangelhaften Verkehrsverbindungen von Gronau nach Dortmund und Münster befaßte. Es ist erfreulich, daß endlich einmal von interessierten Kreisen auf die z. T. erheblichen Verkehrsmängel auf den heimischen Eisenbahnstrecken hingewiesen wird. Vor allen Dingen ist es auf die Dauer untragbar, daß auf den 3 westmünsterländischen Eisenbahnstrecken Rheine—Oberhausen, Gronau—Münster und Gronau—Dortmund in der Richtung Oberhausen, Münster und Dortmund keine Spätverbindungen bestehen. So fahren die letzten Züge von Gronau nach Dortmund z. B. um 19,14 und von Rheine nach Oberhausen um 19,04 Uhr. Dieser Zustand erinnert sehr an kleinbahnähnliche Zustände und sollte heute in der Zeit des Verkehrsaufbaues und der Neuorganisierung unseres Verkehrswesens nicht mehr vorkommen.

Es ist — das muß ehrlich anerkannt werden — auf den westmünsterländischen Eisenbahnstrecken schon manches besser geworden, erinnert sei nur an die Einlegung der Eilzugpaare auf den obengenannten 3 Strecken, gegen die sich die Reichsbahn jahrelang immer wieder gewehrt hat. Heute sind sie eine Selbstverständlichkeit, haben ihre Notwendigkeit erwiesen und haben dem ganzen Verkehr einen fühlbaren Antrieb gegeben. Wenn schon auch im Eilzugverkehr noch manche Wünsche offenliegen, z. B. Einlegung weiterer Eilzugpaare in umgekehrter Richtung Durchführung der Eilzüge von Dortmund über Gronau hinaus bis Enschede, über Oberhausen hinaus bis Duisburg resp. Köln, so liegt z. Zt. der Hauptmangel aber darin, daß keine Spätverbindungen bestehen. Der wichtigste Knotenpunkt im Westmünsterland ist Coesfeld. Es ist nun äußerst erstaunlich, daß ein so wichtiger Verkehrsmittelpunkt wie Coesfeld abends keine Spätverbindung nach Oberhausen—Köln hat. Solange diese notwendige Spätverbindung nicht hergestellt wird, wird es schwierig sein, eine Spätverbindung von Gronau nach Coesfeld bei der Reichsbahn durchzusetzen. Wenn man sich einmal die Abfahrtzeiten von Coesfeld nach Oberhausen einmal ansieht, so muß man feststellen, daß in Abständen von 1 Stunde 3 Züge hintereinander nach Oberhausen fahren und zwar Coesfeld ab 18,09, 19,15 und 20,12 Uhr. Warum fährt nun kein Spätzug etwa um 22,00 Uhr mehr? Hier liegt der Angelpunkt der Frage. Sobald diese Spätverbindung nach Oberhausen—Köln besteht, werden auch von Rheine, Gronau etc. Spätverbindungen eingerichtet werden können und müssen. Die bisherige Spätverbindung von Coesfeld in Richtung Dortmund ist völlig ungenügend, weil sie nur bis Lüdinghausen durchgeführt wird. Auch hier dürfte eine durchgehende Spätverbindung von Gronau bis Dortmund notwenig sein.

Eine Verbindung, die immer wieder gewünscht wird, fehlt auf der Stecke Coesfeld—Gronau etwa um 15,00 Uhr von Coesfeld, als Fortsetzung des Zug 2593 ab Dortmund 13,00 Uhr, da die Verkehrspause von 5½ Stunden zu groß ist. Der Lokalgüterzug mit Personenbeförderung 9625 W ab Coesfeld 13,05, an Gronau 15,34 ist nicht als Ersatz für die fehlende Verbindung anzusehen. —

Es wäre dringend erwünscht, wenn die Reichsbahn diese Verkehrswünsche im nächsten Fahrplan schon berücksichtigt. Durch die Einlegung von Spätverbindungen wird sie sich bestimmt wieder mehr Verkehr zuführen. Gerade heute, wo in den verschiedensten Orten wichtige Tagungen, Aufmärsche u. a. m. an der Tagesordnung sind, hat sich der ganze Verkehr abends zumeist auf das Auto verlagert, da es einfach an Verbindungen auf der Eisenbahn fehlt.

Beigeordneter Lohmann, Ahaus.

Meine Weihnachtsausstellung

bietet Ihnen eine Auswahl wie nie zuvor!

Porzellan — Tafelservice, Kaffeeservice, Teeservice von den einfachsten bis zu den feinsten Decoren.

Kristall — nur Ia Bleikristall in den appartesten Formen und Ausführungen.

Keramik — eine Auswahl, wie sie Ihnen größer und schöner nicht geboten werden kann.

Stahlwaren — Bestecke in Alpacca, Alpacca verchromt, und Silberauflage, Taschenmesser usw.

Nickelwaren — Tafelaufsätze, Schalen, Kaffeeservices, Tortenplatten, Tortenheber usw.

Sonstiges — Schreibzeuge, Cigaretten-Etuis, Rauchservices, Halsketten, Schwarzwald-Uhren usw.

Nachttischlampen, Nähkästen und Nähkörbe, Wein- und Likörgläser

Der immer größer werdende Kundenkreis ist der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit des Hauses.

Theodor Terglane - Gronau

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lisette Gottschalk
geb. Wolff

Die trauernden Angehörigen.

Nienborg, den 12. Dez. 1934.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Dez. mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus, um 3 Uhr in Gronau am Friedhof.



¼Pfd. 63, 70, 80 Pfg.
Verkaufsstelle:
Lüdeling & Co.
Gronau, Inh. E. Plangemann

Billige Sonderfahrt nach Münster

am Sonntag, den 16. Dez. morgens 9 Uhr ab meinem Hause. Fahrpreis 2.— Mk. Karten sind in meinem Geschäft zu haben.

Herm. Ehlers
Ahaus

Hausbuch der deutschen Mutter

Herausgegeben von Maria Laarmann unter Mitarbeit von namhaften Fachkräften



Ein Familienbuch, das Verantwortung weckt für den Aufbau einer gesunden Familie und inneren Antrieb gibt für die liebevolle Durchseelung der Familiengemeinschaft. Als guter Hausgeist wird sich das Buch in allen Fragen der Wohngestaltung und praktischen Haushaltsführung, der Gesundheitspflege, Erziehung und Heimerfüllung bewähren.

280 Seiten, 8 doppelseitige Bildtafeln und über 100 Abbildungen im Text.

In Ganzleinen mit mehrfarbigem Umschlag **RM. 3.80**

Gebr. Lensing, Gronau



Gronau

Tägl. abends 8.15 Uhr
Sonntag 3.00, 5.30, 8.15

Luis Trenker

Großtonfilm



Der verlorene Sohn

MIT
LUIS TRENKER
MARIA ANDERGAST

Groß und erhaben wie die Bergriesen der Dolomiten ist dieser Film.

Rasende Skijagden!

Nervenergreifende

Kletterpartien!

Ein grandioses Filmwerk!

Ein einmaliges Erlebnis!

2.

Das Vorprogramm.

Der Roman für den Herrn!

Michel Becker, Ein Weg	Mk. 3.60
Rudolf Binding, Wir fordern Reims zur Uebergabe auf	„ 2.40
Ernst Cloes, Block. Die Geschichte eines Hundes	„ 3.80
W. Deeping, Keir baut Sybille ein Haus	„ 5.—
P. Doerfler, Der Notwender. Roman aus dem Allgäu	„ 4.80
Ellert, Attila	„ 6.—
v. d. Goltz, Der Baum v. Clery	„ 5.50
Gunner Gunnarsson, Im Zeichen Jördes	„ 5.80
Werner Heinen, Brot aus den Steinen	„ 4.50
Mirko Schusich, Hannibal	„ 4.80
Theodor Kröger, Das vergessene Dorf	„ 5.—
Georg Rendl, Der Berufene. Ein Entwicklungsroman von beglückender Reinheit u. Gläubigkeit	„ 4.50
Rumpelstilzchen, Sie wer'n lachen	„ 5.50
Hans Tolten, Kampf um die Wildnis	„ 4.80
Jos. Winkler, Der alte Fritz. Ein niederdeutscher Volksmythos	„ 5.50
Friedrich Winterhaller, London, Wanderer und General	„ 6.80
Jagderzählungen:	
B. v. Puttkammer, Der dunkle Grund	„ 4.20
Carl W. Neumann, Am Wald entlang	„ 3.80
Strohmeyer, Rund um meine Jagdhütte	„ 4.50
G. Escherich, Der alte Jaeger, Erinnerungen	„ 7.50

GEBR. LENSING

Gronau



Ich kaufe laufend

schwere Buchen

von der 3. Klasse an aufwärts.

3. Klasse 30—39 cm Mitten-Durchmesser
4. Klasse 40—49 cm „ „
5. Klasse 50—59 cm „ „

Das Holz muß 25 cm Zopf haben und rein sein. Ich zahle gute Preise. Angebote mündlich oder schriftlich an Meister Gerick.

Joh. Dües, Ahaus i.W.



Die frohe Nachricht sollen alle erhalten.

Weihnachts- und Neujahrs-Brautpaare benachrichtigen ihre auswärts wohnenden Freunde und Bekannten durch eine schmucke Verlobungs- oder Vermählungsanzeige, die sie in der Druckerei

Gebr. Lensing

rasch und preiswert drucken lassen.

Lesen Sie jede Anzeige!

Heimatverein Gronau
(im Reichsbund Volkstum und Heimat)

Freitag, 14. Dez. 8.30 Uhr in der Tonhalle

Augustin-Wibbelt-Abend

Dr. Friedr. Castelle

trägt Ernstes und Heiteres aus den Werken unseres großen Heimatdichters vor.

Nichtmitgl. 0.75 RM., — NSG. Kraft durch Freude 0.30 RM.

4 Zimmer-Wohnung

sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

Frau Wwe. Bollhauer
Ahaus, Herm.-Göring Str. 20

Holzverkauf

Im freiw. Auftrage des Bauern Bernh. Amshoff zu Ahle-Nord Nr. 55 bei Heek, werde ich am Montag, 17. Dez., mittags 1 Uhr anfangend, wegen Ueberständigkeit folgende Hölzer öffentl. meistbietend, gegen Kredit an Ort u. Stelle zum Verkaufe aussetzen:

ca. 70 Nr. Buchen, dar. schwere Stämme f. Schreiner usw.
ca. 30 Nr. Eichen, leichtes Bauholz u. Einfriedigungspfähle,
ca. 30 Nr. schöne, gradschaftige Fichten,
ca. 20 Nr. Weiden, Erlen u. Birken, teils f. Holzschuhm. geeign.

Das Holz steht in unmittelbarer Nähe des Gehöftes Amshoff und kann jederz. besichtigt werden,

Heinr. Schwieters, Heek
beeid. Versteigerer

Schenkt Bücher!

Der Bürgermeister teilt mit:

Auf die im Zimmer 12 des Rathauses (Stadtbauamt) ausliegende „Ortssetzung über die **Regelung des Verdingungswesens der Stadt Gronau** (Westf.) für **handwerkliche Leistungen und Lieferungen**" wird hiermit hingewiesen.

Gleichzeitig werden die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewerberlisten für das aufzustellende Zulassungsverzeichnis bis zum 31. Dezember ds. Js. im vorgenannten Zimmer ausliegen und bis zu diesem Tage Eintragungen der Bewerber zu erfolgen haben.

Gronau (Westf.), den 10. Dezember 1934.

Der Bürgermeister.

Den Toilettentisch der Dame

ergänze ich zu Weihnachten mit einer geschmackvollen Toiletten- od. Kristallgarnitur. Beides finden Sie preiswert im

Salon Jungeblodt
Ahaus, Markt 8

Versteigerung in Gronau!

Im freiwilligen Auftrag des Besitzers werde ich am Samstag, den 15. Dez. nachm. 2 Uhr anfangend in der Mühlenmathe bei der Gastwirtschaft Ongsick ca.

30 Nr. Balken, Türen, Bretter und Fenster

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herm. ten Dam
beeid. Versteigerer
Gronau i. W.

Schenkt Bücher

Empfehle zu Weihnachten

pr. Mastgänse u. Enten
sowie fette
Suppenhühner
zu billigsten Preisen.

Bestellungen erbitte rechtzeitig.

B. Biermann-Epe
Nienborger Str. 101, Ruf 62

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei

Flechte - Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.

Ahaus: Adler-Drogerie Hoogen — Gronau: Westfalia Drog. H. Boldhaus in Legden: Drog. Gerh. Dapper

Günstige Gelegenheit!

Verkaufe fabrikneu Ihagee-**Spiegelreflex-Sportkamera.**

Optik 1:3,5. Größe 9×12. (Fabrikpreis RM. 437.—) **weit unter Preis** (evtl. gegen Raten.)

Ang. unt. Leica 100 an d. Gesch. d. Ztg. in Gronau od. Ahaus.

Dr. Goebbels über die Kirchenfrage.

Trier, 13. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels, der am Dienstag in Dortmund gesprochen hatte, um einen Rechenschaftsbericht der nationalsozialistischen Regierung abzulegen, sprach am Mittwoch in der altehrwürdigen Stadt Trier an Deutschlands Westgrenze. Vor dem ehemaligen kurfürstlichen Schloß auf dem Palastplatze war ein Riesenzelt errichtet. Aus allen Teilen des Trierer Landes und aus dem nahen Saargebiet waren Zehntausende zusammengeströmt, sodaß das Zelt überfüllt war.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum großen Teil ähnlich, wie er es vorher in Berlin, Stettin und Dortmund getan hatte. In immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen befaßte er sich vor allem mit dem Treiben der Kritikaster, die selbst zu faul und zu dumm seien, etwas zu leisten, und deren einzige Tätigkeit darin bestände, das zu bespeien, was andere aufgebaut hätten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede schnitt Dr. Goebbels auch die Kirchenfrage an und grenzte noch einmal die Aufgabengebiete von Kirche und Partei deutlich ab. Er wies ausdrücklich darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung getreu ihrem Programm positiv christlich eingestellt sei. Sie stehe daher der katholischen und der protestantischen Kirche gleichmäßig loyal gegenüber und habe nicht die Absicht, — das sei schon so oft gesagt worden, könne aber nicht genug betont werden — in die kultischen Dinge der Kirche sich hineinzumengen. Ebenso aber sollten die Vertreter der Kirche sich nicht in die Politik hineinmischen. Werde diese Abgrenzung eingehalten, dann könne es zu einer beiden Teilen dienlichen positiven Zusammenarbeit kommen, und der Staat werde freudigen Herzens die Kirche vor aller Unbill schützen. Die Kirche habe so große Aufgaben, daß sie auf die Politik ruhig verzichten könne. Der Redner verwahrte sich dann gegen den Verdacht der Unchristlichkeit, der gegen die nationalsozialistischen Bewegung gerade in Trier vor einigen Tagen erhoben worden sei, obwohl die nationalsozialistische Bewegung mit dem Winterhilfswerk praktisches Christentum bewiesen habe, wie es in der Geschichte selten sei. Zu einer Zeit, als es in Deutschland noch Parteien gab, die sich als ganz besonders christlich bezeichnen zu sollen glaubten, habe es ein derartiges praktisches Christentum nicht gegeben. Damals aber hätten auch die hohen Würdenträger der Kirche niemals gegen die Gottlosigkeit gewettert, obwohl gerade damals die Marxisten mit allen Kräften gegen die Kirche anrannten und eine umfangreiche Kirchenaustrittsbewegung in die Wege geleitet hatten. Im nationalsozialistischen Staate sei die Entwicklung umgekehrt gegangen. Viele Tausende hätten zur Kirche zurückgefunden. Der nationalsozialistische Staat wünsche der Kirche alles Gute, wünsche aber auch, daß die Kirche ihm nichts Böses wolle. Was die Jugend anbetreffe, so solle sie ruhig in die Kirche gehen. Er habe aber niemals gelesen, daß Christus gelehrt habe, die Jugend sportlich und körperlich zu ertüchtigen. Das sei wiederum Sache des Staates und seiner Organisationen. Und wenn man versuche, etwa jemand, der vielleicht keinen christlichen Standpunkt vertrete, gegen die Kirche auszuspielen und zu sagen, die Jugend bekenne sich zu ihm, so sei dem entgegenzuhalten: Die Jugend bekennt sich zu Adolf Hitler!

Bei allen Berufungen Mitwirkung der Hochschulkommission.

Bei den auf der Tagung der Vertrauensmänner des NS-Aerztebundes bei den medizinischen Fakultäten in Jena erörterten Fragen handelt es sich nicht nur um Probleme, die allein für das medizinische Studium von Bedeutung sind, sondern um Aufgaben, die tief in die geistige und organisatorische Gestaltung des gesamten Hochschulwesens eingreifen. Professor Dr. Wirz-München machte eingehende Mitteilungen über die bisher geleistete Arbeit und das weitere Vorgehen. Nach dem Bericht des deutschen Aerzteblattes stellte er dabei fest, daß alle Berufungen an deutsche Hochschulen heute planmäßig und unter Mitwirkung der Hochschulkommission der NSDAP erfolgen. Nach der Errichtung des Reichserziehungsministeriums ist die Zusammenarbeit mit diesem sofort aufgenommen worden mit dem Ergebnis, daß innerhalb kurzer Zeit 34 Berufungen gemäß den Vorschlägen der Hochschulkommission ausgesprochen wurden. Mit dem Reichserziehungsministerium wurde auch die Rektoratsfrage erörtert. Dabei wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Rektoren der Hochschulen Männer sein müssen, die gewillt sind, im Geiste der Bewegung tätig zu sein und auf der ganzen Linie mit der Partei zusammenzugehen. Professor Wirz erklärte weiter in seinem Bericht, daß die notwendige Reform des medizinischen Studiums den Auftakt zur Hochschulreform überhaupt bilde. Die Führung müsse auch hier bei der Partei liegen, und Träger dieser Initiative sei die Hochschulkommission, die jetzt nicht nur die medizinischen, sondern auch die übrigen Fakultäten und damit die Hochschulen in ihrer Gesamtheit erfasse. Vor allem müsse das Auslese problem unter den Hochschullehrern gelöst werden. Um eine wirkliche Auslese durchführen zu können, genüge die Reform der Berufungsmethoden nicht, unentbehrlich sei vielmehr die befristete Schaffung einer Versetzungsmöglichkeit bezw. Außerdienstsetzung.

Die Anträge auf Erhöhung steuerfreier Lohnabzüge.

Die Zustellung der Steuerkarten für 1935 hat begonnen. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, seine Steuerkarte vor Beginn des Kalenderjahres seinem Arbeitgeber auszuhändigen. Versäumt er dieses, so treffen ihn steuerliche Nachteile. Zu ihrer Vermeidung muß der Arbeitnehmer daher um seine Steuerkarte besorgt sein. Erhält er sie nicht, so muß er sich eine solche von der Gemeinde seines Wohnorts ausstellen lassen. Nach Empfang der Steuerkarte hat der Arbeitnehmer diese auf Richtigkeit und Vollständigkeit des Personenstandes nachzuprüfen, da letzterer der Steuerberechnung zugrunde gelegt wird und die amtlichen Eintragungen auf der Steuerkarte für den Arbeitgeber bindend sind.

Außer der Ermächtigung für die Ehefrau steht dem Arbeitnehmer auch die Ermäßigung für minderjährige Kinder zu, die ohne Unterschied, ob sie einen Verdienst haben oder nicht, mindestens vier Monate im Kalenderjahr zu seinem Haushalt gehört haben. Die Kinderermäßigung kann auf Antrag auch für volljährige Kinder bis zum 25. Lebensjahr gewährt werden, wenn sie auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet werden. Als Kinder im Sinne der Ermäßigungsvorschrift gelten neben den Abkömmlingen auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder, sowie deren Abkömmlinge. Alle diese Personen müssen auf der Steuerkarte eingetragen sein, sonst ist deren Berichtigung bei der Gemeindebehörde zu beantragen.

Maßgebend für den Familienstand sind die Verhältnisse am Stichtag, das ist der Tag der Personenstandsaufnahme (regelmäßig der 10. Oktober 1934).

Hausgehilfinnen werden nicht mehr wie früher auf der Steuerkarte zugetragen. Für sie ist eine Steuerregelung bei den weiter unten aufgeführten „Sonderausgaben" getroffen worden.

Für die steuerliche Berücksichtigung ist zu unterscheiden zwischen Werbungskosten und Sonderausgaben. Als

Werbungskosten

kommen in Frage:

1. Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gestellt ist,
2. notwendige Ausgaben durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte,
3. Aufwendungen für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung).

Zu den abziehbaren

Sonderausgaben

gehören:

1. Beiträge und Versicherungsprämien des Steuerpflichtigen für sich, seine Ehefrau und Kinder zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosen-Versicherung, zu Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall und zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen.
2. Beiträge an Bausparkassen zur Erlangung von Baudarlehen,
3. Kirchensteuern,
4. ein Betrag von 50 Mark für jede Hausgehilfin und jeden vollen Monat, in dem sie zum Haushalt gehört hat.

Wenn die unter 1 und 2 aufgeführten Beträge an Unternehmen geleistet werden, die weder Leitung noch Sitz im Inland haben, sind sie nur abzugsfähig, soweit der Geschäftsbetrieb im Inland genehmigt ist. Der Höchstbetrag für die Abzüge zu 1 und 2 beläuft sich auf 500 Mk. Dieser Satz erhöht sich um je 300 Mk. für die Ehefrau und das erste Kind, um weitere 400 Mk. für das zweite Kind, 600 Mk. für das 3. Kind usw.

Für die Berechnung der Lohnsteuer werden auf Antrag abgezogen:

1. Die mit dem Arbeitslohn zusammenhängenden Werbungskosten und die oben unter 1—3 aufgeführten Sonderausgaben, wenn sie zusammen mehr als 40 Mark monatlich betragen, der 40 Mark übersteigende Betrag,
2. die Beträge für die Hausgehilfin (siehe oben Ziffer 4).

Der Arbeitnehmer muß also nachprüfen, ob diese Voraussetzungen bei ihm vorliegen. Ist dieses der Fall, so kann der Arbeitnehmer bei seinem zuständigen Finanzamt unter Vorlage der Steuerkarte und der erforderlichen Nachweise den Vermerk der abzuziehenden Beträge beantragen.

Darüber hinaus kann, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, welche die steuerliche Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen, ein vom Finanzamt nach seinem Ermessen zu bestimmender Betrag in Abzug kommen. Als Belastungsgründe kommen in Betracht: Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen, Ausgaben wegen Krankheit, Todes- oder Unglücksfalles usw.

Steuer-Ermäßigungen für Kriegs-, Zivilbeschädigte usw.

Die soeben veröffentlichten Lohnsteuer-Durchführungs-Bestimmungen vom 29. November 1934 bringen, zum ersten Mal in Gesetzesform, die Neuregelung der steuerlichen Vergünstigungen für Kriegs- usw. Beschädigte. Diesen Personen wird wegen der besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer höheren Werbungskosten bezw. Sonderausgaben auf Antrag von dem zuständigen Finanzamt ein bestimmter Betrag steuerfrei gelassen, der sich nach der Höhe des Hundertsatzes der Erwerbsbeschränkung richtet. Der steuerfreie Betrag muß vom Finanzamt auf der Steuerkarte vermerkt sein.

Für die Steuer-Ermäßigung ist zu unterscheiden zwischen

1. erwerbstätigen Arbeitnehmern,
2. nicht erwerbstätigen Beschädigten und
3. den Kriegs- usw. Hinterbliebenen.

Den zu 1 und 2 bezeichneten Personen sind gleichgestellt:

a) die nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung, dem Kriegspersonenschäden-, Altrentner-, Wehrmachtversorgungs- und Polizeibeamtengesetz wegen einer Beschädigung versorgten Personen,

b) die nach § 105 Reichsversf.-Ges. und § 8 Abs. 1 des Altrentnergesetzes versorgten Personen,

c) Zivilbeschädigte, Körperbehinderte durch Geburtsfehler und Blinde.

Voraussetzung für die Steuerermäßigung ist stets die Minderung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 30 Prozent.

Das ohne Nachweis steuerfrei zu belassende Einkommen beträgt für

1. erwerbstätige Arbeitnehmer: bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um

		davon entfallen monatlich: a) auf Werbungskosten u. Sonderausgaben	b) besond. wirtschaftliche Verhältnisse
30%	insgesamt 30 ℳ	12 ℳ	18 ℳ
40%	„ 40 ℳ	16 ℳ	24 ℳ
50%	„ 100 ℳ	40 ℳ	60 ℳ
60%	„ 120 ℳ	48 ℳ	72 ℳ
70%	„ 140 ℳ	56 ℳ	84 ℳ
80%	„ 160 ℳ	64 ℳ	96 ℳ
90%	„ 180 ℳ	72 ℳ	108 ℳ
100%	„ 200 ℳ	80 ℳ	120 ℳ

Bei wöchentlicher oder täglicher Berechnung findet eine entsprechende Umrechnung statt.

Die gleiche Ermäßigung gilt auch für versorgungsberechtigte ehemalige Offiziere, Deckoffiziere und Beamte der früheren Wehrmacht. Für erwerbstätige Schwerbeschädigte mit Pflegezulage oder erhöhter Verstümmelungszulage beträgt der steuerfrei zu belassende Betrag monatlich = 400 Mark.

2. nicht erwerbstätige Schwerbeschädigte: Hier kommen nur die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse (nicht auch Werbungskosten usw.) in Frage; steuerfrei bleiben auf Antrag bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um

50% = 60 ℳ monatlich
60% = 72 „ „
70% = 84 „ „
80% = 96 „ „
90% = 108 „ „
100% = 120 „ „

Bei nicht erwerbstätigen Schwerbeschädigten mit Pflegezulage oder erhöhter Verstümmelungszulage und Blinden bleiben monatlich 240 Mk. steuerfrei.

3. Kriegshinterbliebenen usw.: Für erwerbstätige Empfänger einer Hinterbliebenenrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, ferner nach dem Gesetz zur Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung, dem Kriegspersonenschäden-, § 1 des Altrentner-, Wehrmachtversorgungs-, Polizeibeamtengesetz, sowie von Renten aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung bleiben auf Antrag 100 Mk. monatlich steuerfrei. Sind die genannten Empfänger nicht mehr erwerbstätig, so ist ihnen auf Antrag ein monatlicher Betrag von 60 Mk. steuerfrei zu belassen und auf der Steuerkarte zu vermerken.

4. Allgemeines: Die vorstehende Ermäßigung tritt, wie bereits mehrfach hervorgehoben, nur auf Antrag ein. Versäume diesen keiner. Mit der Ermäßigung sind die besonderen Ausgaben regelmäßig abgegolten. Darüber hinaus findet eine weitere Ermäßigung nur statt, wenn die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen und die tatsächlich in Frage kommenden Werbungskosten und Sonderausgaben eine weitere Erhöhung rechtfertigen. Einen solchen Fall zeigt das folgende Beispiel:

Ein erwerbstätiger Schwerbeschädigter mit 60% Erwerbsbeschränkung weist Werbungskosten und Sonderausgaben im Gesamtbetrage von 130 Mk. monatlich nach. Sie übersteigen den festgesetzten Betrag von 40 Mk. um 90 Mk. Nach Vorstehendem entfallen von dem steuerfreien Gesamtbetrage (120 Mk.) auf höhere Werbungskosten und Sonderausgaben = 48 Mk. Es kann diesem Steuerpflichtigen nur noch ein Betrag von (90 — 48) = 42 Mk. steuerfrei belassen werden. Der insgesamt steuerfrei bleibende Betrag beläuft sich hiernach auf 120 + 42 = 162 Mk. monatlich.

Die Bürgersteuer.

Auf der vierten Seite der Steuerkarte wird von dem Arbeitslohn die Bürgersteuer eingefordert. Für deren Berechnung ist regelmäßig der im Kalenderjahr 1933 erzielte Arbeitsverdienst maßgebend. Auch hier wird zur Vermeidung von Nachteilen eine Nachprüfung der Steueranforderung notwendig sein. Für die Ermäßigung der Bürgersteuer ist die Gemeinde zuständig.

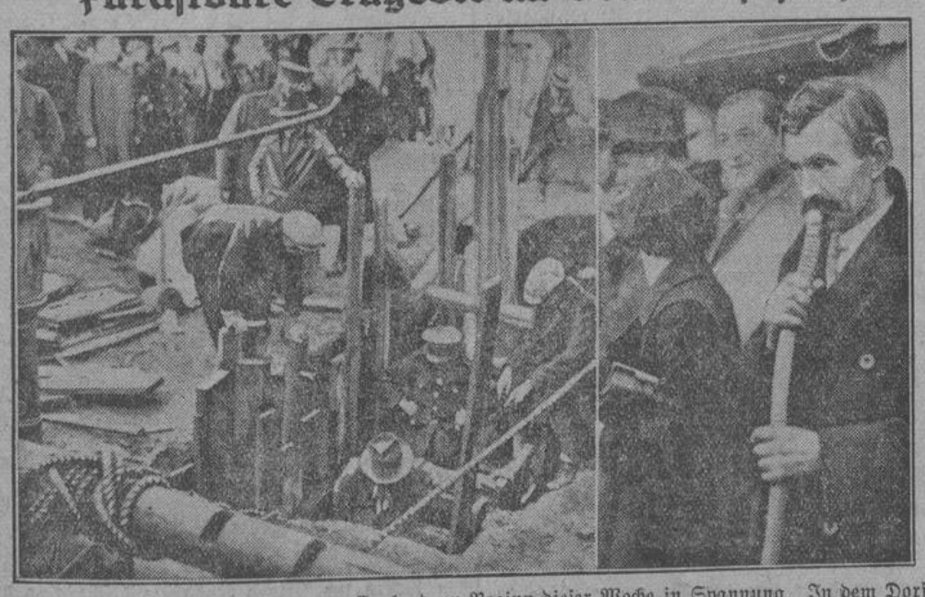
Die Vornahme des Steuerabzugs.

Nach der Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers hat der Arbeitgeber die Lohnsteuer bei der Lohnzahlung einzubehalten und für Lohnzahlungen in der ersten Monatshälfte bis zum 20. des Monats, für solche in der zweiten Hälfte bis zum 5. des folgenden Monats an seine Finanzkasse abzuführen. Zusammenzahlung für den ganzen Monat, wenn die erste Hälfte nicht mehr als 200 Mark betragen hat. Betriebe mit nicht mehr als 5 Arbeitnehmern brauchen die Lohnsteuer erst abzuführen, wenn sie 50 Mark übersteigt, jedenfalls aber nach Ablauf eines Vierteljahres bis zum 5. des folgenden Monats. Der Arbeitgeber hat für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen und die Aufzeichnungen drei Jahre aufzubewahren.

Auf Tantiemen, Gratifikationen etc. ist nicht die Lohnsteuertabelle anzuwenden. Die Lohnsteuer beträgt hier bei einem Ledigen 16 v. H., bei Arbeitnehmern ohne Kinderermäßigung 10 v. H., solchen mit Kinderermäßigung 8, 6, 3, 1 v. H. beim Vorhandensein von 1, 2, 3 und mehr Kindern.

Die Berechnung der Lohnsteuer erhöht sich, wenn der Arbeitnehmer die Steuerkarten nicht aushändigt oder die Rückgabe schuldhaft verzögert, und zwar ist von einem um 52 Mark im Monat höheren Lohn auszugehen. Unabhängig von der Abführung der Lohnsteuer hat der Arbeitgeber der Finanzkasse die Lohnsteueranmeldung zu übersenden. Der Arbeitgeber haftet neben dem Arbeitnehmer für die Einbehaltung und Abführung der Lohnsteuer. Ohne besondere Aufforderung hat der Arbeitgeber für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr mehr als 8400 Mark betragen hat, bis zum 31. Januar den vorgeschriebenen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt zu schicken.

Furchtbare Tragödie im Brunnenschacht



Ein dramatisches Ereignis hielt ganz England zu Beginn dieser Woche in Spannung. In dem Dorfe Greystones (Irland) war ein Landarbeiter in einem 17 m tiefen Brunnenloch so verschüttet worden, daß er sich weder selbst retten, noch ihm von außen Hilfe gebracht werden konnte. Dem Unglücklichen wurde überdies noch ein Bein vollkommen zerschmettert. Durch einen Sprachschlauch konnte jedoch eine Verbindung mit dem Verunglückten herbeigeführt werden. Ein Geistlicher ließ sich in den Schacht herunter, um ihm die letzte Oelung zu geben. Aerzte ließen Lampen und Instrumente in den Schacht hinab, damit er sich sein Bein selbst amputieren und, wenn möglich, sein Leben retten solle. Von anderer Seite wurde inzwischen von 500 Arbeitern ein Stollen in den Brunnenschacht gegraben. Ehe man jedoch bis zum Verunglückten drang, war er tot. Er hatte kurz vor seinem Tode noch versucht, sich selbst zu operieren. Unser Bild zeigt links die Arbeiten in dem Rettungsstollen und rechts den Vater des Verunglückten, der durch den Schlauch mit seinem Sohn spricht.

Katholische Kirche und Staatsjugend.

Eine Rede des Weihbischofs Fischer von Rottenburg.

Am letzten Sonntag fand in Aalen (Württemberg) eine Kundgebung der katholischen Jugend statt, an der sich rund 7000 Knaben, Jungmänner und Mädchen beteiligten. In Vertretung des erkrankten Bischofs von Rottenburg, Dr. Sproll, sprach Weihbischof Fischer. Der Weihbischof kam in seiner Ansprache auf eine kürzlich von Bischof Dr. Sproll in Stuttgart gehaltene Rede zu sprechen. Er wandte sich gegen falsche Auslegungen dieser Rede, z. B. gegen den Vorwurf, der Bischof habe sich gegen die nationalsozialistische Bewegung gewandt. Demgegenüber betonte Weihbischof Fischer, daß der Bischof gegen Richtungen gesprochen habe, wie sie in der Gegenwart kund werden und in denen ganz besondere Gefahren für die Jugend liegen.

Es sei die Aufgabe des Bischofs, auf Gefahren, die ihm zur Kenntnis gelangten, aufmerksam zu machen, davor zu warnen und die Seinigen davor zu schützen. Das sei eine Aufgabe, die er vom Herrgott empfangen habe, und die ihm niemand abnehmen könne. Der Bischof habe auch nicht gesagt, daß sich in der Staatsjugend nicht auch tüchtige Katholiken befänden. Aber der Bischof wolle sich nicht von Einzelfällen beeinflussen lassen, er müsse das Ganze übersehen.

Gewiß, so fuhr Weihbischof Fischer fort, wir freuen uns darüber und wir bauen darauf, daß unser Führer und Reichskanzler dafür sorgt, daß im neuen Reich die beiden christlichen Konfessionen Wahrheiten, die in der Religion und im Christentum enthalten sind, auch wirksam werden lassen können zum Wohle des ganzen Volkes. Es freut niemand mehr als den Bischof, wenn er weiß, daß bei der Staatsjugend jeder katholische Jungmann und jedes katholische Mädchen ohne alle Schwierigkeiten nach seinem heiligen katholischen Glauben leben und sich betätigen kann. Das ist es, um was der Bischof ringt.

Weihbischof Fischer fügte diesen Darlegungen des Rottenburger Oberhirten noch folgendes an: Man hat da und dort gesagt, der Bischof müsse auch die katholischen Jungen in der Staatsjugend als seine Jungen ansehen. Ich kann bezeugen, daß der Bischof das tut. Es ist nicht wahr, daß ihm nichts liege an der Betreuung dieser Jugend. Wo immer Priester an den Bischof geschrieben haben, daß sie die Staatsjugend betreuen wollen, hat der Bischof gesagt: „Gehet hin, es ist recht".

An der religiösen Betreuung der Jugend liegt uns, weil wir wissen, das bedeutet das Wohl des Volkes und des Vaterlandes, und weil wir überzeugt sind, daß Christen und Katholiken, die es ernst nehmen mit ihrem Glaubensleben, auch die zuverlässigsten Stützen des Staates sind. Man hat von uns nichts zu fürchten, gar nichts. Wir werden nie Revolutionäre. Dazu sind wir Katholiken gar nicht fähig. Wir werden unsere Pflicht tun, wie wir sie getan haben im Felde. Wir dürfen das sagen, weil wir auch damals aus dem Glauben heraus den Anforderungen genügt haben, die das Feld an uns gestellt hat. Das wird auch künftig so sein. Man wird immer auf uns rechnen können. Wir werden immer der von Gott eingesetzten Obrigkeit Ehrfurcht und Gehorsam entgegenbringen in allem, was mit dem Gesetz Gottes vereinbar ist. Wir wollen auch, daß bei aller von uns betreuten Jugend wirklich das herauskommt, was sie zu Helden macht. Wir wollen sie zu Helden machen im Reiche Gottes und damit mittelbar auch für das irdische Reich.

Wir haben die Ueberzeugung, wer wirklich für das Reich Gottes lebt, der wird auch mittelbar dem Reiche gegenüber am besten seine Pflicht erfüllen, in das ihn die Vorsehung hat hineingeboren werden lassen. Wenn Christus recht in uns gestaltet wird, dann wird auch der Mensch die rechte Form bekommen, nämlich die Form, die unser Herrgott geben will.

Auch die „Kaiserin der Galapagos-Inseln" tot.

§ **Newyork**, 13. Dezember.

Wie aus Guayaquil gemeldet wird, besagen Berichte von den Galapagos-Inseln, daß auch die Baronin Wagner, die sogenannte „Kaiserin der Galapagos-Inseln", und ihr Begleiter Philippson auf der Reise von der Charles-Insel nach einer anderen Insel umgekommen sind. Sie sollen verhungert sein. Damit wäre die Zahl der Toten auf der Inselgruppe auf fünf gestiegen.

Aus San Diego (Kalifornien) wird gemeldet, daß der von den Galapagos-Inseln zurückgekehrte Kapitän des Fischdampfers „Santa Amaro" mitteilte, zwischen Philippson und Lorenz hätten wilde Kämpfe um die Baronin Wagner stattgefunden, die sie zu diesen Kämpfen angefeuert habe. Lorenz habe wiederholt den Wunsch geäußert, die Galapagos-Inseln zu verlassen. Die Baronin Wagner und Philippson seien im Mai von der Charles-Insel abgefahren. Seitdem habe man nichts mehr von ihnen gehört.

Ein Elfjähriger erhängt sich.

DNB **Hamburg**, 11. Dezember.

In Kaltenkirchen (Kreis Segeberg) wurde ein elfjähriger Knabe vermißt. Als man nach ihm suchte, fand man ihn schließlich in einer Gartenlaube erhängt auf. Was den Jungen in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Da der Reichsstand der deutschen Industrie künftig in die Reichsgruppe „Industrie" übergeleitet wird, hat der bisherige Geschäftsführer Dr. J. Herle sein Amt zur Verfügung gestellt. Mit seiner interimistischen Vertretung ist Pg. Dr. Guth betraut worden.

Aus Westdeutschland.

Ein Erbhof in Sande eingeäschert.

DNB, **Paderborn**, 13. Dezember.

Am Donnerstag gegen 8 Uhr morgens bemerkten einige Anwohner, daß auf dem Erbhof des Bauern Josef Siemensmeier in Sande ein Feuer ausgebrochen war. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es wegen Wassermangels nicht, des Feuers Herr zu werden. Der Erbhof brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die großen Heu- und Kleevorräte wurden vernichtet. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die konfessionelle Gliederung in der Rheinprovinz.

:: **Essen**, 13. Dezember.

Im Rahmen des Statistischen Jahrbuches 1934 veröffentlicht das Statistische Reichsamt jetzt die endgültigen Ergebnisse der im Zusammenhang mit der Volkszählung am 16. Juni 1933 angestellten Erhebungen über die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung. Für die Rheinprovinz ergibt sich, wie die „Wandelhalle" meldet, folgendes Bild: Es wurden ermittelt: 2 236 263 Evangelische, 5 115 315 Römisch-Katholische, 3153 Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse (Orthodoxe und andere morgenländische Christen, Altkatholiken und verwandte Christen), ferner 52 426 Israeliten und 224 566 „Sonstige" (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaftslose, ohne Angabe).

Von 1000 Personen waren in der Rheinprovinz 293,0 Evangelische, 670,0 Römisch-Katholische, 0,4 andere Christen, 6,9 Israeliten und 29,4 Sonstige.

„Vater werden ist nicht schwer . . ."

Wie einer zweimal „Vater" wurde.

Aachen, 13. Dezember.

Das Aachener Schöffengericht hatte sich mit einem in seiner Art nicht alltäglichen Schwindler zu beschäftigen. Der Angeklagte W. aus Aachen ist zwar verheiratet, die Ehe ist aber kinderlos. Nichtsdestoweniger bewaffnete sich W. eines schönen Tages mit dem Familienbuch, wanderte zum Standesamt und meldete dort stolz als glücklicher Vater die Geburt eines strammen Stammhalters an. Anschließend ging er zur Krankenkasse und ließ sich hier 27 Mark Geburtshilfegeld auszahlen. Das Geld war bald ausgegeben, und weil die Geschichte so gut geklappt hatte, versuchte W. noch einmal sein Glück. Selbst konnte er ja nicht noch einmal einen Sohn anmelden; deshalb stahl er seinem Freund das Familienbuch und meldete für diesen ebenfalls einen Sohn an. Wieder bekam W. seine 27 Mk. Geburtshilfe.

Die Sache wäre gut gegangen, hätte die Frau des mit dem unerwarteten Sohn beglückten Freundes nicht plötzlich Zahnweh bekommen. Ihr Mann ging zur Krankenkasse, um einen Krankenschein zu holen. Zu seinem größten Erstaunen erhielt er aber zuerst eine gutgemeinte Gratulation als frischgebackener Vater. Noch mehr staunte der gute Mann, als er hörte, daß er wenige Tage vorher Geburtshilfegeld bekommen habe. Dann wurde ihm die Sache aber zu dumm. Er lief zum Standesamt. Erst hielt man ihn hier für nicht zurechnungsfähig. Man kann doch ein ordnungsmäßig geborenes Kind nicht einfach wieder wegradieren! Schließlich einigte man sich aber doch, und der vermeintliche Papa wurde von seinem niegeborenen Sohn wieder befreit. Der ideenreiche W. aber wanderte für 1 Jahr 6 Monate ins Gefängnis.

Rührige Funktionäre der KPD.

Hohe Zuchthausstrafen.

DNB **Frankfurt a. M.**, 13. Dezember.

Nach zweitägiger Verhandlung verkündete der Volksgerichtshof am Mittwoch das Urteil gegen sechs Kommunisten, die wegen Fortführung der illegalen Bezirksleitung in Frankfurt-Main, Hessen, unter Anklage gestellt worden waren.

Ueber den Antrag des Reichsanwalts hinausgehend, der durchweg Gefängnisstrafen für ausreichend hielt, erkannte das Gericht gegen drei der Angeklagten auf Zuchthaus. Der 34jährige Harry Kuhn erhielt 2 Jahre 6 Monate, der 35jährige Heinrich Rau 2 Jahre und der 39jährige Bernhard Bästlein 1 Jahr 8 Monate. Mit Gefängnisstrafen von 3 bezw. 2 Jahren kamen der 34jährige frühere Frankfurter Bezirksleiter Karl Geist und der 30jährige Herbert Haupt davon. Diese Strafen ermäßigen sich durch die Anrechnung der Untersuchungshaft in Höhe von 1 Jahr bis zu 1 Jahr 6 Monaten. Gegen den 27jährigen Georg Ernst wurde das Verfahren auf Grund der August-Amnestie eingestellt.

Rau und Bästlein waren besonders rührige Funktionäre und hatten längere Zeit hindurch dem preußischen Landtag als Abgeordnete angehört. Wenn Rau auch in Berlin als Leiter der Abteilung „Land" mit dem Zentralkomitee der KPD zusammengearbeitet und zwei Arbeitszimmer im Karl-Liebknecht-Haus zugewiesen erhalten hatte, so hielt das Gericht es nicht für erwiesen, daß er am 23. Mai vorigen Jahres, dem Tage seiner Verhaftung, als Abgesandter des Zentralkomitees nach Frankfurt-Main gekommen ist. Immerhin hatte er aber Verhandlungen mit Geist aufgenommen in der Absicht, die illegale Fortführung der KPD zu fördern. Rau und Bästlein, der frühere Kölner Bezirksleiter der KPD, haben sich außerdem gefälschter Geburtsurkunden zwecks Anmeldung bei der Polizei bedient. Bei ihnen wie bei dem hartnäckig leugnenden Kuhn konnten daher nur Zuchthausstrafen in Frage kommen.

★

h **Bielefeld**, 13. Dez. **Falschmünzer in Ostwestfalen.** In einem Hause am Gehrenberg hob die Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt aus, in der seit geraumer Zeit falsche Zwei- und Fünf-Markstücke in großen Mengen hergestellt wurden. Die beiden Haupttäter wurden verhaftet und die modern eingerichtete Werkstatt beschlagnahmt. Die Währungsverbrecher sind geständig. Sie hatten über Bielefeld hinaus auch im übrigen Ostwestfalen, in den Kreisen Herford, Minden und Wiedenbrück, das Falschgeld in den Verkehr gebracht.

RWD **Köln**, 13. Dez. **Hohe Auszeichnung für Frhr. von Solemacher.** Der Landwirtschaftsminister hat Frhrn. von Solemacher in Bonn (Besitzer von Schloß Wachendorf, Kreis Euskirchen) wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des rheinischen Garten-, Obst- und Gemüsebaues den silbernen Schild für Landwirtschaft verliehen. Regierungspräsident Diels-Köln hat Frhrn. von Solemacher zu seinem 75. Geburtstag am 12. Dezember 1934 den Ehrenschild in Bonn persönlich überreicht und die Glückwünsche des Ministers und seine eigenen ausgesprochen.

:: **Koblenz**, 12. Dez. **Schmuckindustrie von Idar-Oberstein stellt das Märzabzeichen für das WHW her.** Die Gaupropagandastelle teilt mit: Den nächsten Auftrag für das Winterhilfswerk hat die Regierung an den Gau Koblenz-Trier vergeben, und zwar ist die Schmuckindustrie im Gebiet von Idar-Oberstein mit der Herstellung des Märzabzeichens für das Winterhilfswerk beauftragt worden. Durch diese außerordentlich begrüßenswerte Maßnahme werden im Gebiet von Idar und Oberstein, das als Notstandsgebiet bezeichnet ist, etwa 800 bis 1000 Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht.

Das Winterhilfswerkopfer ab 1. Januar.

Der Reichsminister der Finanzen hat nach einer Mitteilung des WHW. und Reichsbeauftragten Hilgenfeld nachstehende Regelung für Spenden von Lohn und Gehalt mit Gültigkeit vom 1. Januar 1935 ab getroffen:

Zum Erwerb der Monatsplakette berechtigt vom 1. Januar 1935 ab ein Winterhilfswerkopfer von 15 v. H. der neuen Lohnsteuer 1935. Zur Vermeidung unbilliger Härten soll diese Spende jedoch nicht mehr als die Dezemberspende für das Winterhilfswerk betragen. Lohn- und Gehaltsempfänger, die von der Lohnsteuer befreit sind, erhalten die Plakette bei einer Zahlung von RM. 0,25.

Berufung der SA und SS-Vertreter als Gemeinderäte.

Nachdem die Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten der Obersten SA-Führung abberufen worden sind, haben sich, wie der Reichs- und preußische Innenminister feststellt, der Oberste SA-Führer und der Reichsführer der SS damit einverstanden erklärt, daß die als Gemeinderäte zu berufenden rangältesten Führer der SA oder SS in Zukunft von dem zuständigen SA-Gruppenführer und der zuständigen Dienststelle der SS gemeinsam zu benennen sind. Die Ausführungsanweisung zum Gemeindeverfassungsgesetz ist entsprechend geändert worden mit dem Bemerken, daß es gleichgültig sei, ob der rangälteste Führer der SA, SS oder SAR/I angehört.

„Die Brücke über den Rhein".

Französische Frontkämpfer für deutsch-französische Annäherung.

(!) **Paris**, 13. Dezember.

Der Ehrenvorsitzende des Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer Union Fédéral (etwa 950 000 etwas linksgerichtete Mitglieder gehören dem Verband an), Pichot, von Beruf Professor an einer höheren Schule in Orléans, veröffentlicht im „Oeuvre" einen Artikel über die Annäherung der Kriegsverletzten Deutschlands und Frankreichs. Der Artikel trägt die Ueberschrift „Die Brücke über den Rhein!".

Prof. Pichot stellt mit Befriedigung fest, daß das Eis zwischen den deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfern jetzt gebrochen sei. Er betont, daß die Fühlungnahme der ehemaligen Frontkämpfer eben als „Frontkämpfer" erfolge. Das könne keinem Staatsoberhaupt, wenn dieses ehemaliger Frontkämpfer ist, untersagt werden. Wenn die regierenden Männer in Frankreich die Front ziemlich wenig in Rechnung gestellt hätten, dann könnten sie doch nicht die Ausländer zwingen, ebenso zu verfahren. Die deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfer wollten zunächst versuchen, der deutsch-französischen Atmosphäre frische Luft zuzuführen. Der Einwand, Deutschland sei auf Hitler eingeschworen, sei zurückzuweisen. Denn die Demokratie sei keine Ausfuhrware, und die französischen ehemaligen Frontkämpfer nähmen auch nicht die Hitler-Bewegung in ihr „Einfuhrprogramm" auf.

Die französische Republik habe sich mit Sowjetrußland zurechtgefunden, weshalb nicht auch mit dem Dritten Reich?

Pichot wünscht zunächst das Verschwinden sensationeller Artikel, die nur Schaden anrichteten. Er stellt in Abrede, daß in Frankreich eine grundlegende Ablehnung gegenüber den Erklärungen des Reichskanzlers bestehe und befürwortet eine geduldige Arbeit. Die Einhaltung gemeinsam übernommener Verpflichtungen müsse gegenseitig überwacht werden. Wenn die deutsch-französische Annäherung Gestalt annehmen solle, müsse sie zur Rückkehr der deutschen Kriegsverletzten in einen internationalen Verband der ehemaligen Frontkämpfer führen. Eine Front für den Frieden in Europa und gegen den Krieg.

Der Führer der Vereinigung der „Feuerkreuzler" Oberst a. D. de la Roque, hat in einem Buch die Leitsätze seiner politischen und weltanschaulichen Einstellung niedergelegt.

Gelegentlich dieser literarischen Neuerscheinung hat er einem Mitarbeiter des „Matin" eine Unterredung gewährt, in der er die parteipolitische Unabhängigkeit seiner Vereinigung betonte. Er erörterte seine bekannten innerpolitischen Grundsätze. Die Begriffe Rechts und Links seien überholt. Ein Staat, der das Recht auf Arbeit nicht gewährleisten könne, unterzeichne damit sein eigenes Todesurteil.

Im übrigen könne es in Europa keinen Frieden und kein Gleichgewicht ohne den Frieden und das Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich geben, was bedeute, daß man sich mit Deutschland aussprechen müsse.

Das werde aber erst von dem Zeitpunkt an möglich und nützlich sein, an dem Frankreich eine feste Ordnung und eine feste Sicherheit innerhalb seiner Grenzen und an seinen Grenzen hergestellt haben werde. Man möge sich aber vor geschminkten, aufsehenerregenden Aussprachen hüten.

„Licht aus, oder es wird geschossen!"

Verwegener Raubüberfall in Brackwede. – Eine mutige Geschäftsfrau.

Wie im wilden Westen.

DNB **Bielefeld**, 13. Dezember.

In der Nacht zum Donnerstag wurde in Brackwede ein verwegener Raubüberfall verübt. Vor dem Rundfunkgeschäft Henning hielt eine dunkle sechssitzige Limousine, aus der ein Insasse aus dem Wagen sprang und die Fensterscheibe einschlug. Er kletterte durch die Oeffnung zunächst in das Schaufenster und dann in den Laden, aus dem er Rundfunkgeräte im Werte von etwa 2000 RM seinen draußenstehenden drei oder vier Komplizen herausreichte.

Durch das Klirren der Fensterscheibe erwachte das über dem Laden wohnende Ehepaar, das das Licht einschaltete. Die Verbrecher riefen hinauf: „Licht aus, oder es wird geschossen!" In demselben Augenblick krachten auch schon mehrere Schüsse, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.

Das Ehepaar stürzte in den Laden, in dem sich ein Handgemenge entwickelte. Die Frau erhielt mehrere Faustschläge ins Gesicht und wurde niedergestoßen. Der Mann konnte einen Räuber festhalten, er mußte ihn aber, da er von einem anderen mit der Waffe bedroht wurde, wieder loslassen.

Frau Henning, die sich inzwischen erholt hatte, lief auf die Straße und stellte sich vor den Wagen, um die Flucht der Verbrecher zu vereiteln. Ohne Rücksicht auf die Frau fuhren die Räuber davon. Frau Henning konnte sich an der Stoßstange festhalten. Sie wurde etwa 150 m mitgeschleift. Dann hielt plötzlich der Wagen und einer der Insassen schlug auf die mutige Frau solange ein, bis sie losließ.

In rasender Fahrt verschwand der Wagen in Richtung Bielefeld. Frau Henning glaubt die Nummer I 156 350 oder I 56 350 erkannt zu haben. Am Tatort wurden ein Schraubenschlüssel, eine Schiffermütze und ein Hut mit dem Zeichen einer Firma aus Köln gefunden. Die Verletzungen der Ueberfallenen haben sich glücklicherweise als harmlos erwiesen.

Kuhrkohle gegen ausländisches Treiböl.

Preisausschreiben zur Erlangung eines Dampftriebwagens mit Steinkohlenfeuerung.

((**Essen**, 13. Dezember.

Bei der durch den Wettbewerb des Kraftwagens und Flugzeugs erzwungenen Umstellung der Deutschen Reichsbahn auf Triebwagen, steht der Dieselmotor als Antriebsmittel im Vordergrund des Interesses, obwohl das dafür notwendige Treiböl vom Ausland bezogen werden muß. Diese unerwünschte Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland und die Devisenlage erfordern aber, nach Lösungen zu suchen, die auch beim Triebwagen die Verwendung fester Brennstoffe, über die Deutschland in reichem Maße verfügt, ermöglichen. Die Brauchbarkeit der Dampfmaschine an Stelle des Dieselmotors für den Antrieb von Triebwagen ist nach Ansicht maßgebender Kreise des Ruhrbergbaues inzwischen durch praktische Ausführungen unter Beweis gestellt worden; nur wurde hierbei als Brennstoff für den Dampferzeuger Gasöl benutzt, das ebenfalls vom Ausland eingeführt werden muß. Der hohe Stand des deutschen Feuerungs- und Dampfkesselbaues lasse erwarten, daß die Betriebsbedingungen des Triebwagens auch durch einen Spezialkessel mit einer mechanischen Rostfeuerung zu erfüllen sind.

Um diese Entwicklung zu fördern, erläßt das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in Essen ein Preisausschreiben, wonach ein Personentriebwagen mit eigener Kraftquelle, die sich der Steinkohlenverbrennung auf Rosten und des Dampfes bedient, für Vollbahnen zu entwerfen ist. Als Brennstoff sollen Steinkohlen mit einem Gasgehalt bis zu 30 Prozent flüchtigen Bestandteilen in einer Sortierung von 30 mm und darüber verwendet werden. Der Triebwagen, der aus einer dreiteiligen Einheit besteht, muß imstande sein, auf waagerechter, gerader Strecke eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km in der Stunde mit einer ausreichenden Endbeschleunigung zu erreichen. Er soll eine Sitzplatzzahl von 180 bequemen Sitzen 2. und 3. Klasse erhalten. Außer den Sitzplätzen für die Reisenden muß noch ein rund 3,5 m langer Gepäckraum und 2 m langer Postraum vorgesehen werden. Der Hauptwert wird auf eine ausführliche Darstellung und Berechnung der Kessel- und Maschinenanlagen gelegt. Für eingehende, preiswürdige Lösungen werden sechs Preise im Gesamtbetrage von 50 000 Mark ausgesetzt, davon 25 000 Mark für die beste Lösung und je 5000 Mark für die nächstfolgenden fünf Lösungen. Die Bearbeitung soll bis zum 1. Juli 1935 beim Kohlensyndikat eingereicht sein.

Wetterbericht.

)(**Essen**, 13. Dezember.

Vorhersage für Freitag: Frische, vorübergehend auf südwestliche Richtungen drehende Winde. Meist starke Bewölkung und strichweise etwas Niederschlag. Später von Osten her Aufheiterung und leichter Temperaturrückgang.



Armer, kleiner Hann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35. (Nachdruck verboten.)

35)

Sie sollte fliehen? Aber man würde sie in wenigen Tage doch auffinden. Dann würde alles für sie noch viel schlimmer sein. Flucht war wie ein Eingeständnis von Schuld. Warum riet ihr Boschad so zur Flucht? Warum tat und unternahm er eigentlich alles für sie? Nachdem sie ihn doch so schroff zurückgewiesen hatte? Immer bohrender fragte dies „Warum" in ihr.

Und auf einmal hatte Marike sich wieder, war nicht mehr das verängstigte Wesen, sondern die Marike Simanat, die bisher sich allein durch das harte Leben gebracht. Die hart und klug sein konnte, wenn es galt. Klug vor allem, das tat not, wollte man diesem Boschad gewachsen sein.

„Wohin raten Sie mir denn zu gehen, Herr Boschad? Hier im Lande findet man mich ganz gewiß — da hilft keine Flucht."

Sie wunderte sich selbst, wie sie auf einmal Komödie spielen konnte. Ihre Stimme klang kleinmädchenhaft ängstlich, beinahe so angstvoll wie vorhin, da sie noch ganz im Banne der unbegreiflichen Ereignisse gewesen. Damit täuschte sie Boschad.

„Da haben Sie allerdings recht, Marike," er rückte näher, streichelte ihr, als wollte er sie trösten, die Hand. Es zuckte ihr in den Gliedern, ihre Hände zurückzuziehen. Aber sie hielt still. Sie mußte ihn ganz sicher machen, um zu durchschauen, was eigentlich hinter all dem steckt. Er konstatierte mit innerlichem Triumph, wie nachgiebig und weich Marike jetzt plötzlich war. Leiser fuhr er fort:

„Aber muß man denn im Lande bleiben, Marike? Was man tun will, muß man ganz tun. Sie hier im Lande zu verstecken, wäre nur eine halbe Sache. Vertrauen Sie mir ganz, mein liebes Kind. Ich lasse Sie nicht der Polizei in die Hände fallen. Der Chauffeur weiß Bescheid. Ich habe für alles vorgesorgt. Sehen Sie hier —" er griff in seine Brusttasche und zog einen Paß heraus. Marike sah zu ihrem fassungslosen Erstaunen ihr eigenes Bild, eine Amateurphotographie aus Buchenwalde, eingeklebt in einen Paß, der den Namen „Liska Kettelby" enthielt.

„Mit diesem Paß," sagte Kuba Boschad, „kommen wir in ein paar Stunden sicher über die Grenze. Visum habe ich erledigt. Sind Sie erst drüben, dann sind Sie in Sicherheit."

„Wie gut Sie sind," Marike wunderte sich selbst, daß sie so ruhig bleiben und die Komödie so meisterhaft weiterspielen konnte. Denn daß dies alles eine abgekartete Sache war und sie nur eine Figur in dem Spiel, das wurde ihr blitzartig klar.

„Wie gut Sie sind," wiederholte sie nochmals.

Kuba Boschad lächelte geschmeichelt:

„Nicht schwer, gut zu sein, zu Ihnen, Marike! Wenn Sie nur ein bißchen nett zu mir sind, dann lege ich Ihnen die ganze Welt zu Füßen. Was weiter aus Ihnen wird? Lassen Sie alle Pläne, bis wir drüben über die Grenze in Sicherheit sind. Dann können Sie befehlen, wo wir hingehen wollen, was Sie zu sehen wünschen, was sie tun wollen, Marike Sie wissen ja garnicht, wie ergeben ich Ihnen bin. Himmel und Hölle würde ich in Bewegung setzen, nur um Sie glücklich zu machen."

Sie schwieg, hatte den Kopf gesenkt, damit er ihr Gesicht nicht sehen sollte. Sie mußte ihn weiterreden lassen. Sie mußte überlegen, wie kam sie hier fort? Das Auto fuhr in rasender Fahrt, die letzten Häuser lagen längst hinter ihnen. Kleine Dörfer flogen am Wege vorbei. Wohin brachte man sie? Wenn Boschad mit ihr über die Grenze war, dann war sie ganz in seiner Gewalt. Ohne Geld, ohne die Möglichkeit, sich mit Hanns-Henning irgendwo zu verständigen, war sie rettungslos Kuba Boschad ausgeliefert.

Boschad verstand ihr Schweigen falsch. Er glaubte Marike nun ganz sicher zu haben. Ihre Nähe, der Anblick ihrer herben Schönheit machte ihn sinnlos. Er vergaß alle Vorsicht. Was sollte er warten, bis sie drüben waren. Einen Kuß konnte sie ihm jetzt schon gewähren. Er rückte näher. Marike saß ganz still. Ein Schauer durchlief sie. Der Mann sah dies Zittern. Er deutete es falsch. „Schwindet deine Kühle nun endlich?" dachte er, beugte sich näher, wollte Marike in seine Arme reißen. Schon fühlte sie seinen heißen Atem über ihre Wangen wehen. Da war es mit ihrer Kraft zum Komödienspiel vorbei. Der Ekel von seiner Nähe stieg würgend in ihr auf. Mit der geballten Faust schlug sie ihm ins Gesicht. Er taumelte zurück. Wut verzerrten seine Züge.

„Warte," zischte er, „das sollst du büßen. Immer noch nicht kirre? Weißt du nicht, daß du in meiner Gewalt bist, daß ich mit dir tun kann, was ich will?"

Wieder wollte er sie umschlingen, sie fühlte seine Hand an ihrem Hals, da entwand sie sich ihm blitzschnell. Sie schrie auf, sie hatte ihre Zähne mit aller Kraft in seine Hand geschlagen. Den Augenblick des Zurückschreckens benutzte sie. Sie riß die Tür des Wagens auf, sprang heraus, schlug dumpf auf die Landstraße, rollte von der Böschung den kleinen Graben herunter.

Der Chauffeur hatte von der Szene gar nichts bemerkt. Kuba Boschad schlug rasend mit der Faust gegen die Glasscheibe:

„Halt doch, du Tölpel!"

Der Chauffeur bremste, der Wagen stand.

„Was ist denn?"

„Los, raus, das Mädel ist aus dem Wagen."

Der Chauffeur fluchte etwas vor sich hin, stieg schnell ab, Kuba Boschad war schon zum Wagen heraus. Er rannte ein paar Schritte zurück:

„Dort die Böschung ist sie heruntergefallen, los, wir müssen sie rausholen und mitnehmen." Er lief vorwärts. Da hielt ihn der Chauffeur plötzlich zurück.

„Mensch, bloß fort, sieh mal, dort hinten kommen zwei Autos, was sollen die denn denken, wenn das Mädel sich wehrt, oder wenn ihr etwas passiert ist? Wir kommen ja in des Teufels Küche!"

Kuba Boschad sah sich um, ganz hinten am Ende der sehr geraden Chaussee war eine kleine Staubwolke. Jetzt unterschied man schon die Umrisse eines Autos, das sich in schneller Fahrt näherte.

„Verflucht! Denn los weiter zur Grenze!"

Sie rannten zum Wagen zurück, sprangen hinein. Der Wagen raste davon

— — — — — — — — — —

Noch lange, nachdem der Wagen Riga verlassen, hatte Hanns-Henning am Fenster gestanden, in den goldenen Vorsommertag hineingeträumt. Wiesen lagen in samtigem Grün gebreitet. Die Getreidehalme standen schon hoch und grün.

Sommerwolken segelten langsam über den leichten Himmel. Unendlich breitete sich die baltische Erde, begrenzt von ernsten dunklen Wäldern.

Mit glücklichen Augen sah Hanns-Henning in das Land, das der Ernte entgegenträumte. Bald würde er mit Marike über die eigenen Felder gehen. Bald würde er mit der Geliebten zusammen ringen um den Segen der Scholle. Nach einer Weile setzte er sich in sein Abteil. Er nahm seine Aktenmappe hervor und begann noch einmal die Unterlagen für den Kauf des Gutes zu prüfen. Die Zeit verging ihm wie im Fluge.

Kurz, ehe der Personenzug in die kleine Station einlief, schrieb er eine Karte an Marike und steckte sie in den Kasten des kleinen Bahnhofs. Er ging durch die Sperre. Erstaunt sah er sich um. Weit und breit kein Gefährt. Nur ein Auto, das jetzt langsam von der Chaussee aus auf den Bahnhofsvorplatz zufuhr, das er aber nicht kannte. Er hatte doch ein Telegramm an den Besitzer von Gut Sobittken gesandt und um Abholung vom Bahnhof gebeten.

„Ist kein Wagen aus Sobittken hier?" fragte er den Gepäckträger.

„Nein, Herr, keiner dagewesen."

„Aber ich habe doch ein Telegramm geschickt. Was tue ich denn nun?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Schaufenster mit Büchern.

Von
Peter Bauer.

Wir haben zwar einen Tag des deutschen Buches, aber das Fest des Buches ist und bleibt Weihnachten, weil keine andere Zeit des Jahres so zum Schenken überhaupt begeistert und weil niemals sonst eine so große Anzahl von neu erschienenen Werken uns die Gelegenheit bietet, gerade mit einer Buchgabe einander zu erfreuen.

Ein magischer Zauber geht von dem Schaufenster eines Buchladens in diesen vorweihnachtlichen Wochen aus. Er ist umschwärmt wie eine Blütenwiese von wimmelnden Bienenvölkern. Und so frisch und bunt, wie Blumen prangen, leuchtet auch die phantastische Fülle von Bänden und Broschüren kleinen und großen Formates, von fingerbreiter Schmalheit bis zu lexikonhafter Dicke und erregen mit ihren verführerischen, bald geheimnisvoll andeutenden, bald verräterisch ausplaudernden Titeln Auge und Herz des Beschauers. Farbige Bildnisse oder flüchtig skizzierte Zeichnungen auf den Umschlägen steigern oft noch die Neugier und wecken die Sehnsucht, dieses oder jenes Buch zu besitzen. Zwischen bekannten und geschätzten Namen fallen neue, zum Teil zum ersten Mal gehörte auf. Und wenn man länger verweilt und nachsinnt, entdeckt man mit Genugtuung, daß nahezu aus allen deutschen Landstrichen Dichter vertreten sind, das heißt, daß sich die gesamte deutsche Landschaft vor uns spiegelt. Denn jeder Name verkörpert gewissermaßen ein Stück von ihr, da das Goethewort „Der Bär brummt nach der Höhle, in der er geboren wurde", auf niemand besser zutrifft als auf den Dichter. Mag auch in den meisten Romanen — und sie sind in der Ueberzahl — das in seinen Variationen unerschöpfliche Thema der Liebe immer wieder neu und spannend abgewandelt sein, es geht darum nicht allein, es geht um den ganzen Menschen, um seine ureigene kleine Welt wie um die größere seiner Umgebung, um seine Verbundenheit mit der Landschaft wie um sein Eingegliedertsein in die große Gemeinschaft.

Nicht alle Zeitgenossen können Land und Leute auf vielen und großen Reisen kennenlernen. Und wenige können mit offenen Augen reisen. Die meisten sehen nur die Dinge und Vorgänge an der Oberfläche, nur den schönen Schein, nicht das wahre Sein, nicht die ungeschminkte Wirklichkeit. Ihnen könnten die Dichter die zuverlässigsten Wegweiser und besten Baedeker sein. Und die Nichtreisenden brauchen den andern im Erleben des deutschen Landes und Volkes kaum nachzustehen, wenn sie Phantasie genug besitzen, um mit den Dichtern im Geiste durch ihre Heimat zu wandeln. Mit Friedrich Griese, Hans Franck, Gustav Frensen, Hans Friedrich Blunck, Helene Voigt-Diederichs und Hans Leip durch Mecklenburg, Dithmarschen, Schleswig-Holstein und Hamburgs Hafengebiete; mit Konrad Beste durch Niedersachsen; mit Wilhelm Schäfer, Otto Brües, Wilhelm Schmidtbonn, Heinrich Zerkaulen und Heinz Steguweit durchs Rheinland; mit Jakob Kneip, Stefan Paul Andres und Clara Viebig durch den Hunsrück, die Mosel- und Eifelbezirke; mit Adam Karrillon, Nikolaus Schwarzkopf und Wilhelm Holzamer durchs Hessenland; mit Anna Croissant-Rust, Roland Betsch, Otto Flake und René Schickele durch die Pfalz und Elsaß; mit Ludwig Finckh und Wilhelm Scholz um den Bodensee herum; mit Hermann Eris Busse durch den Schwarzwald; mit Peter Dörfler, Otto Gmelin und Georg Britting durch Schwaben und das Donauland; mit Karl Benno von Mechow — der auch einen herrlichen märkischen Gutsroman geschrieben hat — Richard Billinger, Hans Carossa und Wilhelm Weigand durch Ober- und Niederbayern und das Frankenland; mit Heinrich Lersch und Paul Zech durch das Industriegebiet; mit Carl Hauptmann durch das Riesengebirge; mit Hermann Stehr und Hans Christoph Kaergel durch Schlesien; mit Ernst Wiechert, Agnes Miegel und Heinz Kügelhaus durch Ostpreußen; mit Max Halbe durch Westpreußen; mit Franz Karl Ginzkey, Georg Rendl, Josef Perkonig und Josef Leitgeb durch die österreichischen Lande. Es sind nur einige, es sind nur die wesentlichen Landschaften unter unsern Dichtern.

Nicht weniger interessant ist die Bekanntschaft mit den übrigen Völkern und ihrer Heimat, von denen uns tagtäglich die Zeitungen berichten. Auch da sollen die stärksten erzählerischen Begabungen als Mittler und Lehrer genannt werden: Für Frankreich: Francis Jammes, Georg Bernanos, André Maurois; für Spanien: Vicente Blasco Ibanez und Miguel da Unamuno; für Italien: Giovanni Papini und Luigi Pirandello; für die Schweiz: Ernst Zahn, Meinrad Lienert, Alfred Huggenberger, Heinrich Federer; für Dänemark: Martin Andersen-Nexö und Gunar Gunnarsson; für Schweden: Selma Lagerlöf und Sigfried Siewertz; für Norwegen: Knut Hamsun, Johann Borger, Sigrid Undset; für Rußland: außer den großen europäischen Berühmtheiten Leonid Leonow und Alexei Remisow; für Holland: Felix Timmermans, Jo van Ammerskühler und Streuvels; für England: John Galsworthy, Warwick Deeping und Hugh Walpole; für Amerika: Theodor Dreiser, Sinclair Lewis und Don Passos.

In fernere Zonen führen die Reise- und Tagebücher der Forscher und Weltumsegler. Da erstehen, meist durch wundervolle Photoaufnahmen unterstützt, zaubervolle Paradiese, aber auch gefährliche Fahrten und Erlebnisse vor unsern mitträumenden Augen.

Natürlich ist die Jugend nicht vergessen. An Abenteuerromanen und Fahrtenbüchern, aber auch an geschichtlichen Stoffen und Heldensagen, ist kein Mangel, und es wird ihr oft nicht leicht werden, zu wünschen und zu wählen.

Nachruf auf einen Hund.

Von
Bernd Böhle.

Das wird nun mancher albern finden, daß ich mit dir plaudere wie mit einem Menschen. Weil du ein Hund bist! Als ob man sich mit dir nicht unterhalten könnte, oder richtiger vielmehr: hätte unterhalten können. Denn du bist ja nicht mehr da, du hast ins Grab beißen müssen.

Du hast für einen Hund ein ganz respektables Alter erreicht. Aber das ist nun wieder kein Trost, wenn man gern lebte und das Leben so schön war!

Du sahst aus wie ein Wolf, nur in den Weichen nicht so schmal, mehr voller, aber beileibe nicht dick. Bewahre! Du warst sogar eine recht angenehme Erscheinung. Neider sagten zwar, du seist ein Bastard. Aber was machte das aus!

Augen hattest du! Du konntest lachen und traurig sein. Aber du liebtest es nicht, traurig zu sein. War ich schlechter Laune, schieltest du mich von der Seite an, als müßtest du erst einmal tasten, was mit mir los sei. Dann fingst du zu bellen an, machtest wau — wau, sprangst um mich herum und betteltest, daß ich lachen sollte. Tat ich es immer noch nicht, holtest du dir einen Stein, stießest mich mit der Schnauze an, damit ich den Stein fortschleudere und du apportieren konntest. Du wolltest mir deine Kunst zeigen; denn du wußtest genau, das war das sicherste Mittel, meine dummen Grillen zu verscheuchen. Ja, da sollte man auch nicht froh und lustig sein und den Griesgram zuhause lassen, wenn du dem Stein nachjagtest. Was für Sprünge du machtest! Als kämst du aus dem Zirkus. Du nahmst Gräben und Hügel, als wären sie überhaupt nicht vorhanden, und du kläfftest, daß man sich den Bauch vor Lachen halten mußte. Wie toll und ausgelassen du aber erst warst, wenn ich guter Laune war, das ist überhaupt nicht zu beschreiben. Du lauschtest wie ein Mensch, und wenn du etwas zu sagen hattest, bellest du.

Was wir alles zusammen erlebt haben! Du Taugenichts konntest, wenn wir durch die Felder gingen, kein Häslein in Frieden springen lassen, du mußtest es jagen. Da nützten keine Prügel und keine Schelte, immer wieder hautest du über die Stränge. Manchmal habe ich auch gelacht; wenn du zum Beispiel die Hasen nicht bekamst und kopfüber auf die Schnauze fielst. Dann standest du keuchend da, die Zunge hing dir aus dem Maul und du jammertest, weil dir das Häslein entwischt war. Aber bisweilen sah die Sache auch anders aus: — nein, nein, ich versetze dich nicht, sei nur beruhigt. Ich will nicht, daß man dir noch etwas anhängt. Du warst halt ein Draufgänger und das Jagen lag dir im Blut. Siehst du, das war auch etwas, das ich nicht verstehen konnte. Da war ein großer Zwiespalt in deiner Seele. Mit einem Kätzchen konntest du spielen, es fiel dir garnicht ein, ihm etwas zuzufügen; du gabst ihm von deinem Fressen, öffnetest ihm die Tür, um es auf den Hof zu lassen; ihr habt euch vertragen und wart ein Herz und eine Seele. Aber was Meister Lampe dir angetan, da bin ich nie dahinter gekommen. Sogar in Kaninchenställe brachst du Räuber ein. Dann bekamst du deine Prügel und ich hatte die Polizeistrafe zu bezahlen. Dann band ich dir einen Maulkorb um; doch bald hatte ich wieder Mitleid mit dir, wenn du traurig und niedergeschlagen umherliefst und an allen Ecken versuchtest, das Ding abzustreifen. Ich würde es mir auch schön verbitten, wenn man mir einen Maulkorb umhängen würde. Danke sehr!

Dagegen besaßest du eine schöne Eigenschaft — es war deine beste: du liebtest die Kinder. Sie konnten mit dir anstellen was sie wollten, du hieltest still. Kniffen sie dir aus Uebermut in den Schwanz oder zwickten sie dich an den Ohren, griffen die kleinen Fäustchen in dein Fell, daß man dachte: „Jetzt verliert er die Geduld,": du hieltest still. Auf deinem Rücken durften sie reiten, du spieltest mit ihnen, du warst ja ein so guter Wau — wau. Manchmal liefst du zu Kindern, daß sie dich streicheln sollten. Oh, Kinder sind grausam; aber du wußtest, daß sie es nicht bös meinten, wenn sie dich zwickten und zwackten, dich rissen und stießen.

Ja, die Kinderlein hattest du gern. Wenn ich so daran denke, überkommt mich heute noch die Rührung, aber auch lachen muß ich. Du weißt schon, damals habe ich herzlich gelacht. Wie da eine Mutter mitten auf der Straße ihr Kind schlug und das Kind schrie, da gerietest du in Wut. Man konnte es dir förmlich ansehen, wie dich die Wut packte. Erst knurrtest du, doch dann fegtest du los bissest dich in den Röcken der keifenden Frau fest und zerrtest, als müßtest du die halbe Stadt vom Fleck ziehen. Die Frau schrie und wehrte sich, du aber wurdest immer wilder, die Frau wußte nicht wohin vor Scham. Wie da alles gelacht hat! Dreißig Mark Strafe habe ich zahlen müssen, doch die war der Spaß schon wert. Wahrhaftig, ich muß heute noch lachen, wenn ich daran denke.

Als du dann krank wurdest, konnte ich es nicht ertragen, wie du leiden mußtest. Ich wollte dich von deinen Schmerzen befreien, weil es doch keine Rettung für dich mehr gab. Und nur darum hatte ich den Auftrag gegeben, dich zu erschießen. Meinst du, das sei mir leicht gefallen? Ich wollte nur gut zu dir sein und dir helfen. Darum ließ ich dich abholen. Aber du bist ein Hund, und Tiere sind hellsichtig; früher war es der Mensch auch, doch je mehr sich ihr Verstand ausgebildet hat, umso mehr verlor sich ihre Hellsichtigkeit. Aber ihr Tiere, ihr besitzt sie doch, und deshalb flüchtetest du zu mir zurück, weil du fühltest, daß du sterben solltest. Ich hab mich gefreut, daß du wieder da warst. Für dich jedoch hats mir leid getan. Vier Tage kamst du nicht aus deiner Ecke hervor, weil du bleiben wolltest. Und als es dann doch nicht ging und man dich abermals holte, — armer Kerl, das war ein trauriger Abschied. Du weißt gar nicht, wie es mir zum Heulen zu Mute war.

Und nun bist du nicht mehr da. Auf meinen Spaziergängen springst du nicht mehr um mich herum und du jagst auch keine Hasen mehr. Jetzt begreife ich erst, was ein Hund einem bedeuten kann. Die Kinder fragen nach dir und sind traurig, wenn ich ihnen von deinem T erzähle. Du braver Wauwau!



Bulgarische Studenten feiern ihren König.

Auf unserem Bild sieht man bulgarische Studenten, die König Boris auf die Schultern gehoben haben und ihn mit Begeisterung durch die Straßen tragen.

Sie will zum Film.

„Siehst du, Nils, nun ist sie doch entdeckt worden —" eifrig schrie Britt-Marie es so laut, daß eine Dame auf der Bank neben ihnen sich empört umwandte. Verlegen sah sich Nils um.

Nils haßte es, Aufsehen zu erwecken, ganz im Gegensatz zu Britt-Marie. Beide stammten sie vom Lande, aber wollte Nils nichts anderes sein als ein Bauer, strebte Britt-Marie danach, „entdeckt" zu werden.

Der prächtige Nils saß und betrachtete sie von der Seite. Er pfiff auf alle Filmgrößen und fand das Mädchen neben sich tausendmal reizvoller als die schönste Filmschauspielerin. Seine Liebe zu Britt-Marie schien ihm selber hoffnungslos. Er war der Sohn eines Verwalters, und sie die Tochter eines großen Gutsbesitzers, die einmal das ganze Gut erben würde. Was konnte er ihr, außer seinem ehrlichen, treuen Herzen und seinen zwei starken Armen bieten? Manchmal war es ihm vorgekommen, als sehe sie mehr in ihm als den Freund, aber dann wieder waren alle ihre Gedanken bei dem Gedanken, Schauspielerin zu werden. Ach, wenn es ihm doch gelingen wollte, sie davon abzubringen! Sie war zu schade für Enttäuschungen — an ihr großes Talent glaubte er nicht recht. Warum konnte Britt-Marie nicht mit ihrem Los zufrieden sein?

Schweigend gingen sie nach Hause. Britt-Marie mochte Nils gerne, ja sie konnte sich nicht vorstellen, wie die Welt ohne ihn sein würde. — Sie liebte auch das Gut ihres Vaters, kümmerte sich um die Hühnerzucht, nahm an allem teil, aber sie fand, sie vertrödele zuviel Zeit mit Hausarbeit, kostbare Zeit, die sie zur Ausbildung als Schauspielerin so nötig brauchte.

„Warum darf ich nicht in der Stadt meine Stimme ausbilden lassen?" wandte sie sich aus ihren Gedanken heraus heftig an Nils. „Ist es nicht unrecht vom Vater, mir das zu verweigern?"

„Dein Vater findet, daß es noch Zeit hat", antwortete Nils bedächtig. Weiter kam er nicht, denn Britt-Marie unterbrach ihn. Er hatte keinen Sinn für Romantik — aber sie wolle es ihnen schon zeigen. Wenn man ihr nicht half, dann würde sie den Weg hinaus in die Welt schon alleine finden.

Und Britt-Marie traf ihre Vorbereitungen. Aber sie tat es vorsichtig und heimlich, damit niemand wußte, was sie vorhatte. Sie wollte beweisen, daß Schönheit und Talent sich durchsetzen.

Niemand wunderte sich weiter darüber, als Britt-Marie eines Tages erklärte, sie müsse zur Stadt, um zum Zahnarzt zu gehen. Wie sorgfältig sie sich dazu anzog, bemerkte man nicht.

Vergnügt und zufrieden kam sie zurück. Und dann schlug es wie eine Bombe ein. Es war ein Brief an Britt-Marie gekommen, den sie mit zitternden Händen öffnete. Dann legte sie den Brief und eine Zeitschrift, die sie auch erhalten hatte, noch immer zitternd vor ihren Vater hin. Und ihr Vater sah erstaunt, daß seine Tochter im Schönheitswettbewerb der bekannten Zeitschrift den ersten Preis gewonnen hatte.

Erst wollte er wütend werden, aber dann fragte er nur: „Was soll denn das bedeuten?"

„Ja, das bedeutet, daß deine Tochter unter einigen Hunderten von schwedischen Mädchen auserwählt worden ist und nun in den großen Badeort fahren muß, um ihren Preis zu erhalten."

Das geht mir sehr gegen den Strich", murmelte der Vater ärgerlich.

„Ach, Vater", bat Britt-Marie —" da ist doch nichts dabei, wenn du mich nicht begleiten willst, dann fährt sicher Nils mit."

„Wenn Nils mitfährt, bin ich einverstanden", war die Antwort.

Er wünschte sich Nils als Schwiegersohn und hoffte, seine Tochter an der Seite des prachtvollen Menschen geborgen zu sehen.

Nils war weniger begeistert über die Zumutung, Britt-Marie begleiten zu sollen. Und er begriff nicht, daß Britt-Marie sich an solch einem Wettbewerb beteiligen konnte. Hübsch war sie — frisch wie ein schwedischer Sommertag, geschaffen dazu, Freude zu bringen und ausgezeichnet zu werden — aber so? Am liebsten wäre er noch kurz vor dem Ziel umgekehrt. Aber er mußte ja zu ihrem Schutz dabei sein, mußte zusehen, wie sie in ihrem hübschen Abendkleid in einem Schwarm von Bewunderern verschwand, sich gar nicht mehr nach ihm umsah.

Einige Tage später erhielt Britt-Marie das Angebot, bei einem Film mitzuwirken. Die ersten Nachrichten waren glücklich, zufrieden, strahlend, die von ihr kamen. Dann wurden die Briefe seltener, die Sehnsucht nach zu Hause sprach aus den Zeilen, und eines Tages sagte der Gutsbesitzer ruhig zu Nils: „Ich glaube, nun ist es Zeit, daß wir sie heimholen".

An diesem Tage stand Britt-Marie unter dem scharfen Licht der Kamera in der Filmstadt. Es war keine so reine Freude, zu filmen, wie sie es sich vorgestellt hatte. Es war anstrengend und erforderte viel Geduld, und sehr heiß wurde man dabei. Wieder und wieder mußte man proben, bis der Regisseur zufrieden war. Man wurde kommandiert und angeschrien, und sie begann an ihrer Berufung zu zweifeln.

Draußen schien die Sonne, und es war herrlichstes Sommerwetter, hier drinnen war die Luft trocken und staubig. Wieviel schöner war es draußen — warum war sie nur nicht zu Hause geblieben?

Zitternd vor Ueberanstrengung und Nervosität sehnte sie sich nach Hause, nach dem schönen, freien, herrlichen Gut, das sie so leichtsinnig verlassen hatte. Für was? . . Für etwas, wozu sie anscheinend doch nicht paßte. Am liebsten würde sie alles hier aufgeben und zurückkehren zu dem frischen Grün der Wälder, der klaren, kühlen See, zu dem stillen, behaglichen Leben auf dem Lande. Zu ihrem Vater, der ihr auf ihre vielen Bitten hin nicht „die große Chance ihres Lebens" nehmen wollte und sie gehen ließ, zu dem treuen Nils, den sie lieber hatte, als sie damals wußte . . .

Träumte sie oder war es Wirklichkeit — stand da nicht Nils an der Tür? Ein frischer Luftstrom schien mit ihm hinein zu wehen.

Zögernd stand er wirklich an der Tür, wandte sich an einen Schauspieler, fragte etwas und kam auf sie zu.

„Nils", rief sie, „Nils!" Alles drehte sich um sie, aber im selben Augenblick umfingen sie zwei starke Arme und stützten sie.

„Die Hitze!" murmelte sie.

„Ja, hier ist's gut heiß, wie hälst du das nur hier aus?"

„Ich halte es auch nicht mehr aus", flüsterte sie. „Nils, nimm mich hier fort — wir laufen davon —". Zweifelnd sah Nils auf ihren etwas sonderbaren Anzug, auf ihr tief ausgeschnittenes Abendkleid, das sie im Film tragen sollte, auf ihr sonderbar grün geschminktes Gesicht — aber was tat es — es galt ja Britt-Marie.

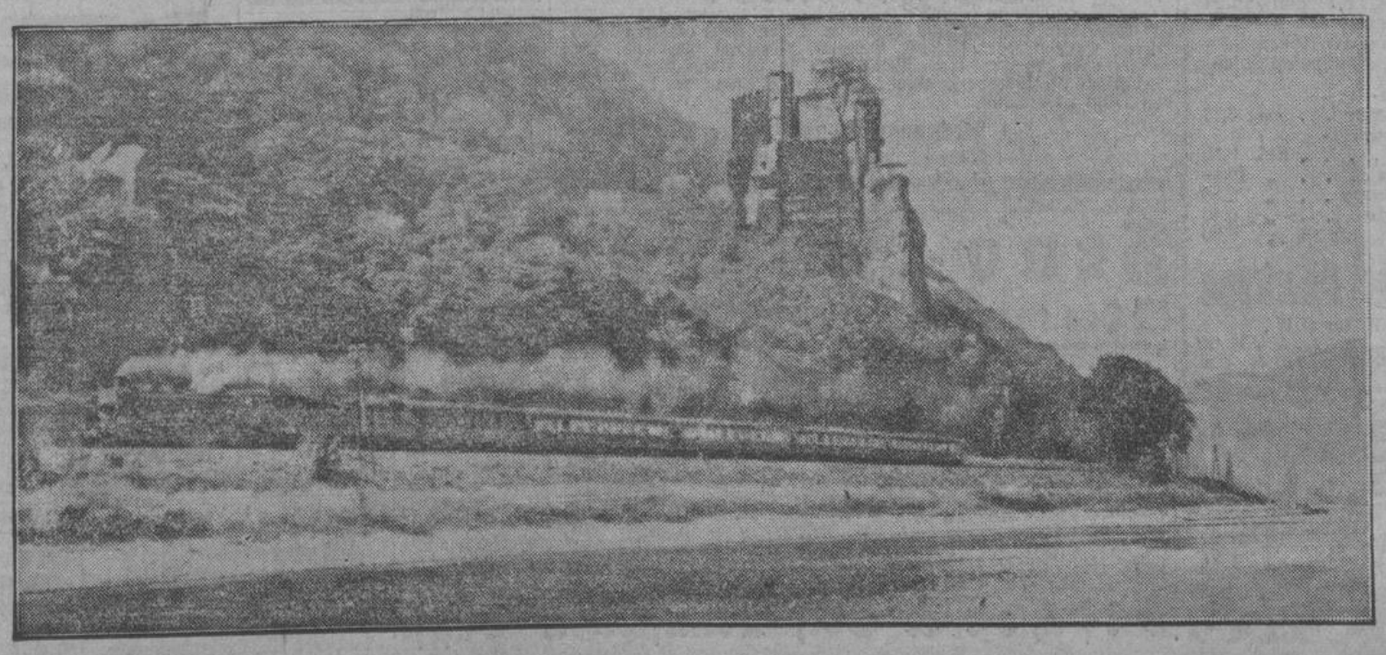
Und Hand in Hand, wie zwei Kinder, liefen sie davon und fuhren aus der Welt des Scheins hinaus in die Sonne.

(Uebersetzung aus dem Schwedischen von Karin Reitz.)

Musiklexikon von Prof. Dr. H. J. Moser (1934) VIII und 1006 Seiten. Gebunden in Leinen 20 RM., in Halbfranz 25 RM. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Dieses Werk ist immer mehr der Freund und Vertraute der deutschen Tonkünstler- und Musikliebhaber-Kreise geworden. Der neue Band umfaßt über tausend zweispaltige Seiten. Der Herausgeber, Prof. D. Dr. Moser, als Konzertsänger und Musiktheoretiker, als Akademiedirektor und Verfasser einer Musikgeschichte im In- und Ausland bestens bekannt, hat ein Werk von unübertrefflicher Zuverlässigkeit, Vielseitigkeit und Gedrängtheit geliefert, das einen ganzen Schrank von Spezial-Literatur in sich faßt. Sein Musiklexikon ist erfreulich unabhängig von allen älteren Werken, baut alle musiktheoretischen Artikel völlig aus Eigenem auf und wirkt in den Personenschilderungen originell und persönlich. Besonders instruktiv sind die neuen „Nationalartikel", in denen Wesen und Geschichte der deutschen, italienischen, französischen, polnischen, schwedischen, spanischen, serbischen Musik usw. getrennt umrissen werden, ebenso die zeitstilistischen Aufsätze über gotische Renaissance-, Barock- (im Anhang), Rokoko-, klassische und romantische Musik. Die Grundrichtung des Werkes ist natürlich betont deutsch und umgeht nie eine Stellungnahme, wo der Leser sie erwarten darf. Das gibt dem Buch die Unmittelbarkeit, die über das bloße Sachwörterbuch hinausgeht. Der Musiklehrer und die musikstudierende Jugend finden bei Moser vielseitigste Belehrung und Beratung, Tonkünstler, Musikwissenschaftler, Konzert- und Opernbesucher Antworten auf jede erdenkliche Anfrage.

Der Rheingold-Expreß.



Der schöne Expreßzug auf der Fahrt bei der Burg Rheinstein Der Zug verbindet Holland mit der Schweiz.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× Berlin, 13. Dezember.

Das an sich schon wenig umfangreiche Geschäft an den Aktienmärkten erfuhr heute eine weitere Einschränkung, da die Kulisse infolge Ausbleibens von Kundschaftaufträgen Glattstellungen vornahm. Vereinzelt war jedoch, zumal bei den an den Vortagen stärker rückgängigen Papieren etwas Rückkaufneigung vorhanden, so daß die Kursgestaltung kein einheitliches Bild zeigte. Stimmungsmäßig herrschte ein freundlicher Grundton vor; die amtlichen Erklärungen im Unterhaus über eine befriedigende Zusammenarbeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht zwischen England und Deutschland, die Gründung einer deutschen Handelskammer in London sowie einige günstige Nachrichten aus der Wirtschaft mögen hierzu beigetragen haben.

Karpfenpreisregelung.

Das Reichsfischabkommen, in welchem die Karpfenpreise für Erzeuger und Großhandel im Winter 1933/34 geregelt waren, war am 31. Mädz 1934 abgelaufen und ist nicht mehr erneuert worden. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Karpfen-Produzenten ist der Reichsnährstand durch Verordnung vom 7. Dezember 1934 ermächtigt:

1. Erzeugerpreise festzusetzen,

2. gegen Angehörige des Reichsnährstandes, die gegen die Preisfestsetzungen verstoßen, Ordnungsstrafen bis zu eintausend Reichsmark zu verhängen. Macht der Reichsnährstand von dieser Befugnis Gebrauch, so hat er die Anrufung von Schiedsgerichten vorzusehen.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichsnährstand im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem Reichskommissar für die Preisüberwachung einen Erzeugermindestpreis für lebende Karpfen von 52,50 RM je Zentner ab Verladestelle festgesetzt und Verstöße gegen diese Preisfestsetzung mit einer Ordnungsstrafe belegt.

Märkte.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

⊙ Hamburg, 13. Dez. Auftrieb: 703 Ochsen, 226 Bullen, 943 Kühe, 789 Färsen, 793 Schafe. Es kosteten: Ochsen: a1) 38—40, a2) 38—40, b) 33—37, c) 26—32, d) 20—25; Bullen: a) 33—35, b) 28—32, c) 24—27, d) —; Kühe: a) 31—35, b) 28—30, c) 22—27, d) 8—21; Färsen: a) 38—40, b) 33—37, c) 26—32, d) 20—25; Schafe: a1) —, a2) 40—42, b1) —, b2) 38—40, c) 33—37, d) 20—30, e) 33—36, f) 25—30, g) 22—24. Marktverlauf: Rinder mittel, beste Ware gesucht, mittlere und geringe Kühe vernachlässigt; Schafe mäßig rege.

Lebhaftes Weihnachtsgeschäft!

Während das Weihnachtsgeschäft noch kurz vor dem Kupfernen Sonntag in den meisten Zweigen des Einzelhandels recht schleppend war, hat der „Kupferne" schon ansehnliche Ergebnisse gebracht, und — was noch wesentlicher ist — die Umsätze blieben seit diesem Tage durchaus lebhaft. Das ist nicht weiter verwunderlich; denn eine stattliche Zahl von großen Unternehmungen hat in den letzten Tagen Gratifikationen oder, wie man jetzt sagt, „Wirtschaftsbeihilfen" und „einmalige Unterstützungen" an ihre Gefolgschaftsmitglieder ausgezahlt. Die Aufrufe zur rechtzeitigen Ausschüttung dieser Gehaltsgeschenke wurden, soweit das überhaupt möglich war, überall befolgt, der Weihnachtseinkauf braucht sich daher nicht, wie früher, auf die allerletzten Tage vor dem Fest zusammenzudrängen.

Natürlich wurde eine gewisse Bedarfsdeckung auch in Waren, die sonst zum Weihnachtsgeschäft gehören (wie z. B. Textilien), teilweise schon in früheren Monaten vorgenommen und hat dort zweifellos zu der vom Reichsbankpräsidenten angeführten „Sonderkonjunktur" geführt. Das ist richtig; man hat aber zu bedenken, daß die Ueberleitung riesiger Mengen Arbeitsloser in den Produktionsprozeß einen gewaltigen Ansturm gerade bei Textilien bringen mußte. Dieser Bedarf des Körpers, der sich nicht mit einem Teil des Wochenlohnes decken läßt, sondern im allgemeinen größere Summen beansprucht, war in den vorhergegangenen Jahren in größtem Umfange zurückgestellt worden, weil das Damoklesschwert der drohenden Entlassung, der Gehalts- und Pensionskürzung, der Zinsreduzierung über Millionen von Häuptern schwebte. Diese Voreindeckungen machen sich jetzt im Textil-Weihnachtsgeschäft bemerkbar, d. h. die Großanschaffungen sind eingeschränkt worden, und der Umsatz erstreckt sich auf die vielen kleineren Dinge, die zum täglichen Leben gehören und die Schenker und Beschenkte am Gabentisch glücklich machen.

Immerhin ist das eine ganz stattliche Reihe. Bisher zeigt der Einzelhandel z. B. große Zufriedenheit über das Wäschegeschäft, das zu Weihnachten eine Sonderrolle spielt. Interessant ist die Feststellung, daß sich der Umsatz vom Wäschestück aus Hemdentuch zur Kunstseide verlagert hat. Hierbei handelt es sich keineswegs um eine Rohstoff-Frage, wie man annehmen könnte, sondern es ist in den modischen Leistungen der Kunstseidenwirkerei begründet. Neben dem Wäschegeschäft profitiert der weihnachtliche Textileinzelhandel in besonderem Maße von den sogen. „Herrenartikeln". Das Mantellager bildet den Hauptumsatz in der Damenkonfektion; er wäre vielleicht noch besser, wenn dem unnormal warmen Sommer nicht ein ebenso merkwürdiger Winter gefolgt wäre. Auch das Geschäft in Blusen und Röcken (beide bleiben modisch bevorzugt) ist überraschend gut, ebenso das „Vier-Meter-Geschäft" am Stofflager, wo viel bunte Ware gekauft wird.

Ausgeprägte Weihnachtsstimmung herrscht auch in der Lederwarenbranche. Abgesehen von den Kleinlederwaren (Behälter für Toilettenartikel usw.) sind ja Handtaschen als Geschenk bevorzugt. Hier ist eine Abkehr von der Kleintasche, die im wesentlichen nur noch als Attribut für die Abendkleidung in Frage kommt, zum größten Format festzustellen, weil — der Bedarf der Dame eben gestiegen ist. Namhafte Umsätze vollziehen sich ferner in den vielen Arten von Gebrauchs-Bijouteriewaren: Kleiderclips, Gürtelschnallen in Simili. Neben den Anhängseln für Armbänder sind eigenartigerweise auch Amulette ein begehrter Geschenkartikel; hier wie dort wimmelt es von Kleeblättern, Glückszahlen und Elefanten.

Das Spielwarengeschäft, das ja an und für sich seine einzige Saison in den Vorweihnachtstagen hat, verläuft bisher zufriedenstellend. Auffallend ist hier die Abwanderung vom Großspielzeug zum mechanischen Artikel und zum Bastelgerät. Viele kleinmechanische Spiele sind auf dem Markt. Sonst beherrschen Kaufmannsläden, Puppenküchen, Nähzeuge usw. das Feld.

In Haus- und Küchengeräten gehen Glaswaren besonders gut; beliebt sind die farbigen Gebrauchsgläser und das feuerfeste Glas, in denen der Markt viele wesentliche Neuerungen zeigt. Von Porzellangegenständen sind die Kleinservices für zwei Personen ein begehrtes Kaufobjekt.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 13. Dezember 1934.

Amtliche Preise in Mark, bei Getreide und Oelsaaten für 1000, bei Mehl und Kleie für 100 kg, sonst für 50 kg.

Weizen, märk., Durchschnittsqualität: 76/77, frei Berlin 205.50

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	194.50	195.50	196.50	197.50	199.50	201.50

Roggen, märk., Durchschnittsqualität: 71/73, frei Berlin 165.50

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	154.50	155.50	156.50	157.50	159.50	161.50

Gerste, feine Braugerste, neue, fr Berlin	211.00—218.00	ab märk. Station .	—
ab märk. Station . .	202.00—209.00	Wintergerste, vierz.*)	—
gute, frei Berlin . .	203.00—212.00	ab märk. Station .	—
ab märk. Station . .	194.00—203.00	Industriegerste (Sommergerste), frei Berlin .	195.00—200.00
Wintergerste, zweiz.*)	—	ab märk. Station . .	186.00—191.00

*) Zu Industriezwecken.

Futtergerste, 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet . . .	V	VI	VII	VIII	IX
	154.50	155.50	157.50	160.50	162.50

Bei Lieferung von Sommer-Futtergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mk. je Tonne hinzu.

Hafer, märk., Durchschnittsqualität 48/49

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
	148.50	152.50	155.50	157.50	160.50	162.50

Weizenmehl, Type 790

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	26.65	26.80	26.95	27.10	27.40	27.70

10 % Auslandweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 997

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	21.65	21.75	21.90	22.05	22.35	22.63

Raps . . . . . — | **Leinsaat** . . . . . —

Weizenkleie, Preisgebiet

	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	11.10	11.25	11.30	11.35	11.40	11.60

Roggenkleie, Preisgebiet

	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	9.65	9.70	9.80	9.85	9.95	10.10

Viktoriaerbsen	35.0—37.0	Saradella, neue ungereinigt*)	16.0—16.5	Sojabohnenschr. 45 % a. Hbg*	8.50	
Speise- „ kleine	—	Saradella, neue gereinigt*)		45 % a. Stettin*)	8.70	
Peluschken	—	Leinkuchen, 37 %	19¼—19½	Kartoffelflocken Partie, waggonfrei Stolp	9.75	
Ackerbohnen**	13—13.75	Erdnußkuch. 50 %	7.65	Kartoffelflocken waggonfrei Berlin	9.30	
Wicken	—	Erdnußkuchenm.	7.25			
Lupinen, blaue*)	8.25—8.50	Trockenschnitzel	7.60			
Lupinen, gelbe	—		4.35			

Einschl. Monopol-Zuschlag 1) 1.30, 2) 1.45, 3) 1.55, 4) 1.75. *) Obst- und Westpreußische Station. **) Ostpreußische Station.

Bremen: Baumwolle

	13. 12. Brief	Geld	bezahlt	12. 12. Brief	Geld	bezahlt
Loco	14.66			14.67		
Dezember	—	—	13.90	13.82	13.80	13.81
Januar	13.85	13.84	13.84	13.85	13.84	13.85
März	14.02	13.99	14.00	14.05	14.04	14.05
Mai	14.14	14.12	14.13	14.20	14.18	14.18
Juli	14.27	14.24	14.26	14.30	14.27	14.29
Oktober	—	—	—	—	—	—

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

		13. 12.	12. 12.			13. 12.	12. 12.
Loco		7.07	7.08	August	35	6.65	6.64
Dezember	34	6.81	6.79	September	35	6.60	6.59
Januar	35	6.79	6.77	Oktober	35	6.55	6.55
Februar	35	6.77	6.76	November	35	6.53	6.53
März	35	6.76	6.75	Dezember	35	6.52	6.52
April	35	6.74	6.73	Januar	36	6.52	6.52
Mai	35	6.73	6.72	März	36	6.52	6.52
Juni	35	6.71	6.70	Mai	36	6.52	6.52
Juli	35	6.70	6.69	Juli	36	6.52	6.52
Tendenz: stetig				Oktober	36	6.48	6.48
				Tagesimport		13. 12. 12300	12. 12. 16400

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	13. 12.	12. 11.
Loco Surtee F. G.	6.63	6.66
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.64	5.64
„ M. G. Punjab-American F. G.	5.68	5.68
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.51	5.51
„ Bengal F. G.	3.67	3.67
„ Bengal Superfine	3.87	3.87
„ Sind F. G.	3.67	3.67
„ Sind Superfine	3.87	3.87

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	13. 12. Sakellaridis	Upperf. G. F.	12. 12. Sakellaridis	Upperf. G. F.
Dezember	8.63	7.49	8.65	7.47
Januar	8.63	7.49	8.65	7.47
März	8.62	7.48	8.64	7.47
Mai	8.60	7.48	8.62	7.47
Juli	8.59	7.41	8.61	7.42
Oktober	8.50	7.41	8.51	7.40
November	8.50	7.41	8.51	7.40
Loco	9.05	7.68	9.07	7.69

Tendenz: stetig

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 13 Dezember 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 13. 12.	Brief 13. 12.	Geld 12. 12.	Brief 12. 12.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.59	12.62	12.615	12.645
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.514	2.520	2.532	2.538
Dänemark 100 Kron.	54.85	54.96	54.93	55.08
Danzig 100 Gulden	81.18	81.34	81.18	81.34
England 1 Pfund	12.285	12.315	12.31	12.34
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.425	5.435	5.435	5.445
Frankreich 100 Frcs.	16.40	16.44	16.40	16.44
Griechenland 100 Drach.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.21	168.55	168.22	168.56
Island 100 isl. Kr.	55.60	55.72	55.70	55.82
Italien 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan 1 Yen	0.717	0.719	0.718	0.720
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	41.76	41.84	41.76	41.84
Norwegen 100 Kronen	61.73	61.85	61.85	61.97
Oesterreich 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.99	47.09	46.99	47.09
Portugal 100 Escudo	11.165	11.185	11.19	11.21
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	63.36	63.48	63.47	63.59
Schweiz 100 Franken	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien 100 Pesetas	33.99	34.05	33.99	34.05
Tschechoslowakei 100 Kr.	10.39	10.41	10.39	10.41
Türkei 1 türk. Pfd.	1.978	1.982	1.976	1.980
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
V. St. v. Amerika 1 Doll.	2.488	2.492	2.489	2.493

Gewinnauszug

3. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 12. Dezember 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 28588 318022
8 Gewinne zu 2000 M. 7566 81391 294059 294068
14 Gewinne zu 1000 M. 60608 129044 187214
195206 245695 304466 330795
20 Gewinne zu 800 M. 13945 40561 61788 74716
114998 157543 170682 251962 324595 326535
44 Gewinne zu 500 M. 10761 18914 23033 46189
76901 78316 84103 86097 163058 165864 179783
209542 263288 274568 275967 292517 314155
342258 343869 363200 385472 391349
182 Gewinne zu 400 M. 5848 7679 14379 15740
15802 19861 26650 27781 30123 30124 34760
48782 58366 58434 58490 59673 74505 79083
80444 81352 82556 86153 92351 96907 101288
105419 105559 106306 112688 118683 134862
141168 153649 154484 157561 158108 159524
160292 170153 180793 182571 190635 194757
195468 204559 209070 212786 216253 216521
218710 219364 220426 226157 234218 236909
246534 255163 258342 261097 264408 270730
281536 283188 286666 288658 294963 295337
306052 310305 316249 318283 318409 320820
321448 324171 332858 340822 354830 357260
358722 361254 368730 369485 373767 377112
377722 382724 387670 394034 398762 399188

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 162560
2 Gewinne zu 5000 M. 376129
2 Gewinne zu 3000 M. 147302
2 Gewinne zu 2000 M. 228105
12 Gewinne zu 1000 M. 196786 249207 267348
327739 333643 [illegible]
24 Gewinne zu 800 M. 16321 17464 35544 67400
71620 93345 173312 241119 273659 287936 312631
333189
50 Gewinne zu 500 M. 3531 22875 29957 58086
70355 86209 96208 125602 144810 188647 196225
214019 223476 234295 245664 284404 335417
341380 341862 351043 353557 357865 358444
360521 374890
186 Gewinne zu 400 M. 1567 4331 15369 18621
22060 23359 24488 27865 32313 36007 36707 44854
49765 52320 55173 61326 69148 75232 76411 78208
84106 84278 90472 92165 95278 96652 100549
100684 104396 105990 106665 110894 120082
122777 123568 127832 127909 130691 130972
131459 136237 140780 142573 150777 152455
161560 165003 172674 178718 181446 182134
191874 214310 219137 221799 225623 227575
227828 229078 234881 249901 251365 251984
266717 269984 277591 281837 286006 297428
304701 305225 310636 311797 313621 316927
320228 324416 330087 333170 333744 340246
342267 352321 357876 359839 373537 376548
379777 383223 383625 384796 388618 399225

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

43826 57935 89714 115129 151795 218811 298675 322321 349466 374839

Perser-Brücken!
Großstadt-Teppichhaus
verkauft an schnellentschl. Barkäufer einige Ballen herrl. echter Brücken, zum Teil seltene Vorkriegsware, zu nie dagewesenen Reklamepreisen. Jede Brücke ein Gelegenheitskauf! Echtheits-Garantie wird schriftlich gegeben. Off. unt. D 395 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Was kommt dort von der Höh?


Das gute
Bitburger Simonbräu-Pilsener

3 Pfd. Speisen — 3 Pfd. schwerer?
Nur keine Angst! Das meiste setzt sich im Stoffwechsel des Körpers um und Unverdauliches wird ausgeschieden. Darum hatten es viele Ärzte für falsch, das Essen allzusehr einzuschränken, viel zweckmäßiger ist es Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee zu nehmen, der ohne Gewaltkur überflüssige Fettpolster wegräumt und von Schlacken befreit. Dabei schmeckt er gut und man fühlt sich schon nach einigen Tassen frisch und wohl. Paket RM 1.80, extra stark RM 2.25, Drix-Tabletten RM 1.80. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich
DR. ERNST RICHTERS FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

Weihnachtsgeschenke
praktisch
schön
preiswert
6139]
DEUTSCHE WK MÖBEL
Kleinmöbel - Polstermöbel - Teppiche - Kleinkunst
Möbelhaus Schumacher & Co., Dortmund Reinoldihaus
Deutschlands schönstes Haus für Wohnungseinrichtungen
Unser Geschäft ist Sonntag, 16. Dez., v. 14-19 Uhr geöffnet


sämtl. Musikinstrumente
im [5078]
Haus der Musik
Josef Wiegener,
Münster i. W.,
Roggenmarkt-Ecke

Citroën
6/25, 6sitzig, in guter Verfassung, preiswert zu verkaufen. [6151
Röer, Münster, Bremer Str. 42/56

Stellenmarkt
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche zu sofort einen jüng. [6144
Bäckergehilfen.
Heinr. Eichholz, Haltern am See, Römerstraße 8.

Zum 1. 1., spätest. 15. 2. ja. [6136
Mädchen
zur Erl. d. Küche u. d. Haushaltes, ohne gegens. Vergütung gesucht.
Restaurant „Alte Börse", Hermann Lücke, Münster, Neubrückenstraße 35—37.

„Zeno-Zeitung"
Dein Heimatblatt!

Größere Baumwollweberei des Münsterlandes sucht zum baldigen Eintritt perfekte [6154
Stenotypistin
die auch in sämtl. anderen Kontorarbeiten bewandert ist. Offert. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. unter Nr. 6154 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster



Tausende warten
auf Balatum und freuen sich schon heute, einen abgepaßten Teppich, einen Läufer oder einen Belag für ein ganzes Zimmer geschenkt zu bekommen und wie wenig Geld ist dazu nötig. Achten Sie aber darauf, daß man Ihnen nichts anderes verkauft als das echte Balatum.
Balatum
Illustrierte Prospekte auf Wunsch auch vom Hersteller: Balatum-Werke, Neuß a. Rh.



für Geländeübungen, Wanderungen, für den Sport usw. werden als wichtige Ergänzung der Ausrüstung zur Anschaffung empfohlen:
Gelände-Kompasse . . RM. 3,75
Sonnenschutzbrille . . . . RM. 0,50
Fernglas . . . „ 16,—
Signallampe . . . „ 2,65
Planzeiger . . . „ 0,40
Messingkompaß „ 0,50
Optiker Overhage
Münster i. W.,
Prinzipalmarkt 3 C 29

Pfandversteigerung
am Samstag, den 15. Dezember 1934, nachm. 3—7 Uhr, versteigere ich gemäß § 1255 B. G. B. und im Auftrage einer Bank, im Hotel Buschkühle, Hamm i. W., Friedrichplatz 3, eine größere Anzahl
Oelgemälde
und Kleinkunstgegenstände bekannter Maler, unter anderen Hienel, Merre, Bock, Wagen, Eibach, Scheurer, Mühlbeck, Knoploch, Brot, Berger, Haan den Berg usw. Besichtigung ab 10 Uhr. Die restlichen Sachen aus der Pfandversteigerung werden am Sonntag, den 15. d. Mts., von 2 Uhr ab verkauft. [6150
Rechtsanwalt und Notar Wigge.
Hamm i. Westf., Südring 20. Telephon 872.

Rendant gesucht
Eine Spar- und Darlehnskasse in einer Kreisstadt des Industriegebietes sucht zum baldigen oder späteren Eintritt einen Rendanten, der mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist.
Selbstgeschriebene Bewerbung mit Lebenslauf und Referenzen und Gehaltsansprüchen unter D 394 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. W. [6146

Zu sofort braves, fleißiges [6152
Mädchen
für alle Hausarb. gesucht.
Frau Otto Reichardt, Billerbeck i. W. Gasthaus „Zur Quelle".

Suche für sofort kath. jung. [6153
Friseurgehilfen.
Näheres Buchhandlung Mensing, Gescher

Gesuche

Aelteres [6137
Mädchen
kath., sucht zu Januar od. Febr. Stellung in ruh. Hause, am liebsten Dauerstelle. Off. unt. D 393 an die Anz.-Verwalt. der Zeno, Münster.

Anwalts- u. Not.-
Büro-vorsteher
Amts- u. Landg.-Praxis, 35 J., led., sucht, gestützt auf gute Zeugn., Stellung, a. in Rechtsabt. d. Industrie, Bank, Versich. u. dergl. Unternehm. Angeb. erb. u. D 396 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Junges Mädchen
21 Jahre alt, sucht zur Erlernung der Küche Stelle als Haustochter bei Familienanschluß u. etw. Taschengeld zum 15. 1. 1935. [6142
Martha Nie kötter, Bocholt i. W., Langenbergstraße 19.

Zeno-Zeitung
ist der wertvolle Verkaufshelfer!

Hanomag-Automobile
— Wagen bester Qualität —
Carant-Limousine RM. 2375.— Kurier-Limousine RM. 2975.—
Rekord-Limousine „ 3475.— Sturm-Limousine „ 4350.—
Alle Wagen haben Eindruck-Schmierung, Oeldruckbremse, Viergangantriebe, Stahlkarosse, hohe Beschleunigung, große Bergfreudigkeit, gute Wirtschaftlichkeit usw. [6145
Lieferbar schon jetzt! Generalvertretung ab 1. Januar 1935:
Fischer & Co., Münster i. Westf.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Ein [6141
Metzgerlehrling
mit guten Schulkenntnissen gesucht.
Paul Kaßner, Metzgerei, Bocholt i. W., Langenbergstraße.

Die kaufkräftigsten Kreise im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!

Olsberg-Öfen
DEUTSCHE WERTARBEIT

Aus Münster und dem Münsterland.

Weihnachtskollekte für die bischöflichen Anstalten.

Ein Hirtenwort des Bischofs von Münster.

Nach alter Sitte wird am hochheiligen Weihnachtsfeste in den Kirchen der Diözese Münster eine Kollekte für die bischöflichen Anstalten, insbesondere für jene Anstalten, in denen der Priesternachwuchs herangebildet wird, abgehalten werden. Bischof Clemens August empfiehlt den Diözesanen diese Kollekte aufs herzlichste. Nach einem Hinweis auf das Winterhilfswerk, an dem wir uns nach besten Kräften beteiligen sollen, schreibt der Bischof:

„Wir alle bedürfen auf der Pilgerreise dieses Lebens der religiösen Tröstung und Stärkung. Wie Gott sich nun der Eltern bedient, um seinen Schöpfersegen im natürlichen Leben weiterzuleiten, so sollen die Priester in seiner Sendung und Gewalt den Segen der Gnade und des übernatürlichen Lebens vermitteln. Darum hängt das Wachsen und Blühen des religiösen Lebens nicht zuletzt davon ab, daß Priester, und zwar fromme, tüchtige Priester, in genügender Zahl vorhanden sind. Nun ist zwar in unseren Gegenden, Gott sei Dank, augenblicklich kein Mangel an Priesterberufen. Aber die Heranbildung der Priesteramtskandidaten in den bischöflichen Anstalten ist mit nicht geringen Kosten verknüpft, und da die Priesteramtskandidaten vielfach aus kinderreichen oder minderbemittelten Familien stammen und selbst die Kosten des Unterhaltes und des Studiums nicht aufbringen können, so bin ich auf die Mildtätigkeit der Diözesanen angewiesen, um die bischöflichen Anstalten zur Heranbildung des Klerus in ihrem Bestande und ihrer Wirksamkeit erhalten zu können. Ich bin aber ebenso überzeugt, daß die Gläubigen, durchdrungen von der Notwendigkeit und Wichtigkeit eines frommen, tüchtigen Priesternachwuchses, gern bereit sind, mir in der Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten zu helfen. Darum richte ich an Euch alle, meine lieben Diözesanen, die eindringliche Bitte, zu der Kollekte für die bischöflichen Anstalten, die nach altem Brauche auch in diesem Jahre am hochheiligen Weihnachtsfeste stattfinden soll, je nach Eurem Vermögen eine Gabe beisteuern. Auf diese Weise wird es auch möglich sein, Gott dem Herrn wenigstens einen Teil des Dankes abzustatten, den wir ihm für die Wohltat guter, seeleneifriger Priester schuldig sind."

Liturgische und geistliche Mysterienspiele.

Eine Anordnung des Bischöfl. Generalvikariats Münster.

Das Bischöfliche Generalvikariat in Münster macht darauf aufmerksam, daß Einführung und Gebrauch neuer Andachtsformen jedweder Art, insbesondere die Aufführung von liturgischen und geistlichen Mysterienspielen, in den Gotteshäusern ohne die in jedem Einzelfalle rechtzeitig einzuholende Erlaubnis des Generalvikariats nicht erlaubt sind.

Die Forstwirtschaft in Westfalen.

Nach den jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung beläuft sich die Zahl der Betriebe mit forstwirtschaftlich benutzter Fläche in Westfalen auf 50 643 mit einer forstwirtschaftlich benutzten Fläche von 544 000 Hektar. Von der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen nach der Betriebsfläche (Gesamtfläche des Betriebes) von 0,51—5 Hektar 13000 Hektar, von 5—20 Hektar 61 000 Hektar, von 20—100 Hektar 151 000 Hektar, von 100 bis 500 Hektar 108 000 Hektar, von 500—1000 Hektar 42 000 Hektar und von 1000 und mehr Hektar 169 000 Hektar. Von 100 Hektar der forstwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf die Größenklassen von 0,51—5 Hektar 2,4 Hektar, von 5—20 Hektar 11,2 Hektar, von 20—100 Hektar 27,8 Hektar, von 100—500 Hektar 19,8 Hektar, von 500 bis 1000 Hektar 7,7 Hektar und von 1000 und mehr Hektar 31,1 Hektar.

Die Hagelschäden in Westfalen.

Bezirksversammlung der Norddeutschen Hagelversicherung.

Δ **Münster,** 13. Dezember.

Die Bezirksleitung der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit hatte auf Mittwoch nachmittag zur ordentlichen Bezirksversammlung eingeladen für den Bereich, der den ganzen Regierungsbezirk Münster wie auch die Kreise Hamm-Unna, Lippstadt und Soest umfaßt. Der Bezirksdirektor, Bauer Schulze Darup eröffnete die Versammlung mit einem Gruß an den Führer und gab dem Danke gegen Gott Ausdruck, daß er unsere Gegend vor wesentlichem Schaden bewahrt hat. Pflicht jedes Bauern sei es, im Geiste christlicher Caritas und im Sinne des Führers das Winterhilfswerk aufs beste zu unterstützen. Dann erstattete Direktor Jagielki den vorläufigen Geschäftsbericht für 1934. Nachdem in den beiden vorhergehenden Jahren ein mäßiger Nachschuß erhoben worden war, konnte „die Norddeutsche" in diesem Jahre ohne Nachschuß auskommen. Die Einnahmen betrugen 7 656 200 Rm., der Jahresbedarf belief sich auf 7 489 000 Rm. Es verblieb also ein Ueberschuß von 167 200 Rm., der der Hauptrücklage zugeschrieben wurde. Aus Westfalen waren bei der Norddeutschen 7620 Anträge mit einer Versicherungssumme von 30 600 900 Reichsmark eingegangen gegen 7660 Anträge mit einer Versicherungssumme von 30 400 000 Rm. im Jahre 1933. Die Versicherung gegen Nachschuß haben in diesem Jahre gewählt 900 Anträge mit 3 335 000 Rm. Versicherungssumme gegen 1292 Anträge mit 4 655 000 Rm. Versicherungssumme im Jahre 1933. Die gesamte Vorprämieneinnahme in Westfalen betrug einschließlich der Hauptrücklage 178 869,84 Rm. Es lagen 286 neue Anträge vor mit einer Versicherungssumme von 1 122 400 Rm. Die durchschnittliche Höhe der Anträge aus Westfalen stellte sich auf 4018 Rm. gegen 3975 im Jahre 1933. In der Provinz Westfalen wurden 352 Schäden mit 68 000 Rm. entschädigt (gegen 447 Schäden mit 81 000 Reichsmark im Jahre vorher). Auf den Regierungsbezirk Münster kamen 98 Schäden mit 22 200 Rm. Am schwersten getroffen waren im Regierungsbezirk Münster die Kreise Ahaus mit 17 Schäden und rund 7200 Reichsmark und Borken mit 16 Schäden und 5800 Rm.

Als neue Schätzer wurden gewählt: für den Kreis Steinfurt Spaning, Ahlintel bei Emsdetten, für den Kreis Soest: Sauer in Bad Sassendorf und für den Kreis Lippstadt: Severing in Lippstadt. Als stimmberechtigter Vertreter zur Generalversammlung in Berlin wurde gewählt Hubert Spital (Hohenholte), als Stellvertreter Everding (Wolbeck) und Hartmann (Ameisbüren).

*

Δ **Münster,** 13. Dez. **Die Universitätskliniken Münsters als Gesundheitsspender.** In den Universitätskliniken der westfälischen Landesuniversität, die über 877 Betten verfügen, wurden im Verlaufe des letzten Jahres 5940 Männer und 5259 Frauen verpflegt, wobei auf die Männer 107 958, auf die Frauen 112 566 Verpflegungstage entfallen. Zur Betreuung der Kranken standen 54 Aerzte wie auch 183 männliche und weibliche Pfleger zur Verfügung. — In Verbindung hiermit dürfte von weiterem Interesse sein, daß die Provinzial-Heilanstalt „Marienthal" mit 1000 Betten, 6 Aerzten wie auch 152 Pflegern und Pflegerinnen 721 männliche und 745 weibliche Kranke an insgesamt 348 882 Verpflegungstagen betreute. Die besonders auch von außerhalb viel besuchte städtische Orthopädische Heilanstalt „Hüfferstiftung", in der 351 Betten den Kranken zur Verfügung stehen, betreute an 45 218 Verpflegungstagen 1046 Männer und an 79 238 Verpflegungstagen 1034 Frauen, also 2080 Kranke an 124 456 Verpflegungstagen, durch 7 Aerzte und 56 Pfleger und Pflegerinnen.

Münster, 13. Dez. **Herz-Jesu-Missionar in China gestorben.** Der aus Münster gebürtige, erst vor einigen Jahren zum Priester geweihte Missionar Pater Heinrich Linneweber ist plötzlich in China gestorben. Ob er das Opfer einer tückischen Krankheit wurde oder in die Hände der Räuberbanden fiel, geht aus dem Telegramm an das Kloster in Hiltrup nicht hervor. Pater Linneweber war in Thekiang tätig. Gerade jene Gegend hatte unter dem Räuberunwesen zu leiden. Erst vor 14 Tagen wurden zwei Patres von Räubern verschleppt. Einer von ihnen konnte sich durch die Flucht retten. Das Schicksal des anderen Missionars ist noch ungewiß.

— **Münster,** 13. Dez. **Der Verband der katholischen Religionslehrer an höheren Lehranstalten** hält vom 26. bis 28. Dezember in Münster im Collegium Borromaeum seine Jahresversammlung ab, bei der u. a. P. Soiron OFM mehrere Vorträge halten wird.

Δ **Münster,** 13. Dez. **Polizei als Weihnachtsmann.** Wie in früheren Jahren, wird auch diesmal wieder die Landespolizeischule Münster zu Weihnachten ein schönes Zeugnis ihrer Volksverbundenheit ablegen. 50 arme Kinder werden zu Weihnachten Gast in der Polizeischule sein. Neben Verpflegung und Bescherung erhält jedes Kind einen Gutschein, auf den die Eltern der Kinder in münsterischen Geschäften Kleidungsstücke kaufen können.

ǂ **Münster,** 13. Dez. **Ein Geschenk für Wintersportler.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster mitteilt, ist die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zum Sauerlande (Wintersportgelände), die bislang auf Montag 14 Uhr festgesetzt war, versuchsweise bis Montag 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt) erweitert worden.

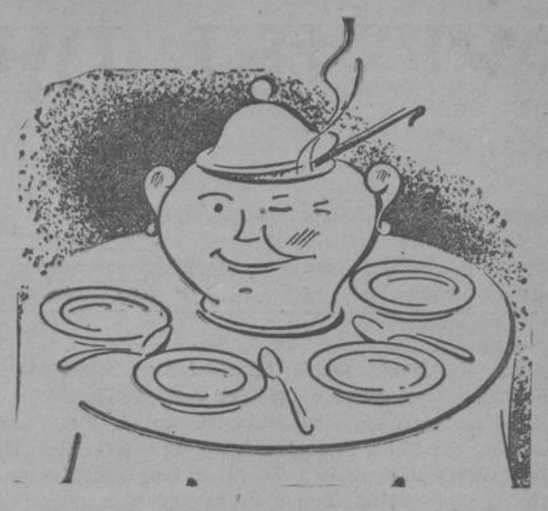
⅞ **Münster,** 12. Dez. **Wieder Schülerkonzerte.** Generalmusikdirektor Papst macht bereits am kommenden Montag und Dienstag sein Wort wahr und lädt die münsterische Schuljugend zu Konzerten ein. Ein erlesenes Programm mit namhaften Solisten wird sicherlich Begeisterung erwecken und den gewünschten Erfolg haben.

Jeder gute Malzkaffee hat einen Namen, der deutlich lesbar auf der Packung steht.

Den muß man kennen und nennen – wenn man immer gleich gut bedient werden will!

ǂ **Münster,** 13. Dez. **In die Teigmaschine geraten.** In einer hiesigen Bäckerei rutschte ein Lehrling, der an der Teigmaschine beschäftigt war, aus und stürzte in die Maschine. Dabei zerschlug ihm der Hebel der Teigmaschine den rechten Arm. Außerdem erlitt er am rechten Oberschenkel erhebliche Verletzungen.

ǂ **Münster,** 13. Dez. **Wieder eine Verschönerung des Stadtbildes.** Die niedrigen kleinen Läden am Michaelisplatz sind sicherlich nicht stilgerecht. Wenn man sich aber bemüht, sie schmuck aufzumachen, können sie zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. So hat jetzt die Firma Roloff einen Teil dieser Läden neu und gefällig aufgemacht. Damit ist auch wieder die einzige münsterländische Porzellanfabrik an würdiger Stelle in der Stadtmitte vertreten.



Am Sonntag Eintopfgericht!

□ **Greven,** 13. Dez. **Skelett gefunden.** Bei den Kanalisationsarbeiten wurde ein menschliches Skelett gefunden. Das Skelett lag vier Meter unter der Erdoberfläche. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

Δ **Warendorf,** 13. Dez. **Auch im Tode vereint.** In der Bauerschaft Rippelbaum bei Füchtorf starb der 74jährige Landwirt Heinrich Oertker, und zwölf Stunden später folgte ihm seine 69jährige Ehefrau im Tode. Die beiden Alten, die getreulich ihren oft nicht sorgenfreien Weg durchs Leben gemacht haben, werden am Freitag in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe gebettet.

ǂ **Beckum,** 13. Dez. **Noch einmal gnädig vorbeigekommen.** Mit zwei Monaten Gefängnis fand der 25jährige August Be. aus Vellern vor dem Schöffengericht in Münster noch einmal einen nachsichtigen Richter. Be. hatte beim Schießen auf ein Hakenkreuz geschossen, hatte sich außerdem verwerflich über den deutschen Gruß ausgelassen. Der Richter erklärte, er könne es seiner kindlichen Einfalt verdanken, wenn er eine so milde Strafe erhalte.

Unzulässige Zeitungswerbung.

Die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 23. Januar 1934 für Abonnentenwerber bestimmt u. a.: „Dem Werber ist untersagt, in irgendeiner Hinsicht auf den zu werbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift angedroht werden..." Dieser Anordnung hatte ein vorübergehend bei der „Fränkischen Tageszeitung" in Nürnberg tätiger Abonnentenwerber in grober Weise zuwidergehandelt. Er wollte, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" berichten, von einer Malerfirma Auftrag für ein Abonnement seiner Zeitung erhalten. Die Frau lehnte ab mit der Begründung, daß sie bereits seit vierzehn Jahren eine andere Zeitung lese und ihre Eltern schon dieses Blatt gelesen hätten. Der Werber drohte damit, daß der Malermeister bei der nächsten Vergebung städtischer Arbeiten übergangen würde. Darauf tat die Frau das, was man in diesem Falle am besten tut: sie erstattete Anzeige bei der Polizei.

In der Verhandlung führte der Staatsanwalt aus, der Angeklagte habe bei der Werbung unrechtmäßig einen Druck ausgeübt und das sei eine Erpressung. Die Zeugen seien so vernünftig gewesen, auf diesen Druck nicht hineinzufallen. In den Zeitungen sei seit langem immer wieder darauf hingewiesen worden, unter Bezugnahme auf Aeußerungen höchster Stellen der Partei, daß jede Druckausübung bei der Zeitungswerbung unzulässig sei. Das habe auch der Angeklagte wissen müssen. Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte schon wegen Diebstahls, Betrugs im Rückfall usw. vorbestraft sei. Die Gefahr für das Ansehen der „Fränkischen Tageszeitung" und vor allem für das Ansehen der Partei verlange eine strenge Bestrafung. Es sei auch anzunehmen, daß von derartigen Werbern solche Werbemethoden öfter angewandt werden, die Leute getrauen sich nur nicht, dagegen vorzugehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen versuchter Erpressung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der Angeklagte stellte die unwahrscheinliche Behauptung auf, daß er schon seit 1921 in der Bewegung stehe. Die provisorische Mitgliedskarte, die sich der Vorsitzende zeigen ließ, trägt das Datum vom 1. Mai 1933. Der Angeklagte meinte, eine solche Handlung könne ihm überhaupt nicht zugetraut werden.

Der Richter verurteilte ihn wegen versuchter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. In der Urteilsbegründung führte der Richter aus, daß auf Grund der vollkommen glaubwürdigen eidlichen Aussagen der Zeugen der Tatbestand der versuchten Erpressung erfüllt sei. Die Vorstrafen des Angeklagten konnten bei der Strafzumessung nicht unberücksichtigt bleiben. Der Angeklagte habe eine ganz gemeine und schamlose Handlung verübt. Er müßte sich als Mitglied der NSDAP bewußt sein, daß er durch ein solches Verhalten die Partei und die mit der Verbreitung der NSDAP-Presse in der Partei betrauten Dienststellen in ihrem Ansehen schädigt. Er habe mit seiner Drohung etwas ganz Gesetzwidriges, Gemeines und Verwerfliches unternommen. Wenn er in Anspruch nehmen wolle, daß ihm auf Grund seiner von ihm angeführten Verdienste um die Bewegung die ihm zur Last liegende Handlung nicht zugetraut werden könne, so beweise seine Vorstrafenliste etwas anderes. Denn wenn es so wäre, dann hätte sich der Beklagte von den vielfachen Betrügereien freihalten können. Im Gegenteil, der Angeklagte sei ein Mann, dem eine solche Sache zugetraut werden könne. Im übrigen habe eine milde Bestrafung nicht eintreten können, weil eine solche nur eine Prämie und ein Anreiz für andere gewesen wäre, es ebenso zu machen.

Aufruf an alle Betriebsführer.

Der Weihnachtswunsch alter Kämpfer: ein Arbeitsplatz.

In einigen Wochen werden wir den zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution erleben. Wir werden an diesem Tage der Zeiten gedenken, in denen man Deutschlands endgültigen wirtschaftlichen Zusammenbruch als feststehende Tatsache bezeichnete, der Zeiten, in denen von marxistischen Volksverrätern verhetzte Massen anstürmten gegen die Betriebe und in moralischer und wirtschaftlicher Zersetzung das Heil des ganzen Volkes zu sehen glaubten. Aus diesem Gedanken wird der Dank wachsen für den Mann, der uns unseren Lebenswillen, unsere Einigkeit wiedergab, der mit seinem eisernen Wollen Deutschland auf den Weg des Wiederaufstiegs führte. Wir werden auch in Dankbarkeit der Männer gedenken, die mit harten Händen und heißen Herzen den Geist der Einheit ins Volk trugen, die Tag für Tag und Nacht für Nacht mit Gefahr für Leben und Gesundheit auf Wachtposten standen gegen die rote Flut des Bolschewismus.

1600 dieser alten Kämpfer Westfalens sind noch ohne Arbeit und Brot. Sie, die ihre Familie und ihr Leben nicht achtend in den ehemals roten Hochburgen Westfalens ihre Haut zu Markte getragen, stehen abseits des Erwerbslebens. Bittere Not herrscht in ihren Reihen.

Weihnachten steht vor der Tür. Diese Männer, die stets nur den Kampf kannten, wollen keine Almosen. Sie wollen ihren Willen für Deutschland umsetzen in die Tat. Sie wollen arbeiten!

So ergeht denn an die Führer aller Betriebe und aller Verwaltungen, an alle Handwerksmeister der Aufruf:

„Erfüllt den Kämpfern um Deutschlands Einigkeit und Stärke ihren Weihnachtswunsch. Gebt ihnen einen Arbeitsplatz, so daß sie leben können, sie und ihre Familie."

In den nächsten Tagen werden die Werber für Arbeitsplätze in den Betrieben erscheinen. Keiner darf zurückstehen. Helft alle mit, den Dank des Volkes Wirklichkeit werden zu lassen.

Gebt alten Kämpfern Arbeit und Brot.

Der Gauleiter der NSDAP Westfalen-Nord: gez. Dr. Meyer, Reichsstatthalter. Der Führer der Gruppe Westfalen: gez. Schramme, Gruppenführer. Der Gauleiter der NSDAP Westfalen-Süd: gez. Wagner, Staatsrat. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen: gez. Gärtner. gez. Bergbauptmann Polster. gez. Dr. Florian Klöckner. gez. Generaldirektor Springorum. gez. Generaldirektor Dr. Vögler.

Sorge für das Großstadtkind.

Unermüdlich arbeitet das Katholische Ferienkinderhilfswerk im Deutschen Caritasverband.

Achte Nonnenwerther Konferenz.

Auf dem schönen Liebfraueneiland, dem Kloster der Franziskanerinnen auf der Rheininsel Nonnenwerth, tagte am 10. Dezember die sogenannte Nonnenwerther Konferenz. In ihr vereinigt sind die Kreise, die das Katholische Ferienkinderhilfswerk tragen. Man tagte zum achten Male; sieben Jahre angestrengter, aber auch erfolgreicher Arbeit zum Wohle ärmer Großstadtkinder sind bereits vergangen, seit der Grundstein für ein segensreiches Werk in Nonnenwerth gelegt wurde. Unbehindert, anerkannt kann die Arbeit innerhalb des Deutschen Caritas-Verbandes weitergehen, oft in enger Fühlungnahme mit der NS-Volkswohlfahrt.

Zu den Beratungen waren zunächst die Vertreter derjenigen erschienen, die den Kindern einen kostenlosen Ferienaufenthalt schenken, die Vertreter des katholischen Adels und der Ordensgemeinschaften. Vom Adel die Kommissare der Malteserritter, Baron von Wendt aus Gevelinghausen i. W., Max Freiherr von Heeremann, Schloß Surenburg bei Riesenbeck in Westf. und Prinz und Herzog Eugen von Arenberg auf Schloß Pesch bei Neuß. Aus Godesberg, Köln, Knechtsteden und Waldbreitbach katholische Ordensleute, Franziskanerinnen, Ursulinen und Schwestern U. L. F. aus den verschiedensten Klöstern. Aus Köln und Trier die Diözesankaritasdirektoren Dr. Becker und Wagner und Pfarrer Ahlbäumer vom Diözesankaritasverband Paderborn; sodann u. a. geistliche Herren, die als Beauftragte des Werkes die Unterbringung der Kinder überwachen, Pfarrer Schweitzer von St. Mauritius in Köln und Vikar Kampschulte aus Gelsenkirchen.

Vikar Deuster-Bochum, der Gründer und Leiter des Kath. Ferienkinderhilfswerkes, fand herzliche Worte der Begrüßung für die Erschienenen und des Dankes für ihre tatkräftige Arbeit in diesem Jahr. Es gelte, unermüdlich weiterzuarbeiten am Apostolat des Großstadtkindes; wenn das im Geiste Christi geschehe, dann sei man auf dem rechten Wege. In seinem Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1934 konnte Vikar Deuster feststellen, daß 2500 Kinder untergebracht werden konnten, was bei einem Ferienaufenthalt von drei Wochen 42 600 Pflegetage ausmacht. Die Kinder werden in kleineren Gruppen entsandt und von Führern begleitet und betreut. In den Diözesen Aachen, Bamberg, Berlin, Freiburg, Fulda, Hildesheim, Köln, Meißen, Münster, Osnabrück, Paderborn, Speyer und Trier wurden Großstadtkinder aufgenommen. Im Ausland und zwar in Dänemark und Holland hatte das K. F. K. H. in diesem Jahre 200 Kinder, diese kleinen Apostel der Deutschen fanden draußen herzliche Aufnahme. Kulturarbeit für die Saar wird schon seit Jahren geleistet, die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den deutschen Brüdern an der Saar fanden 1934 ihre Förderung in der Entsendung von 50 Kindern nach dem Saargebiet und dadurch, daß 200 Saarkinder ins deutsche Vaterland geholt wurden.

Woher kamen die Kinder? Eine lange Liste der Großstädte bezeugt die Verbreitung des Werkes und den Umfang der Arbeit. Die Kinder kamen aus Altona, Aachen, Berlin, Bochum, Bielefeld, Bocholt, Bottrop, Bremen, Chemnitz, Dortmund, Düsseldorf, Dinslaken, Dresden, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Hamburg, Hamborn Hamm, Hannover, Herten, Kassel, Koblenz, Köln, Leipzig, Ludwigshafen, Mannheim, Gladbach, Münster, Mülheim (Ruhr), Nürnberg, Oberhausen, Paderborn, Recklinghausen, Remscheid, Saarbrücken, Trier und Wuppertal. Groß sind die Opfer gewesen, um 2500 Kindern aus diesen Städten, zumeist recht weit entfernt von der Heimat, Ferienwochen zu geben, die sie nie vergessen werden. Viele Briefe der Kinder bezeugen das.

Politisch ist das Kath. Ferienkinderhilfswerk von Anfang an vollkommen neutral gewesen, der Pfarrer sucht in seiner Pfarrei nach der Bedürftigkeit die Kinder aus, nach politischen Dingen wurde nie gefragt, und so gab es auch bei der großen Neuordnung im deutschen Vaterlande für die Arbeit am katholischen Großstadtkinde keine politischen Schwierigkeiten; im Gegenteil ist mancherlei Förderung zu verzeichnen.

Unter den Freunden und Förderern des Kath. Ferienkinderhilfswerks standen von jeher die deutschen Bischöfe an der Spitze. Dank und Anerkennung und viele guten Wünsche für die Zukunft sprechen aus den Briefen, die der Episkopat an die 8. Nonnenwerther Konferenz gerichtet hat. Kardinal Schulte von Köln, der Erzbischof von Paderborn, die Bischöfe von Berlin, Münster, Meißen und Osnabrück fanden ermunternde Worte. „Wer für die Kinder, die Lieblinge des Heilandes sorgt, der macht sich in besonderer Weise Christus zum Schuldner," schreibt Bischof Bares. Die Briefe der Bischöfe sind der beste Beweis, daß das Ferienkinderhilfswerk auf dem richtigen Wege ist. „Wenn unsere Oberhirten unsere Arbeiten und Mühen so anerkennen und fördern und segnen, dann wollen wir mutig und treu und unverzagt weiter arbeiten," führte Vikar Deuster aus. „Der einzelne Mensch ist schwach, aber wo sich ein Kreis ernster Persönlichkeiten einer Sache annimmt, da kann Großes und Starkes geleistet werden. Lasset uns zusammenstehen im Geiste des göttlichen Kinderfreundes und des hl. Nikolaus in der Sorge für unsere Kinder!"

Max Freiherr von Heeremann, Malteserritter-Kommissar im K. F. K. H., gab einen Bericht über die Anteilnahme des Adels, die immer weitere Kreise ziehe und immer neue Mitarbeiter bringe. 1934 sind in 34 Adelsfamilien Kinder aufgenommen worden, zahlreiche Dankesbriefe der Kinder zeigen, wie gut es ihnen gefallen hat. „Gute Deutsche und gute Katholiken sollen aus den Kindern werden, wir Laien treten neben den Priester, um in wahrer katholischer Aktion im Sinne des Heiligen Vaters zu arbeiten an unsterblichen Kinderseelen.

Im Verlauf einer mehrstündigen Aussprache wurde manche Anregung für die Arbeit der kommenden Jahre gegeben. P. Kirsch-Knechtsteden schilderte, wie die Ferientage im Kloster abwechselungsreich verliefen, Pfarrer Schweitzer-Köln berichtete von Erfahrungen und Erlebnissen beim Besuch der Feriengruppen, Vikar Kampschulte sprach über die guten Auswirkungen, die das Ferienkinderhilfswerk auf die Pfarrei zurückstrahlt. Weitere wertvolle Mitteilungen machten insbesondere Karitasdirektor Wagner-Trier und Baron von Wendt, der von Anfang an mitgearbeitet hat.

Das war und ist Motto aller Arbeit: Ein wenig Sonne und ein wenig Ferienglück für arme Großstadtkinder!

Kirchliches.

Exerzitien und Wochenend-Einkehrtage in Gerleve.

In der Benediktinerabtei Gerleve finden im ersten Halbjahr 1935 folgende Exerzitien und Einkehrtage statt:

A. Exerzitien: 27.—21. Dezember für Abiturienten, 3.—7. Januar für Abiturientinnen, 11.—15. Februar für Kirchenbeamte, 18.—23. Februar für Priester, 12.—16. April für Lehrerinnen, 13.—17. Mai für Frauen, 20.—24. Mai für Kaufleute, 3.—7. Juni für Jungfrauen, 11.—15. Juni für Lehrerinnen.

B. Wochenend-Einkehrtage für Damen und Herren: 12.—13. Januar Erklärung des hl. Meßopfers, 16.—17. Februar Erklärung des hl. Meßopfers, 9.—10. März Einführung in die Fastenliturgie, 30.—31. März Erklärung des hl. Meßopfers, 11.—12. Mai Erklärung des hl. Meßopfers, 22.—23. Juni Erklärung des hl. Meßopfers. (17—17 Uhr 3,50 Mk.)

Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen. Anmeldungen möge man richten an die Exerzitienleitung Gerleve über Coesfeld (Westf.).

WYNEL DER PFEIFER

Skizze aus den Kämpfen in Spanien 1812

VON FERDINAND MARIA GOKUM

In Nordspanien beginnt der Winter des Jahres 1812.

Ein überraschender französischer Vorstoß wirft die bisher siegreichen Truppen Wellingtons zurück. Der Engländer sucht Raum zu gewinnen, löst sich vom Feinde und geht in Eilmärschen nach Süden. Einem Bataillon von der englisch-deutschen Legion, der verläßlichsten und disziplniertesten Truppe Wellingtons, wird die Nachhut übertragen.

Stumm marschiert die letzte Kompagnie des Nachhut-Bataillons ihre Straße.

Beschwerlich ist der schier endlose Marsch. Unaufhörlich rauscht Regen herab. Die Erde verwandelt sich in zähen Schlamm. Flußläufe müssen durchwatet werden, weil die Hauptarmee in der Hast des Rückzuges bereits die Uebergänge zerstört hat. Da auch die Verpflegung versagt, gesellen sich zu den Strapazen in Nässe und Kälte noch die Qualen des Hungers.

Schweigsam, den Blick zu Boden gerichtet, trotten die Soldaten dahin.

Nur einer der Legionäre pfeift.

Es ist eine sinnlose Melodie. Einige schrille Takte irgendeines französischen Marsches sind darin enthalten, hilflose Versuche, ihn weiterzuführen, knüpfen sich an, — dann bricht das Pfeifen ab, um gleich darauf erneut zu beginnen. Während des stundenlangen Marsches klingt es immer wieder auf, durchstößt die seltener werden Flüche und reißt unvermittelt ab. Es schwebt über den schleppenden Schritten, es haftet im dämmrigen Bewußtsein der müden Soldaten.

Der Mann heißt Wynel. Sie nennen ihn den Pfeifer.

Seine Kameraden wissen nicht viel von ihm. Er soll einst Lehrer im Oldenburgischen gewesen sein. Wie die meisten Soldaten der Königlichen englisch-deutschen Legion kommt auch Wynel, der Pfeifer, aus einer deutschen Freischar, die sich gegen Napoleon empört hat und nach aussichtslosem Kampf nach England entwichen war.

Schmächtig und jünglingshaft ist des Pfeifers Gestalt. Doch er gehört zu den Tapfersten der Legion. Er verrichtet Heldentaten, die der Stolz der braven Kompagnie sind. Tausendmal in diesem Feldzug hat er dem Feind sein Leben hingeworfen und es ebenso oft zurückerobert. Immer begleitet von seiner sinnlosen Melodie. Nur wenn die Truppe in guten Quartieren sitzt oder fröhliche Tage unter Spaniens Sonne erlebt, sind des Pfeifers Lippen stumm. —

Am Mittag stockt der Marsch.

Todmatt sinken manche zu Boden. Vor Erschöpfung gelähmt liegen sie sekundenlang im Dreck. Aber die Nässe treibt sie bald auf die Beine. Die Last des Körpers aufs Gewehr gestützt, stehen sie nun ausruhend herum und blicken erwartungsvoll auf ihren Hauptmann. Hunger haben sie, nagenden Hunger!

Von der Hauptarmee ist heute noch kein Proviant geschickt worden. Das Land, an sich arm und spärlich besiedelt, ist weit und breit verwüstet und bietet der Truppe keine Möglichkeit, sich selbst zu versorgen.

Haben die energischen Bemühungen des Hauptmanns Erfolg gehabt? Vom Gros her kommt ein braunschweiger Dragoner geprescht. Vor ihm auf dem Gaul tanzt ein praller Mantelsack. An einem Strick über seiner Schulter baumeln ein Dutzend kreisrunder Feldflaschen.

Bei diesem belebenden Anblick erhellen sich alle Gesichter. Schon springt ein Scherzwort aus den Reihen. Auch der Pfeifer schweigt.

Der ernste Hauptmann läuft dem Reiter entgegen. Der Dragoner bleibt jedoch zu Pferde, öffnet nur den Mantelsack und reicht dem Hauptmann — vier längliche Brote. Die gleiche Anzahl Feldflaschen knüpft er los.

„Tagesration!" schallt es herüber zur Kompagnie.

Steinern ist des Hauptmanns Gesicht, als er den Proviant für seine Getreuen herbeiträgt. Wie abzählend überfliegt sein Blick die Reihen, und lange messen seine Augen die Brote.

Die Unteroffiziere spritzen vor, aber der Hauptmann winkt ab. Er wird die Verteilung eigenhändig vornehmen.

Er tritt zum Flügelmann, nimmt seinen Feldbecher heraus und füllt ihn zu einem Viertel mit spanischem Wein aus den Kantinenflaschen. Trübselig blickt der Flügelmann in den dargereichten Becher, dann gießt er den kargen Inhalt in die ausgetrocknete Kehle.

Nun nimmt der Hauptmann den ersten Brotlaib, zieht mit dem Messer ein Kreuz darüber hin und denkt: — Jesus, hilf' mir!, — hast du nicht Fünftausend gespeist?, — vor mir steht nur ein knappes Hundert hungriger Soldaten, die vielleicht in den nächsten Stunden wieder ins Feuer müssen! — Tränen schimmern in seinen Augen. Er ist Deutscher, wie alle in seiner Kompagnie. Jeder Mann ist ihm ans Herz gewachsen.

Eine so dünne Brotschnitte empfängt der Flügelmann, daß er sie unwillkürlich mit spitzen Fingern anfaßt. Doch in Gedankenschnelle verschwindet sie zwischen seinen Zähnen.

Brot und Wein austeilend, schreitet der Hauptmann langsam die Front seiner Jäger hinunter.

Bald kann er keinen Wein mehr ausschenken, denn zwei der Kantinenflaschen sind nur halbvoll. Zögernder schneidet er auch ins Brot. Ob es wohl reichen wird? Aufatmend legt er endlich den letzten Rest in eine Soldatenhand. Gottseidank, es hat gereicht!

Schon will sich der Hauptmann umwenden, da tritt noch ein Jäger vor und verlangt seine Ration. Es ist der jüngste, schwächste und kleinste Soldat der Kompagnie. Fast noch ein Bub. Von seiner Erschöpfung bezwungen, hat er während der Verteilung an einem Baumstrunk gelehnt.

Erschrocken steht der Hauptmann. Er fühlt sich unfähig ein Wort des Trostes hervorzubringen. Soll er dem Soldaten sagen, daß auch sein Hauptmann nichts bekommen hat? — Unsinn! Er ist ja Hauptmann und Führer, um an seine Leute und nicht an sich selbst zu denken. Er sieht des Jungen vergebliche Versuche sich gerade und militärisch zu halten und fängt den Taumelnden in seinen Armen auf. Die Enttäuschung hat dem jungen Jäger die letzte Kraft aus den Knochen genommen.

Von allen Seiten springen die Soldaten herbei, Erbarmen im Blick, aber mit leeren Händen. Sanft nehmen sie dem Kameraden den Tschako ab, damit der kühle Regen die blasse Stirn trifft. Da werden sie von dem Pfeifer zur Seite gedrängt. Unversehrt hält er seine Scheibe Brot in der Hand. Mit zitternden, vor Kälte geschwollenen Fingern bricht er kleine Stücke davon ab und schiebt sie dem Halbohnmächtigen in den Mund. Schwach beginnt der Soldat zu kauen, Blut fließt wieder in seine Wangen und schließlich schlingt er in erwachender Gier das Brot hinunter. Ein kindliches Lächeln des Dankes lohnt den Pfeifer.

Ergriffen sehen die Jäger das Wunder der vorsorglichen Kameradschaft. Sie wollen dem Pfeifer die Hände drücken. Er wehrt ihnen, stellt sich in seine Rotte und beginnt zu pfeifen. Schriller als gewöhnlich ertönt seine sinnlose Melodie, jene drei, vier Marschtakte und der sich anschließende, hilflose Versuch sie zu ergänzen.

Der Hauptmann faßt ihn bei den Schultern. „Oberjäger Wynel!"

„Zu Befehl!"

Forschend betrachtet er ihn. „Was bedeutet dein Pfeifen?"

Wynel, der Pfeifer, streicht sein grellblondes Haar unter den Tschako. In seinen hellen Augen glimmt eine seltsame Wildheit auf.

„Es ist ein französischer Marsch!" sagt er. Nie war seine Stimme so scharf und klar. „Sie spielten ihn als sie in Berlin einmarschierten! — Sie spielten ihn als Schill in Stralsund fiel! — Preußens und Deutschlands Schmach bedeutet mir mein Pfeifen! Es gibt mir Kraft zum kämpfen und durchhalten — für Deutschland!"

Strack richtet sich der Hauptmann auf. Seine Augen leuchten. Er blickt in die Runde. Es ist ihm als fände er in aller Augen das Echo auf Wynels, des Pfeifers, Wort: „— für Deutschland!"

„Kompagnie — marrrsch!"



Soest, St. Peter u. Patrokluskirche

Die Freude eines Mannes

VON HANS BREIT-EICHNER

Als Hans Porat zehn Jahre alt war, schlich er in einem unbewachten Augenblick zum Schalthebel der großen Dampfsirene in der Fabrik seines Vaters und brachte das schreiende Ungetüm zum Aufheulen. Die Folge war, daß die Arbeiter im Glauben, das Zeichen zum Arbeitsschluß sei gegeben, aufhörten zu arbeiten. Allerdings wurde dieser Irrtum ziemlich rasch aufgeklärt; im letzten Augenblick konnte man den flüchtenden Uebeltäter erkennen. Hans Porat wußte, daß er nun von seinem Vater eine schwere, ganz empfindliche Strafe zu erwarten hatte. In seiner Angst dachte er an Flucht. Ungesehen aus dem Fabrikkomplex zu entweichen war unmöglich. Als Nächstes stand ihm das Verwaltungsgebäude, dorthin lief er, die Treppe hinauf, alle Treppen, bis zum Speicher. Hier glaubte er sich anfangs sicher, als er später viele Schritte im Hause hörte wurde die Angst noch größer in ihm und er fing an nach einem letzten Ausweg zu suchen. Vor ihm stand nur noch ein schmales Fenster. Ohne viel zu überlegen kletterte er hindurch und fand sich am steilabfallenden Dach des Hauses. Wie er jetzt stand, eigentlich mehr dort hing als stand, konnte er sich auf keinen Fall allzulange halten. Da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Mit allerletzten Kräften und unter Todesgefahr, ohne sich nachher noch zu erinnern, wie es ihm überhaupt gelingen konnte, erreichte er die Spitze des Daches. Dort saß er still, atmete zuerst einmal auf und schaute. Wie er am Anfang tastend und noch voll Schwindelgefühl nach unten blickte, erkannte er, in der Mitte des Fabrikhofes stehend seinen Vater. Der Vater schlug in voller Empörung mit den Armen Kreise in der Luft und teilte in dieser Weise zornig seine Befehle aus. Die Arbeiter hatten Auftrag Hans Porat zu suchen. Jeden noch so kleinen Raum, alle Winkel mußten sie durchstöbern, mit leeren Händen kamen sie zurück und wurden wieder fortgeschickt. Wie große Ameisen krabbelten die Menschen dort unten hin und her und keiner von ihnen schaute hoch, so hoch bis zu dem kleinen Hans Porat, der weit sichtbar vor ihnen auf dem Dache saß.

Hans Porat schloß für einen Augenblick seine Augen. Als er sie wieder öffnete sah er den großen, weiten Himmel, die glühende Sonne, sah einen Baumwipfel in halber Höhe hochragen und fand ein paar Vögel, die nah um ihn ihren steilen Flug niedersenkten. Da fühlte er nicht mehr die leiseste Angst in sich vor dem Vater, den er zuvor so gefürchtet hatte. Und er freute sich, spürte sein Herz leicht beben in der ersten, großen, überlegenen Freude seines Lebens.

Dieses erste, tiefe Erleben erweckte in der Seele des Knaben eine heimliche Liebschaft. Die nächsten Jahre vergingen für Hans Porat ziemlich rasch. Mit siebzehn Jahren schickte ihn sein Vater in die nahe Hauptstadt. Dort sollte er, die gerade zu dieser Zeit neuerrichtete Hochschule für Wirtschaftspolitik absolvieren, um dann in ein paar Jahren schon, als brauchbarer Mitarbeiter neben seinen Vater in die Leitung der Fabrik eintreten zu können. Am Anfang schien alles gut zu gehen. Der Vater war mit den Fortschritten seines Sohnes zufrieden. Eines Tages wurde Hans Porat unerwartet nach Hause gerufen — seine Mutter war gestorben.

Der einzige Mensch, dem der etwas weltfremde und eigenwillige Junge wirklich bis in sein tiefstes Inneres verbunden war, den er aufrichtig schätzte und mehr liebte — anders, als sonst Kinder ihre Eltern lieben — war seine Mutter. Er glaubte beim Anblick der Toten seinen großen Schmerz nicht überwinden zu können und war nahe daran sich ein Leid anzutun. Am Tage des Begräbnisses war es. Die Trauergäste tuschelten heimlich. Der Sohn, das einzige Kind der Verstorbenen fehlte in dem Zug zum Friedhof. Gerade um diese Zeit fand Hans Porat einen sonderbaren Weg. Wie ehemals als Kind saß er auf dem Dache des Hauses, still und verträumt, und redete mit der toten Mutter. Dort oben fand er miteinemmal den guten Frieden. Ein paar Vögel zwitscherten im Vorbeifliegen. Frei fühlte er sich und freudig wohl — und als er unten auf der Erde den Zug der winzig kleinen Menschen einbiegen sah in den Friedhof, wußte er, die Mutter ist nicht im Sarg, sondern hier droben ganz nah bei mir.

Dann mußte Hans Porat wieder in die Hauptstadt. Er trennte sich nicht schwer von zu Hause, aber mit dem Interesse für das Studium und für die Fabrik seines Vaters war es ein für allemal aus. Ueberraschend genug sollte der Vater dies erfahren. Als Hans Porat eine wichtige Prüfung abzulegen hatte, mußte er dem Vater offen gestehen, daß er ein volles Jahr hindurch nicht eine einzige Vorlesung mehr besucht hatte. Der Vater war entschlossen das Aeußerste zu versuchen, um seinen Sohn wieder zur Vernunft zu bringen. Entweder, Hans Porat, du gehst sofort daran, in einem halben Jahr die verlorene Zeit einzuholen, oder du wirst nicht einen einzigen Pfennig Geld mehr von mir bekommen.

Noch am gleichen Tag geschah das selbst für Hans Porat Ueberraschende. Er schlenderte durch die Straßen der Stadt und dachte darüber nach, welche Antwort er dem Vater geben sollte. Gegen das Getriebe der Fabrik, die vielen Menschen, empfand er bittere Abscheu; er wollte allein sein, allein in Freude, hoch über allen anderen Menschen, die vorbeigehen sollten an ihm und nur zulächeln wollte er ihnen können, ein wenig verträumt zulächeln.

Und es geschah.

Vor einem Haus blieb Hans Porat stehen und begann zu lächeln. An der Mauer war eine Blechtafel, er las noch einmal, lächelte wieder und konnte es gar nicht glauben, daß es so etwas gab. Dann ging er in das Haus, zwei Stockwerke hoch. Ein alter Mann redete mit ihm, schüttelte eine volle Stunde hindurch abwehrend den Kopf. Hans Porat sprach weiter auf ihn ein, mit alle seinem Vermögen, bittend und verzweifelt, als ginge es um sein Leben. Schließlich ließ der alte Mann sich erweichen. Warnte noch einmal davor, daß es viel leichter aussehe, als es in Wirklichkeit sei, und erklärte sich in Gottes Namen damit einverstanden, am Anfang, nur probeweise den Versuch zu machen, wohlgemerkt, für ganz wenig Geld.

Hans Porat bestand seine Probe. Bestand sie glänzend und war tüchtig in seiner Arbeit. Zum Beweis dafür sei nur dies eine herausgestellt: Schon ein Jahr, nachdem Hans Porat bei dem alten Mann war, starb dieser, und setzte Hans Porat zu seinem Universalerben ein, so viel Vertrauen schenkte er ihm, so lieb hatte er ihn gewonnen. Auf das Schild vor dem Hause kam der Name: Hans Porat.

So war das Ende: Hans Porat wurde glücklich.

Was gibt es eigentlich noch viel zu erzählen?

Manchmal kam Hans Porat nach Hause um seinen Vater zu besuchen, der immer noch einen leichten Groll hegte. Hans Porat war jetzt fünfundzwanzig Jahre alt, er hatte nebelgraue, große, kluge Augen, und seine Haare standen wie ein heller Wasserwirbel zur Spitze des Kopfes fest. Trotzdem war der Vater stolz auf diesen Sohn, und immer wenn er zu Besuch kam, fand er viele Gäste, auch Fremde, die der Vater für ihn eingeladen hatte. Hin und her gingen die Gespräche, man fragte dies und jenes:

„Was haben sie eigentlich für einen Beruf Herr Porat junior?"

Es schien, als träume der Gefragte eine Weile, dann kam ein helles Leuchten in seine Augen. Aber er schwieg, wenn der Vater zugegen war, der bei dieser Frage mit dem Fuß auf den Boden stampfte und ein entrüstetes „Nein!" hören ließ.

„Warum, nein! — was, nein!" fragten die Leute neugierig.

Vater und Sohn schwiegen. Der Alte ging weg. — Wie kann man auch so unwichtig fragen, dachten sich die Leute; der Vater ist Fabrikant, der Sohn wird die Fabrik erben, alles in Ordnung, nicht wahr Herr Porat junior?

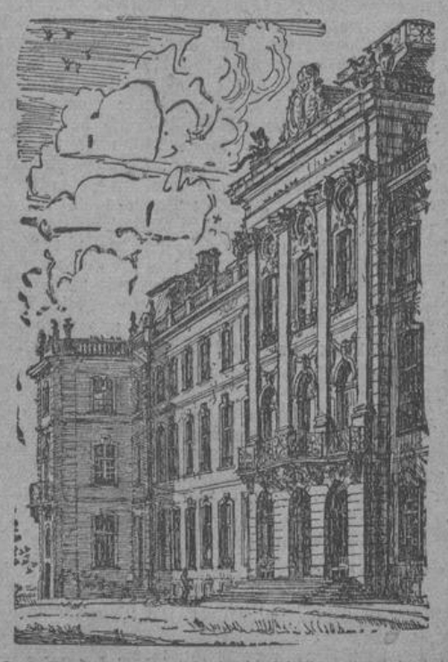
Hans Porat schüttelte abwehrend den Kopf und lächelte. „Nein?" — „so sagen sie uns doch was sie sind?"

Hans Porat schaute sich um, ob sein Vater wirklich gegangen war. Er lächelte noch einmal und sagte laut:

„Dachdecker bin ich!" dann flüsternd „. . . aber reden Sie darüber nicht mit meinem Vater." — — —



Wiegenlied Holzschnitt von Rasmus



Schloß Dornburg